

Biblioteka Główna I OINT
Politechniki Wrocławskiej



100100157605

INNEN
RÄUME
DEUTSCHER
VERGANGEN
HEIT

Biblioteka
Politechniki Wrocławskiej

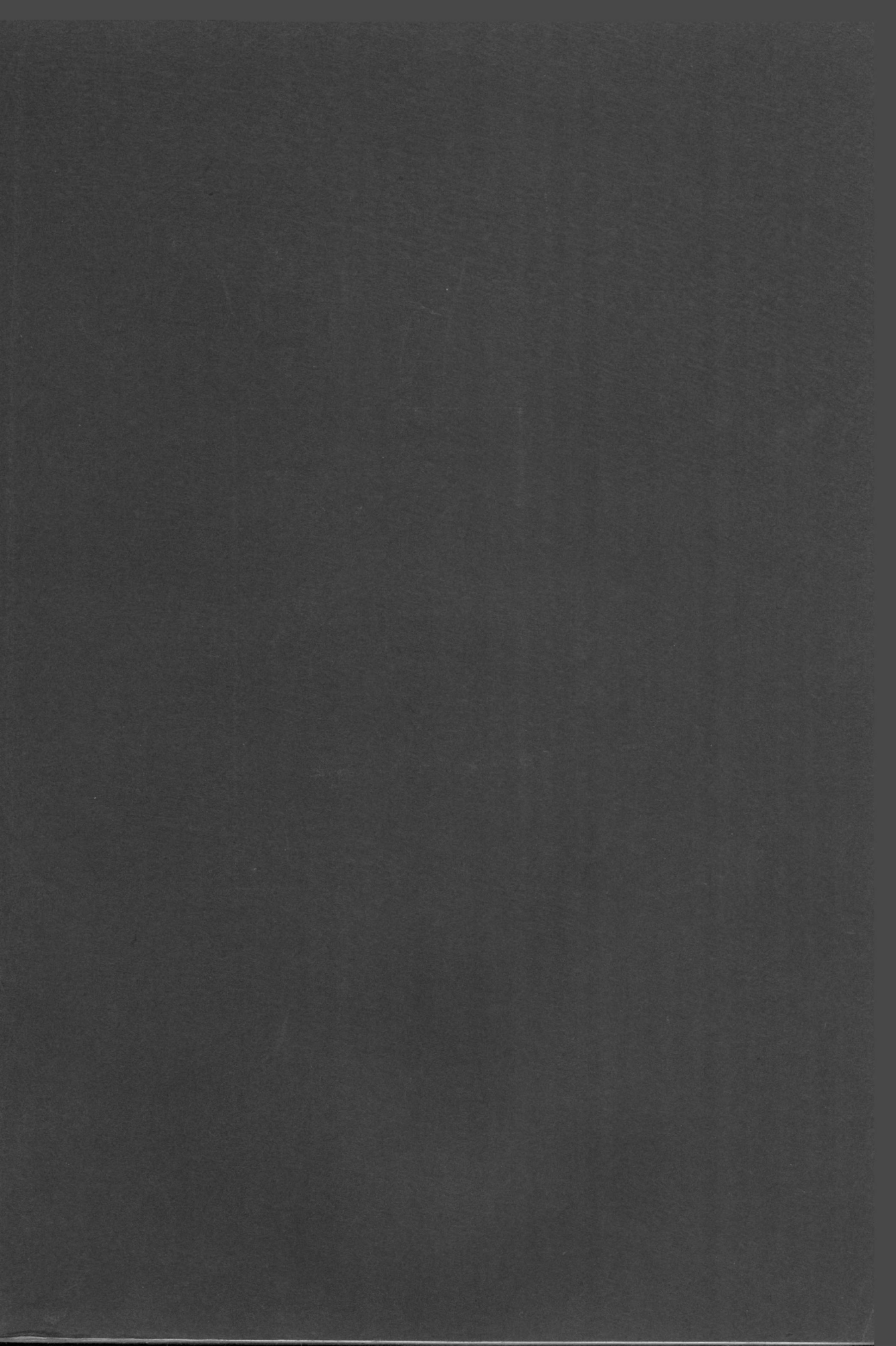
III | M 1815

Nr. 1988

Aus der Bücherei von



Prof. Dr. ing. Adolf Zeller.

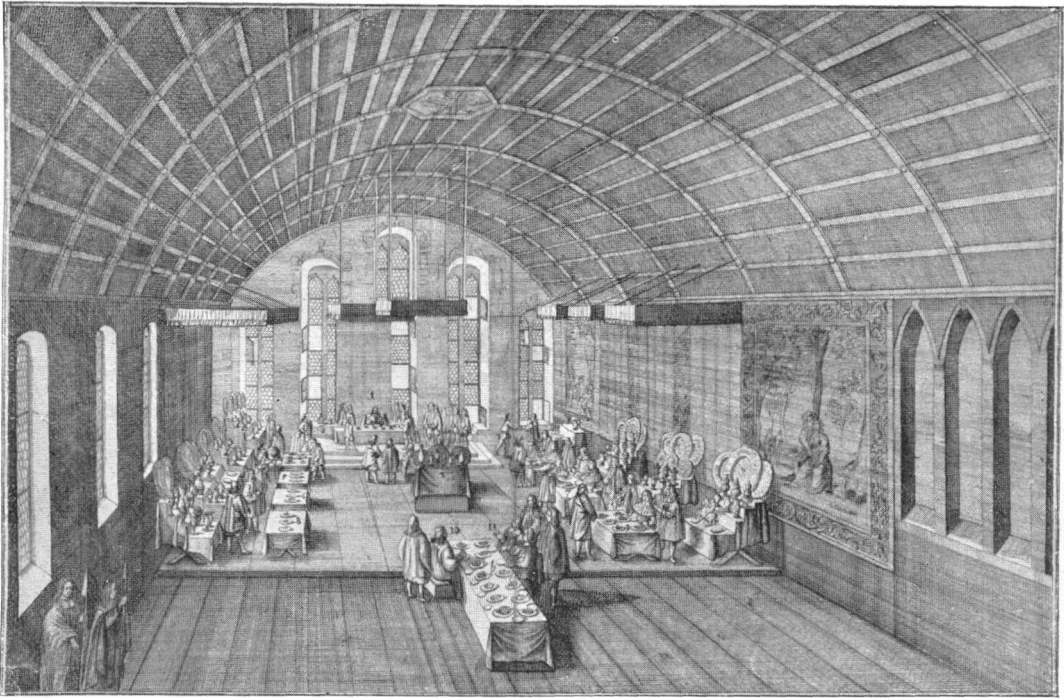


Biblioteka
Politechniki Wrocławskiej

M 1815 III

M 1815 III

INNENRÄUME DEUTSCHER VERGANGENHEIT AUS SCHLÖSSERN UND BURGEN KLÖSTERN / BÜRGERBAUTEN UND BAUERNHÄUSERN



Krönungsmahl im Kaiseraal des Römers in Frankfurt am Main. Nach dem Merian'schen Krönungsdiarium Leopold I. 1658

1925

KARL ROBERT LANGEWIESCHE
VERLAG / KÖNIGSTEIN IM TAUNUS & LEIPZIG

Mit 76 Bildseiten. 17. bis 36. Tausend

Wesentliche Arbeit steht hinter dem Ab- bildungsbestande, welcher hier geboten wird: Galt es doch zunächst (zum ersten Male wohl) überhaupt einmal im Bilde möglichst alles zusammenzutragen, was an bedeutenden alten Innenräumen in den deutschen Ländern noch vorhanden ist, um dann aus solchem Schätze eine Auswahl geben zu können, die keine zufällige mehr genannt werden darf.

Zeitlich-stilistisch begrenzt sich der Band im allgemeinen mit der Spätrenaissance. Eigentlich Barock ist nur ausnahmsweise gegeben. In national-geographischer Beziehung sollte im Grundriss mit Ausnahme der Schweiz alles Land deutscher Zunge in den Rahmen des Buches fallen. Doch war es nicht möglich aus jedem Außenbezirk Objekte von Eigenart und Wert beizubringen. Aus dem Slatz beispielsweise deshalb nicht, weil die Plattenbestände der maßgebenden Photographen bei der Vertreibung der Herren fast völlig verloren gingen. Räume, die schon in Museen überführt sind, wurden nur aufgenommen, wenn Grundriß und Gesamtein- druck unverändert blieben. Räume, die durch Restaurierungen des 19. Jahrhunderts ihren Charakter allzusehr geändert haben, Räume ferner, die heute nicht mehr bestehen, sind nur in besonders begründeten Aus- nahmefällen aufgenommen. Das Einbeziehen des Klosterbaus bedingte die Aufgabe der Beschränkung auf die im engeren Sinne „profanen“ Räume, bedingte ferner die Auf- fassung des Kreuzganges als Innenraum.

Der Anordnung liegt etwa der Gedanke zweier Reisen zu Grunde: die eine um- faßt Nordwest- und Mitteldeutschland; die andere, in Westfalen beginnend, geht durch die rheinischen Länder, Süddeutschland, Tirol, Österreich nach dem Osten des Reiches.

Die Verantwortung für das Buch im ganzen und für die Bilderwahl im be- sonderen (einschließlich der Bemerkungen unter den Bildern) trägt nur der Verlag. Herr Professor Binder hatte lediglich die Freundlichkeit, die Einleitung zu schreiben.

Weitere Blaue Bücher über Alte Deutsche Baukunst:

Deutsche Dome
des Mittelalters

Deutsche Burgen
und feste Schlösser

Große Bürgerbauten
Deutscher Vergangenheit

Tore, Türme, Brunnen
Deutscher Vergangenheit

Deutscher Barock
Baumeister des 18. Jahrhunderts

In Vorbereitung:

Der Deutsche Park
des 18. Jahrhunderts



Inns. 971.



348069L/A

Ako. 971 / 47

„Deutsche Innenräume — —“

heißt mehr und heißt etwas anderes als „Innenräume in Deutschland“. Ein wirklicher Innenraum ist wie ein erweiterter Leib, ein erweitertes Kleid des Menschen. Im idealen Falle spiegelt er, einem idealen Kleide gleich, die Bewegungsformen des Körpers wie die Farben der Seele. Das bewegliche Zelt des Nomaden, die Höhle des urzeitlichen Jägers, die um den Sonnenhof gelagerten Räume des antiken Südländers, die geschlossenen des nordischen Menschen, das gefälste Zimmer der „deutschen Renaissance“, der Brunksaal des Barocks, die fein-bescheidene Wohnung des Biedermeiers — sie alle verraten das Leben des Ansaffens, sie alle sind vom Menschen ausgehender Niederschlag seiner gesamten Gebärde. Gewiß, die Bildung des Innenraumes erfolgt stets in der begrenzenden Reibung mit dem Wirklichen, mit dem Vermögen in jedem, auch äußerlichen Sinne. Aber immer ist er die nächste und liebste Grenzsetzung des Menschen selbst, und darum nichts zufälliges, so wenig wie Sprache oder Tracht oder Gebärde. Er ist Sprache, und vor allem Tracht und Gebärde; darum aber auch wie jene etwas Nationales, bestimmt von jener „gottgewollten“ Einheit, die wir Volk nennen und die wir als etwas bedingt Feststehendes empfinden — zugleich freilich auch von jener geheimnisvollen, aber unleugbaren Bewegung, die wir Geschichte oder „Entwicklung“ nennen. Diese beiden Mächte, die bedingt stetige des Volkes, des Stammes und die in Wellen schwingende der Geschichte, die Volksart und der Entwicklungsstand, der „Charakter“ (Volksstil) und der „Stil“ (Zeitcharakter) begegnen sich hier wie in allen schöpferischen Leistungen. Wo noch nicht oder nicht mehr Volk ist, wird der „Stil“ als Zeitcharakter — das heißt freilich zugleich wieder: als Farbe einer nur ausgedehnteren Kulturstimmung — stärker sprechen. Wo das Volk seine Art am stärksten gestaltet, wird der Zeitstil ein Zweites sein. Aber der Innenraum gerade, als ein Ganzes (nicht nur eine Summe von Geräten und Schmuckformen), als die Grenze der eigenen Bewegung, als die Gestaltung ihrer Möglichkeit, als der gewollte und geschaffene Ausschnitt aus der Unendlichkeit des Raumes, die erreichte nächste Heimat des Leibes und der Seele, muß in solchen Zeiten deutlicher mimisch sein. Ausdrucksdruck, muß geradezu ein Gesicht des Volkes sein.

Zunächst sagt freilich der Ausdruck „Innenraum“ noch mehr, als was hier unter ihm gemeint wird. Innenraum ist niedergeschlagene Gebärde und von uns ausgegangen. Alles was von uns ausgeht, hat eine Richtung: es zeigt irgendwohin. So kann das Ziel stärker werden als der Ausgang. So kann der Innenraum aus der Heimat des Ichs die Heimat eines erlehnten Anderen werden, die Heimat einer Welt, die über die eigene erhoben, das heißt erhaben ist. Das ist der sakrale Innenraum, der Tempel, die Kirche. Im Kerne und dem Werden nach sind auch Tempel und Kirche solche erweiterte, ursprüngliche Heimaten des Leibes und der Seele. Je feierlicher ihr Ausdruck, desto ferner scheinen die Urformen des Wohnbaues, wie Zelt oder Höhle — und sind doch darin enthalten. Dem Pole der Leibesheimat entgegen formt sich der andere der Überheimat, des Gottes. Aus dem „Am mich“ ist ein „Über mir“, noch mehr ein neues Gegenüber

entstanden. Der Raum nicht als Kleid, sondern fast als Bild, als Monument — um es, nur einen Augenblick lang, in übertreibender Vereinfachung auszudrücken. So steht der Chor der mittelalterlichen Kirche dem Gläubigen zunächst wie etwas Unbetretbares, als heilige Wohnung eines Höheren gegenüber, und so auch selbst schon die Fassade, die feierliche Stirne des Innenraumes. Und doch ist die Kirche zugleich Leibes- und Seelenheimat, nur nicht für den Einzelnen, sondern für eine übergeordnete Gemeinschaft, sie ist auch Gemeindehaus und darin dem Konzertsaal, dem Theater, dem festlichen Versammlungshause verwandt. Auch der Innenraum in jenem engsten Sinne, in dem er heute meist gemeint, in dem er auch in den folgenden Blättern beleuchtet wird, als mehr privater Wohnraum, steht darum im Zusammenhange mit der Art des sakralen. Eine stetige Reihe zahlloser Möglichkeiten bewegt sich zwischen beiden hin, und der nationale Ausdruck, den der über- und gegengeordnete Weiheraum großartig versammelt, wird auch im profanen Raume bescheidener, doch nicht weniger wirksam enthalten sein.

Aber gerade hier, vom engsten Heime bis zum gesteigerten Repräsentationsraume, ihn zu suchen, wird besonderen Reiz gewinnen. Es ergibt sich, sobald man die Raumbilder dieses Bandes durchwandert, sobald man ihre Ordnung auf eine rein zeitliche in sich umstellt, eine eigentümliche, aber einleuchtende Tatsache. Wie in der Frühzeit, im sogenannten früheren und hohen Mittelalter die Bildung der Volkscharaktere noch unvollendet ist, ein europäischer Zeitstil in hohem Grade noch die Gesamtvertretung der einzelnen Nationen übernimmt, so ist zugleich die Nähe des Sakralen hier noch notwendiger, um eindrucksvolle, verewigungswürdige Raumbilder zu erzeugen. Die Allgemeingültigkeit etwa des „Gotischen“ und die Erhabenheit des Sakralen wirken zusammen. Es war darum sinnvoll, die klösterlichen Versammlungsräume, den Remter, das Dormitorium (Schlafraum), selbst den Kreuzgang hier vorzuführen. Der klein-bürgerliche Wohnraum jener Zeiten ist nicht nur unüberliefert — wir dürfen auch glauben, daß sein Fehlen kein allzu großer Verlust ist. Das gehobene Menschentum der klösterlichen Bildung, in zum Teil übernationaler Geistigkeit lebend, im engsten Heimraum der Zellen auf asketische Zurückhaltung verwiesen, überträgt nicht wenig vom Ausdruck und sehr vieles von den Erfahrungen, den technischen und künstlerischen Mitteln des Gottes- und Gemeinderumes auf die Stätten der Sammlung und Versammlung. Und im höfischen Raume sind es wieder gern die kirchlich erprobten Mittel der monumentalen Wandbemalung (oder auch der Wandbehängung), die dem gehobenen Wohnraume dienen.

Sobald aber der Bürger aufzusteigen beginnt — es ist kein Zufall, daß damit das goldene Zeitalter des Sakralbaues zu Ende geht — sobald beginnt auch die starke persönliche Kraft, die, lange noch im Dienste der Kirche, dennoch dem Werden einer modernen privaten Kunst dient, dem eigenen Raume höhere Formen zu geben. Gewiß, das Scheidende klingt lange in das werdende hinein, und in der großen Blütezeit der bürgerlichen Kunst gegen 1500 liegt immer noch etwas vom Schimmer der Kirchenkunst auch auf privaten Räumen; mit besonders

guter Begründung natürlich auf den festlichen Zimmern etwa der Bischofsveste Hohensalzburg. Aber überall breitet sich das Solide und Intime des bürgerlichen Menschen aus, der soviel entbehrt Freilandschaft im Heime zu ersetzen hat. Zwischen den Zimmern der Patrizier und jenen des Adels werden die Unterschiede immer kleiner. Die gleichen, großen, behaglichen Sten, die gleichen Gliederungen stattlicher Holzgewände zieren sie. Aber auch das Bürgertum erhebt sich zum Ausdruck der Repräsentation. Und schließlich, wenn es, gehoben und bewußt, im Augsburger Rathause das Symbol seiner Freiheit schafft, so zeigt sich eine neue profane Prächtigkeit, die von nun an umgekehrt den Kirchenraum bestimmen und ihm oft schon den Charakter eines Fest-, ja Konzertsalles verleihen kann.

Bis zu diesem Punkte etwa soll der Weg dieser Abbildungen führen, nur einiges über ihn hinausweisen. Man weiß, was danach kam: schon im späteren 16. Jahrhundert trat überall eine neue Fürstenkultur der bürgerlichen entgegen. Im 17. Jahrhundert übernahm sie, immer noch von großartig, aber oft schon geheim „fürstlich“ gestimmten Patriziern gefolgt, die Führung. Wer von da an die deutsche Raumphantasie jenseits des Sakralen verfolgen wollte, würde sie im Dienste einer das Wohnliche verlassenden Prunkgesinnung beobachten (Herrliches vollbringend!), im Dienste einer Festlichkeit, die aus jedem Raume — wie aus den grandiosen Bauten des kirchlichen Barocks — ein imposantes oder lockendes Gegenüber schafft. Noch zu den Räumen des 16. Jahrhunderts gehören als Bildnisse ihrer In-fassen meist Porträts, die in der Gestalt das Wesentliche sehen. Das echt barocke Bildnis pflegt eine gewaltige Erweiterung der Person durch Säulen, Vorhänge, Raumausblicke, vor allem schon durch eine weite körperfremde Tracht (man denke an die Allonge-Perücke) zu erreichen. Auch Innenräume sind Porträts, ungewollt, zum mindesten Bildnisrahmungen, in die der Mensch sich lebendig selber einfügt, und auch Innenräume sind Tracht. Man würde dem barocken Innenräume den Trieb zur Erweiterung, Steigerung, zuletzt zur Auflösung der begrenzten Personenercheinung, ebenso ansehen können, wie dem Porträt, wie der Tracht, ja, wie jeder Auserung barocker Kunst. Die neue Bürgerlichkeit des 18. und 19. Jahrhunderts hat dann die

Fürstenkunst für den eigenen Raum gemäßig über-
setzt. Der junge Goethe hat diese Zeit erlebt, der alte hat noch gesehen, wie im „Empire“ eine kalt-
festliche letzte Fürstenkunst Gemeingut Aller wurde, um dann im „Biedermeier“ wieder, dem Monumentalen fern, dem Sakralen nicht mehr gewachsen, bei dem bürgerlichen Raume als behaglich-bescheidener äußerer Tracht zu münden. Das letzte Aufbäumen einer nun (im Gegensatz zum echten Barock) seelenlosen Prunkgesinnung haben wir alle noch erlebt, wir alle aber auch die oft verzweifelten, sehr uneinheitlichen und dennoch wohl aussichtsreichen Versuche zum eigenen Stile des Innenraumes. So bunt-scheckig wie noch die Menschlichkeit unserer Tage, so bunt-scheckig sind auch noch die Möglichkeiten unserer Räume.

Blicken wir aber, wie in den folgenden Blättern, hinter diese Entwicklung zurück, so treffen wir auf das genau Entsprechende, im Erfolg also Entgegen-
gesetzte: um so viel einheitlicher bei allem Reichtum der Nuancen, jene ältere Kultur gewesen, in jeder Gebärdung, um so viel einheitlicher war auch ihr Raumgefühl. Und aus jenen Zeiten braucht ein Raum wirklich nur erhalten zu sein, um als berechtigter Vertreter des Menschen-, des Volkstumes zu sprechen. Allzu groß ist die Zahl dieser Räume nicht. Viele, die meisten sind entstellt, manche sind nur noch im Museum zu finden. Doch mußte der Versuch gemacht werden. Abbildungen haben immer Einwände gegen sich und sind dennoch unentbehrlich, ja ein selbständiger Genuß. Räume abzubilden, mag Manchem besonders bedenklich scheinen. Aber Abbildungen wollen ja gar nicht das immer unerreichbare, immer nur einmalige Ganze aus der Wirklichkeit geben, — sie wollen aufrufen und hinführen. Ihr großer Vorteil über die Wirklichkeit aber ist die Schnelligkeit des Vergleiches, das neue Ganze der Reihenbildung. So wird, was gewiß notwendig blasiert dem einzelnen Wirklichen gegenüber, in eine leichte Sphäre geistiger Verbindungen gehoben, und die Wanderung durch deutsche Innenräume schließt sich leicht zu einem neuen Gesamtbilde zusammen, einer neuen Ansicht für die eine große, immer wieder zur Frage gestellte, immer wieder neu bejahte Erscheinung, die immer wieder neue Bände der „Blauen Bücher“ zu bestrahlen suchen: für das Gesicht des Deutschen Volkes.

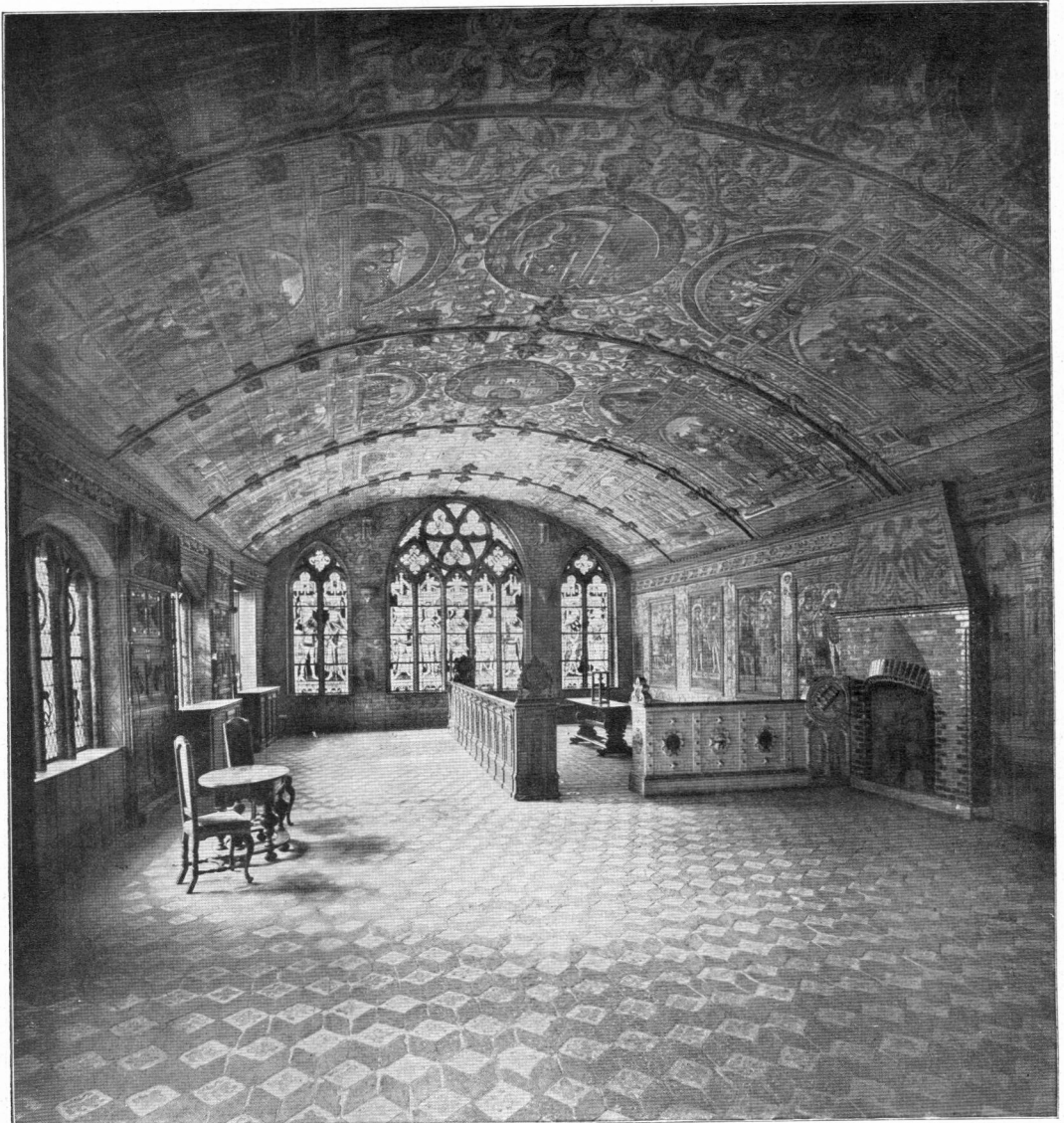
Wilhelm Binder

Photographische Urheber: Staatliche Bildstelle. (Deutscher Kunstverlag, Berlin W 8): 5. 6. 7. 9. 14. 16. 26. 28. 29. 42. — J. Bernath, Altenburg (S.-A.): 18. — Folkwang-Archiv, München: 13. 20. 45. 46. — J. Öbb (E. van Delden), Breslau: 69. 71. — Konrad Gundermann, Würzburg: 32. — Hugo Hein, Stuttgart: 39. — Fritz Hoefle, Augsburg: 43. — W. Howe, Stettin: 68. — Kilophot A.-G., Wien XIX: 54. 66. — W. Kratt, Karlsruhe: 36. 40. — Kunsthistorisches Seminar Marburg a. L.: 31. 41. — Brüd & Sohn, Meissen: 19. — Gerhard Mertens, Aachen: 25. — Christof Müller Nachf., Nürnberg: 50. 61. 63. — Neue Photogr. Gesellschaft, Berlin N 65: 22. 23. — Bernhard Nöhring, Lübeck: 12. — Kunstgewerbemuseum Köln a. Rh.: 27. — Provinzial-konserverbatrium Halle a. S.: 21. — Dr. Erwin Quedenfeldt, Wien-Düsseldorf: 24. — B. Reiffenstein, Wien VIII: 59. 62. 64. — Richl & Reulh, München: 48. — F. Ruppert, Buchschlag: 33. — W. Schäfer, München-Lohr: 67. — Hofphotograph Schilling, Königstein i. L.: 30. — Ferdinand Schmidt (Gundel), Nürnberg: 47. 51. 53. 65. — Anton Schroll & Co., Wien I (aus der Publikation: Kunstschätze aus Tirol, 2. Abt. Architektur und Kunstgewerbe, 4. Auflage 1922): 56. 57. 58. 60. — Stadtarchiv Worms: 35. — Prof. Sieblich, Steglitz: 49. — Dr. F. Eisebner, Berlin NW 7: 34. 44. 52. 55. — Techno-Photographisches Archiv, Friedenaue: 15. 70. — German Wolf, Konstanz: 38. — Ausnahmen des betreffenden Museums sind: 8. 10. 11. 17. — Nach Radierungen von Johann Karl Schulz: 76. 79. — Aus „Burgemeister & Öbb, Das Breslauer Rathaus“ (Verlag Korn, Breslau): 69.



Bremen. Großer Saal des Rathauses.

Anfang des 15. Jahrh., im 17. Jahrh. erneuert. Reichgeschnitzer, zweigeschossiger Einbau von 1616. Darin unten die „Güldenammer“.

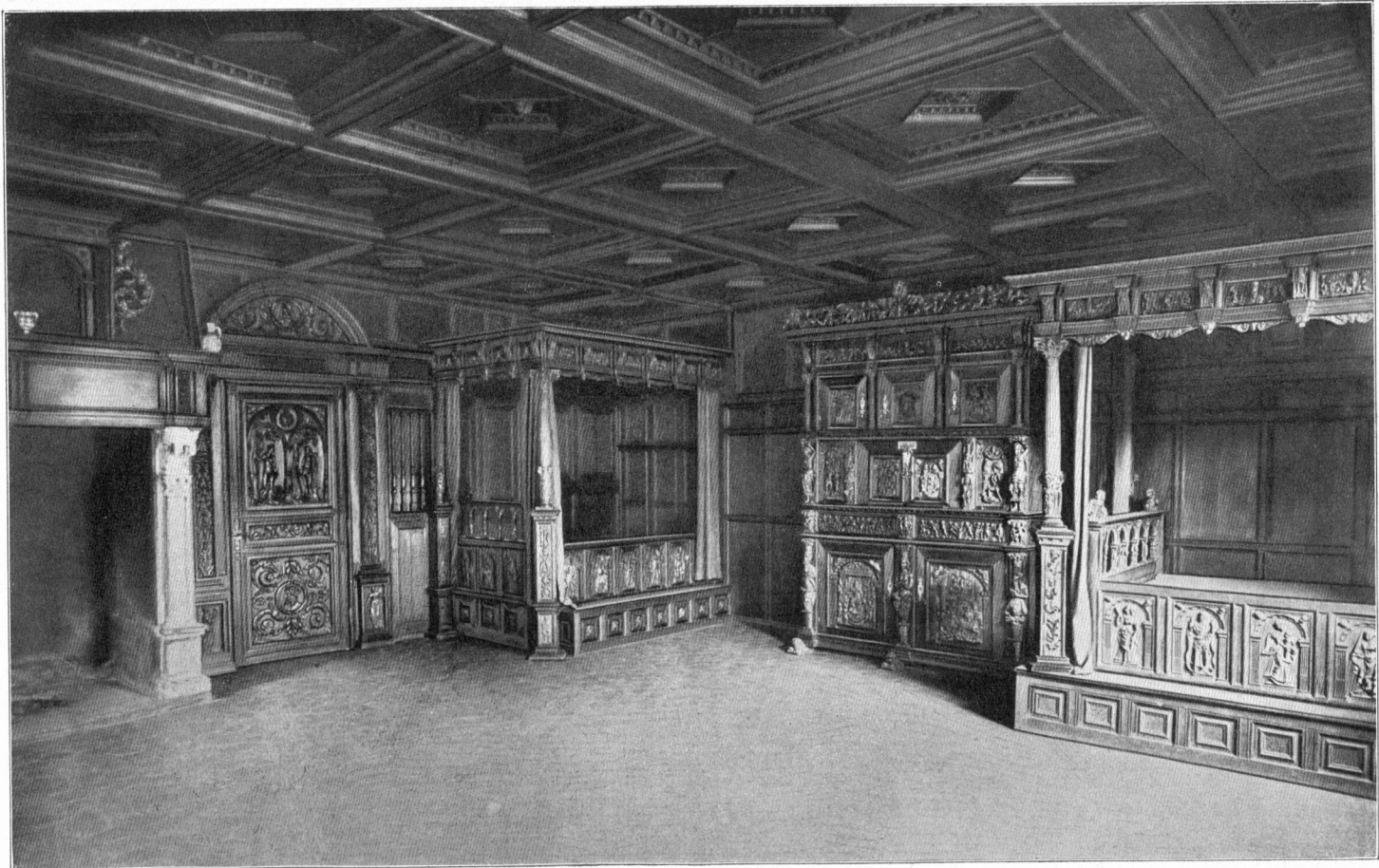


Lüneburg. Die „Laube“ im Rathause.

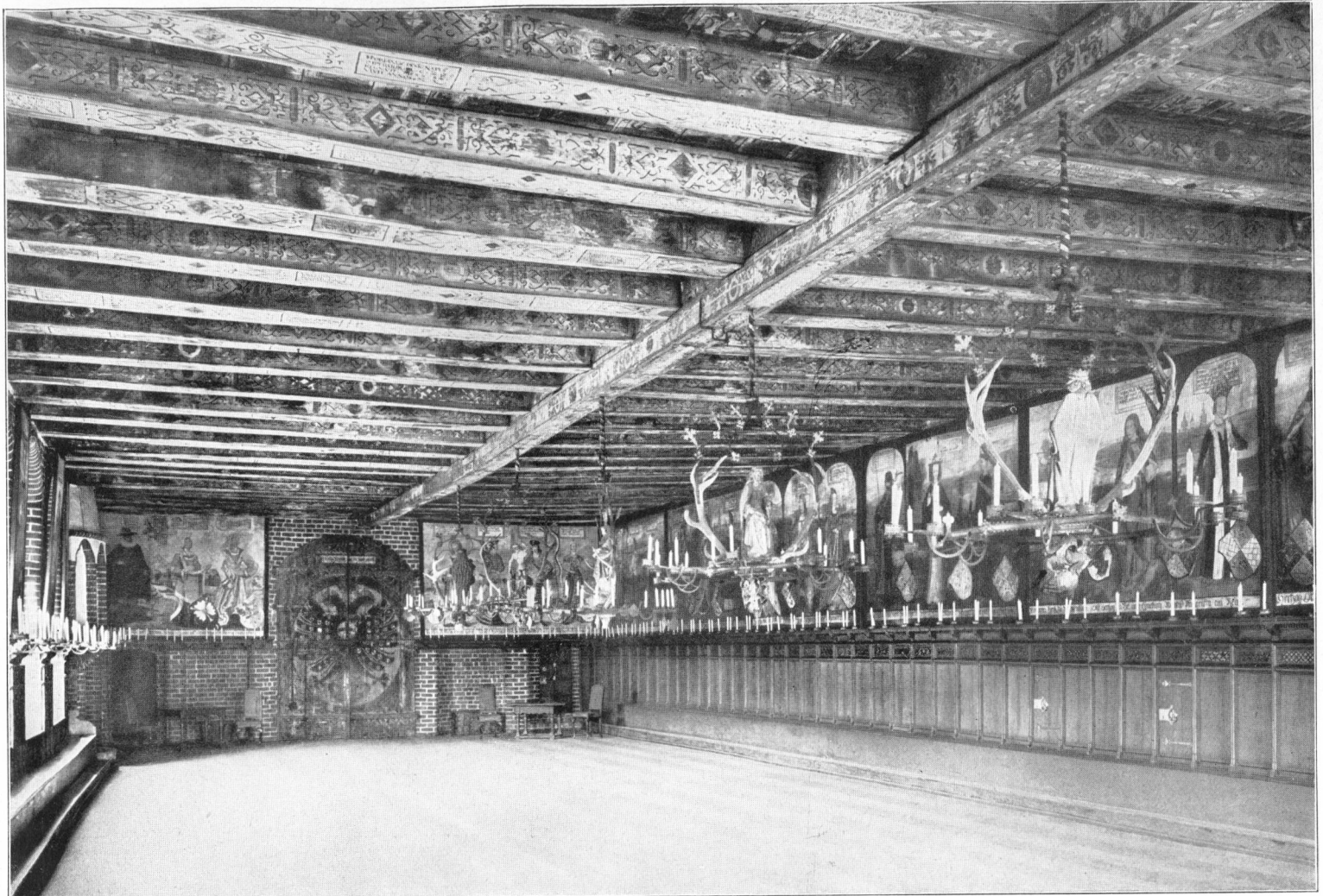
Flache Holztonne a. niedr. Wänden. Bemalung d. Wände u. Decke um 1530. Schrankeneinbau: 1594. Gotische Glasgemälde, erneuert um 1600.



Schloß Gottorf bei Schleswig. Sogenannter „Bettstuhl der Herzogin“.



Pesel des Markus Swyn aus Dithmarschen.



Lüneburg. Fürstensaal des Rathauses.

15. Jahrhundert. Gemälde der Wände um 1575 von Daniel Frese. Deckenbemalung noch später von demselben. Spätgotische Kronleuchter.



Friesische Bauernstube von der Hallig Hooge.



Befel aus einem Bauernhause der Insel Föhr.

Aus 1699. Jetzt im Flensburger Kunstgewerbe-Museum.



Lübeck. Fredenbogensches Zimmer im Hause der Kaufmannschaft.



Kloster Königslutter. Kreuzgang. Westflügel.

Klostergründung 1135. Westflügel des Kreuzganges; Ende des 12. Jahrhunderts. „In Pracht und Anmut der Erscheinung einzigartig.“



Kloster Walkenried. Kreuzgang.

Klostergründung 1127. Der abgebildete Nordflügel des Kreuzganges aus der Wende des 13. zum 14. Jahrhundert.

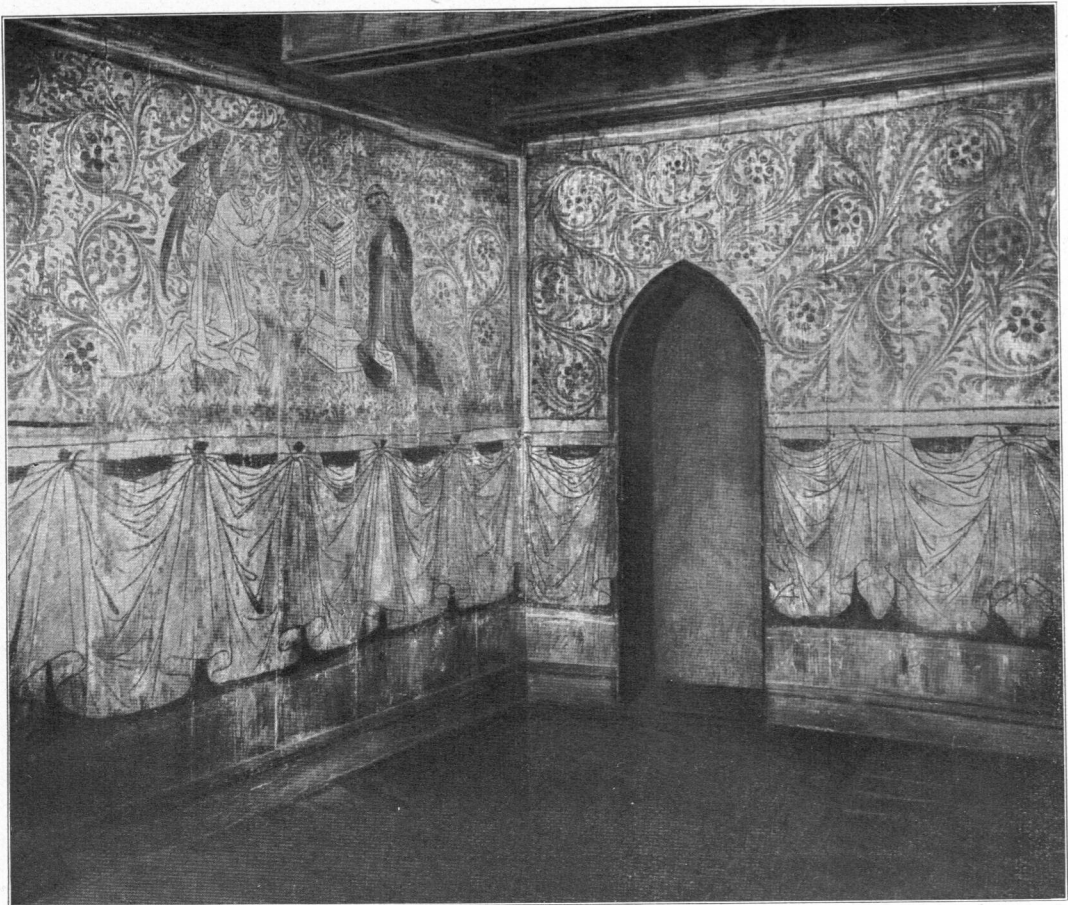


Lubec. Diele aus einem Patrizierhause.



Goslar. Der „Huldigungsaal“ im Rathause.

Quadratischer Raum, Vertäfelung voll figürlicher Malereien: Abwechselnd Kaiser und Sybillen. Entstehung etwa 1520.

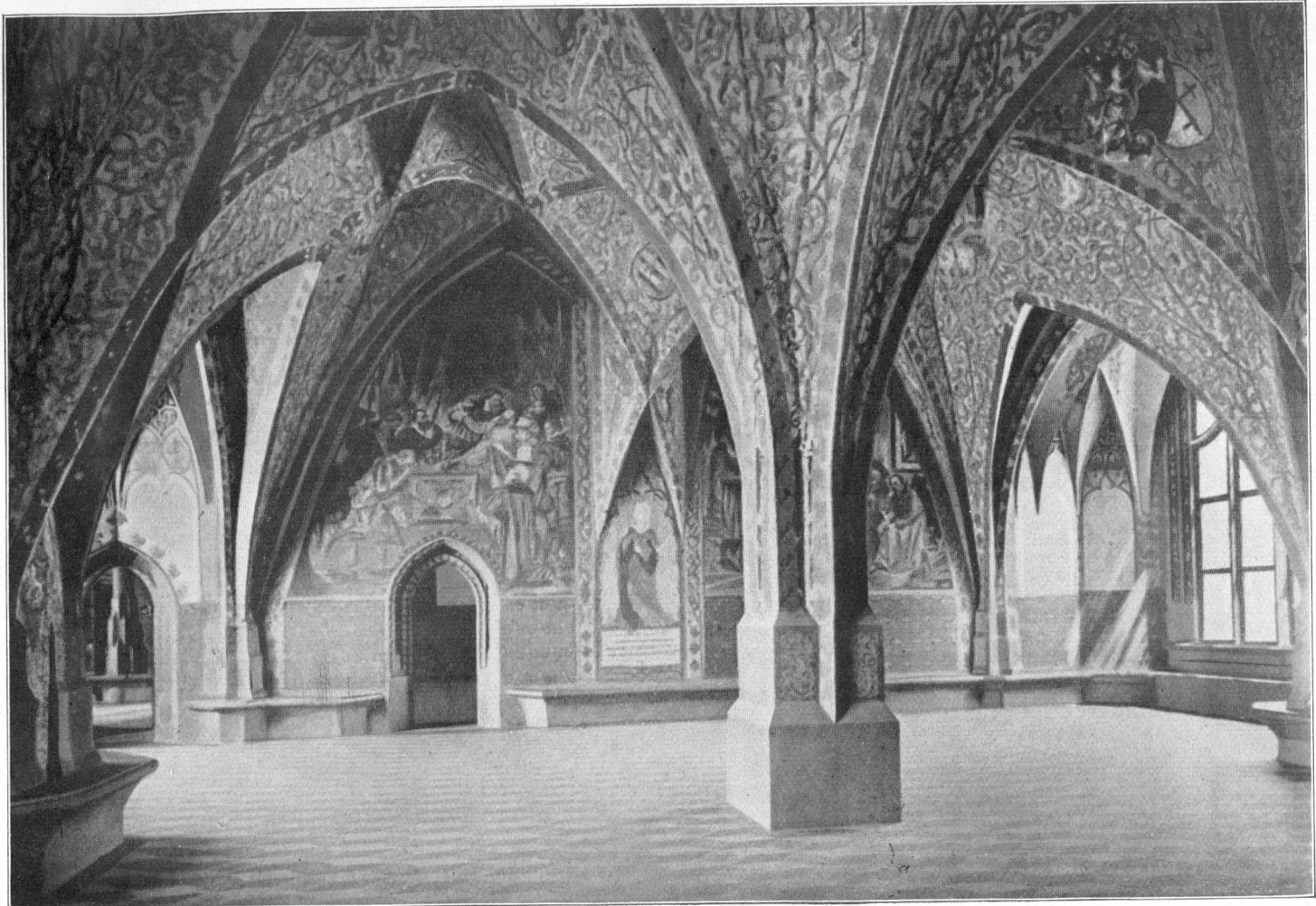


Schloß Kriebstein in Sachsen. Gotischer Raum.

Jetzt im Kunstgewerbemuseum Dresden. Wandgemälde auf Holzverschlag etwa 1400.



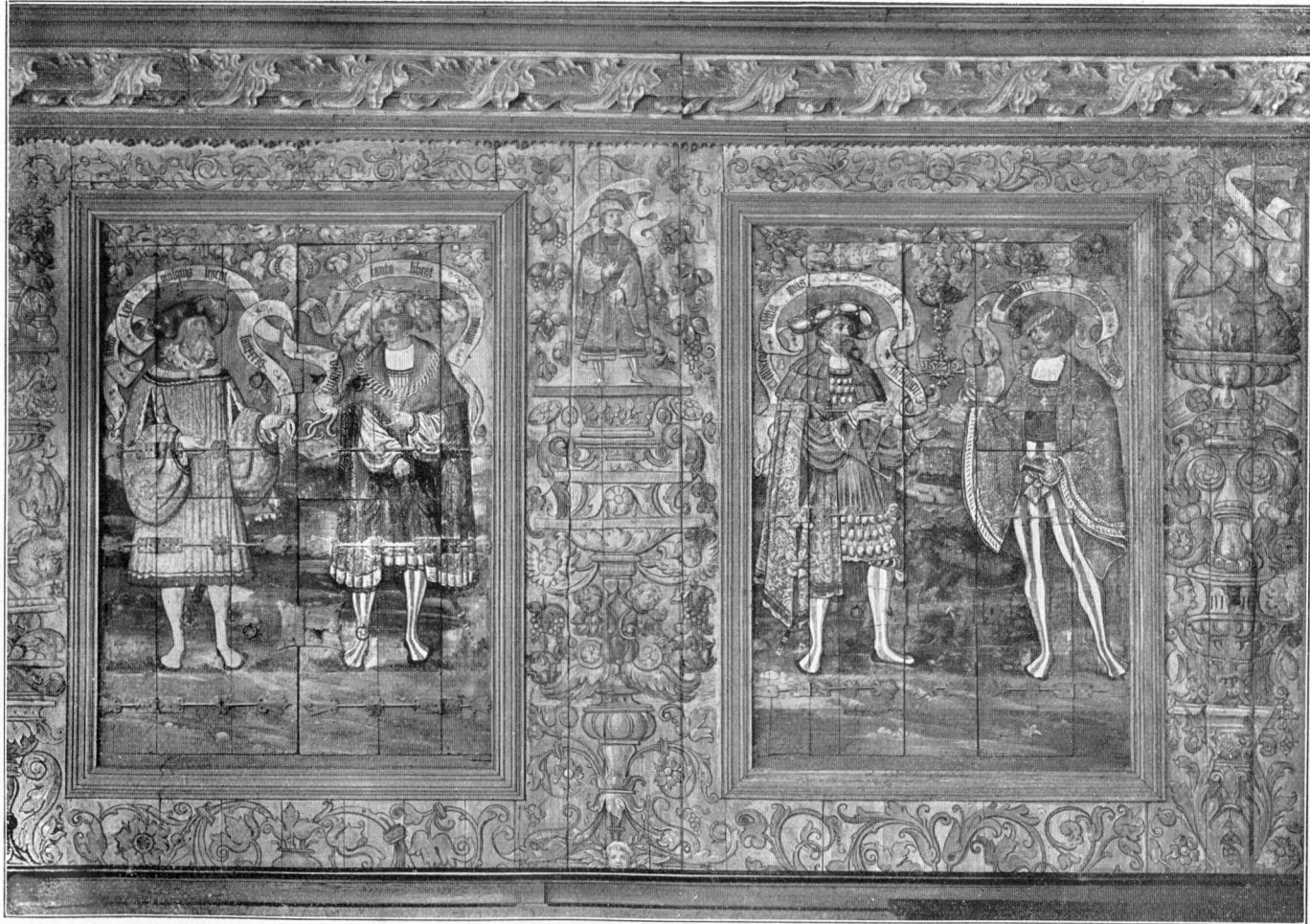
Altenburg, S.-A. Obergeschoß-Vorsaal des Rathhauses.



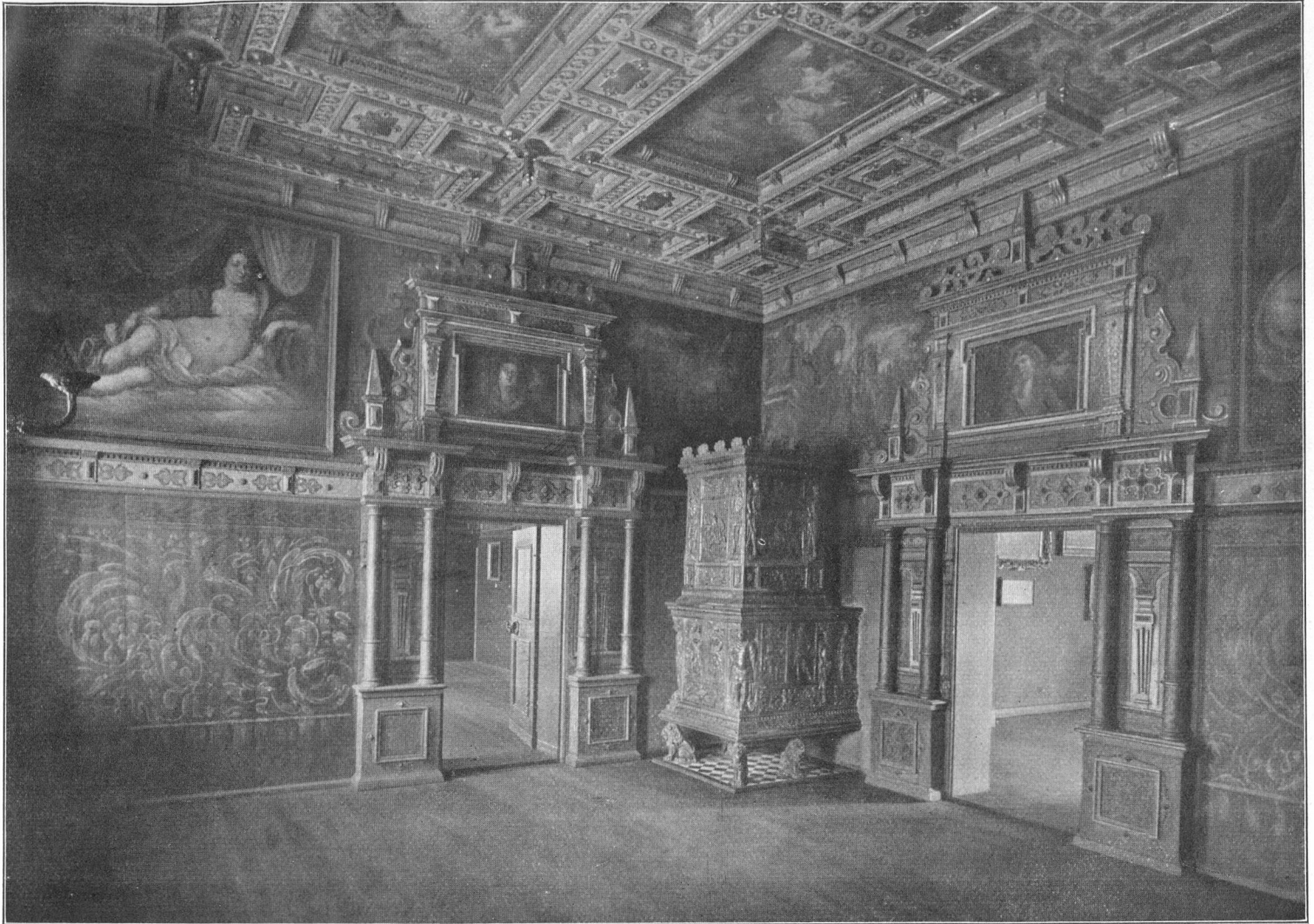
Meißen. Der „große Gerichtssaal“ der Albrechtsburg.

Kunstverlag Brück & Sohn, Meißen.

Die Albrechtsburg, 1471—1485 von Arnold von Westfalen erbaut: Übergang von der Burg- zur Palast-Architektur.

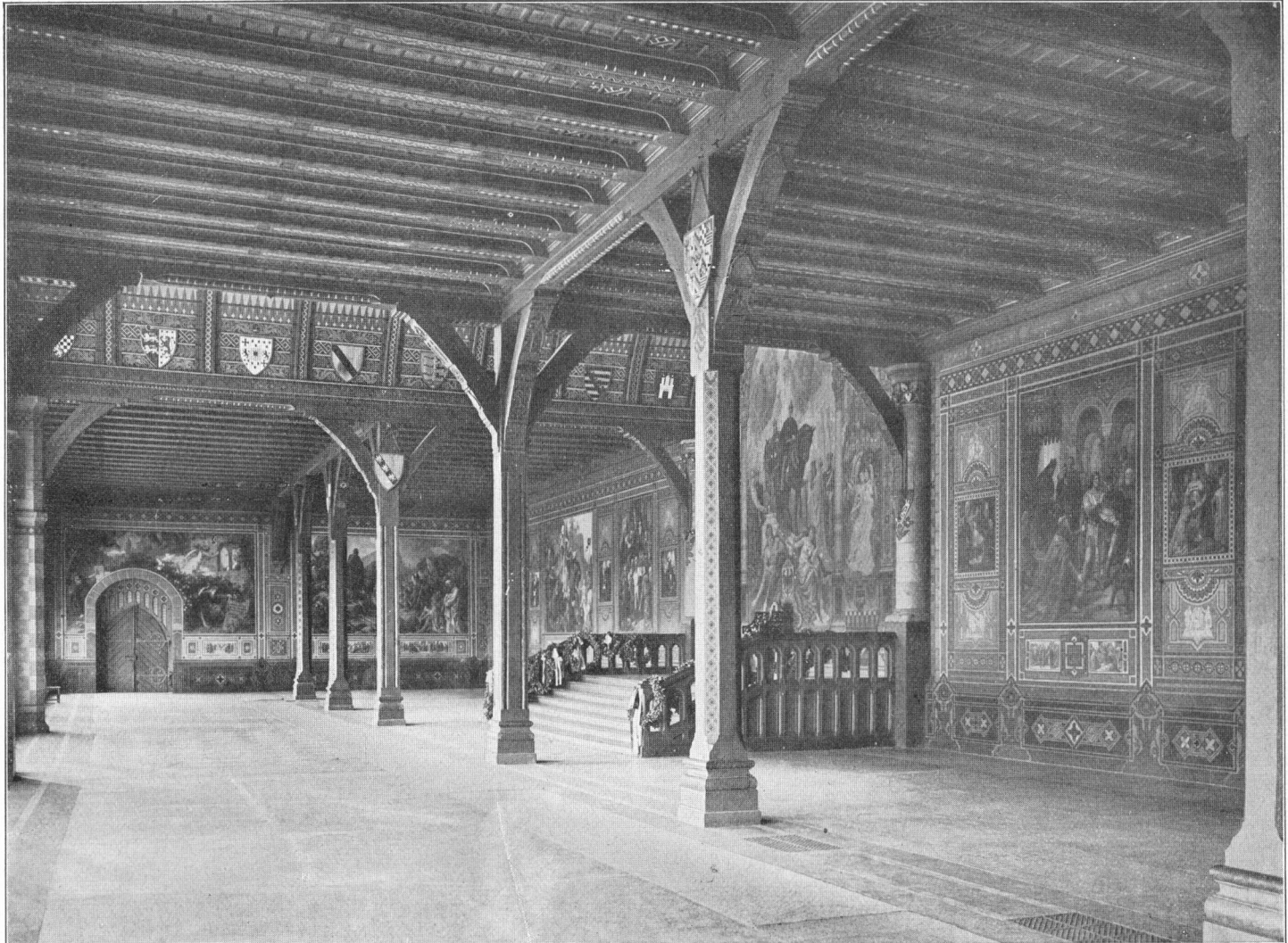


Lüneburg. Rathaus. Teilansicht der Wandmalereien in der „Laube“.



Halle a. S. Brautzimmer der Halloren.

Aus dem Talhause der Pfännerschaft. 17. Jahrhundert. Jetzt im Museum der Moritzburg.



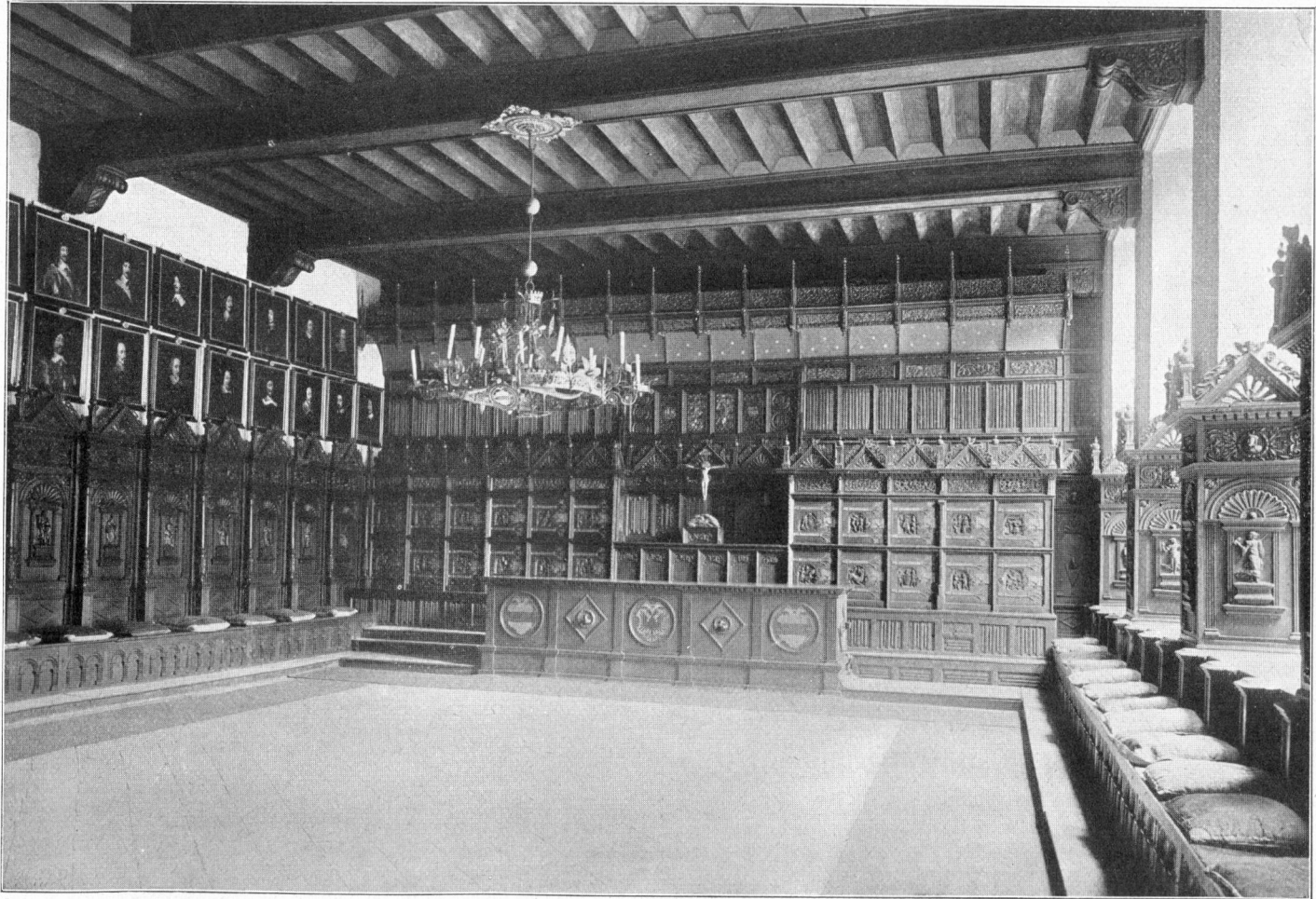
Goslar. Großer Saal des Kaiserhauses.

Als um 1875 eine durchgreifende Restauration des Baues stattfand, lag eine fast 1000 jährige Geschichte mit Brand, Einsturz, Wiederaufbau, Verödung und nochmaligem Einsturz hinter ihm.



Kloster Michaelstein am Harz. Refektorium.

Kloster um 1150 nach hier verlegt. Das Refektorium mit romanischen Gratgewölben. Die Kapitelle teilweise unter Einfluß von Königsglut um 1180.

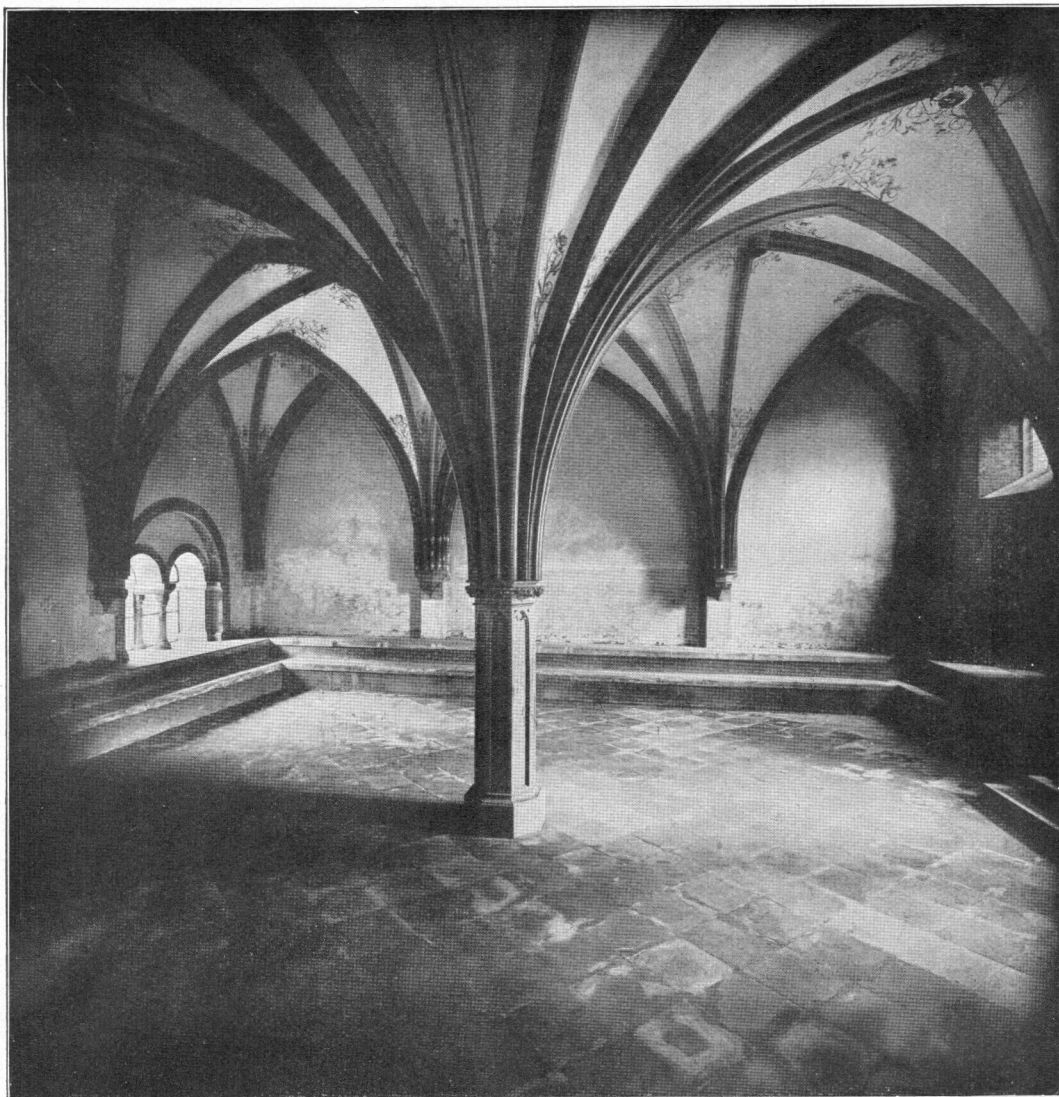


Münster i. W. Der „Friedenssaal“ des Rathauses.



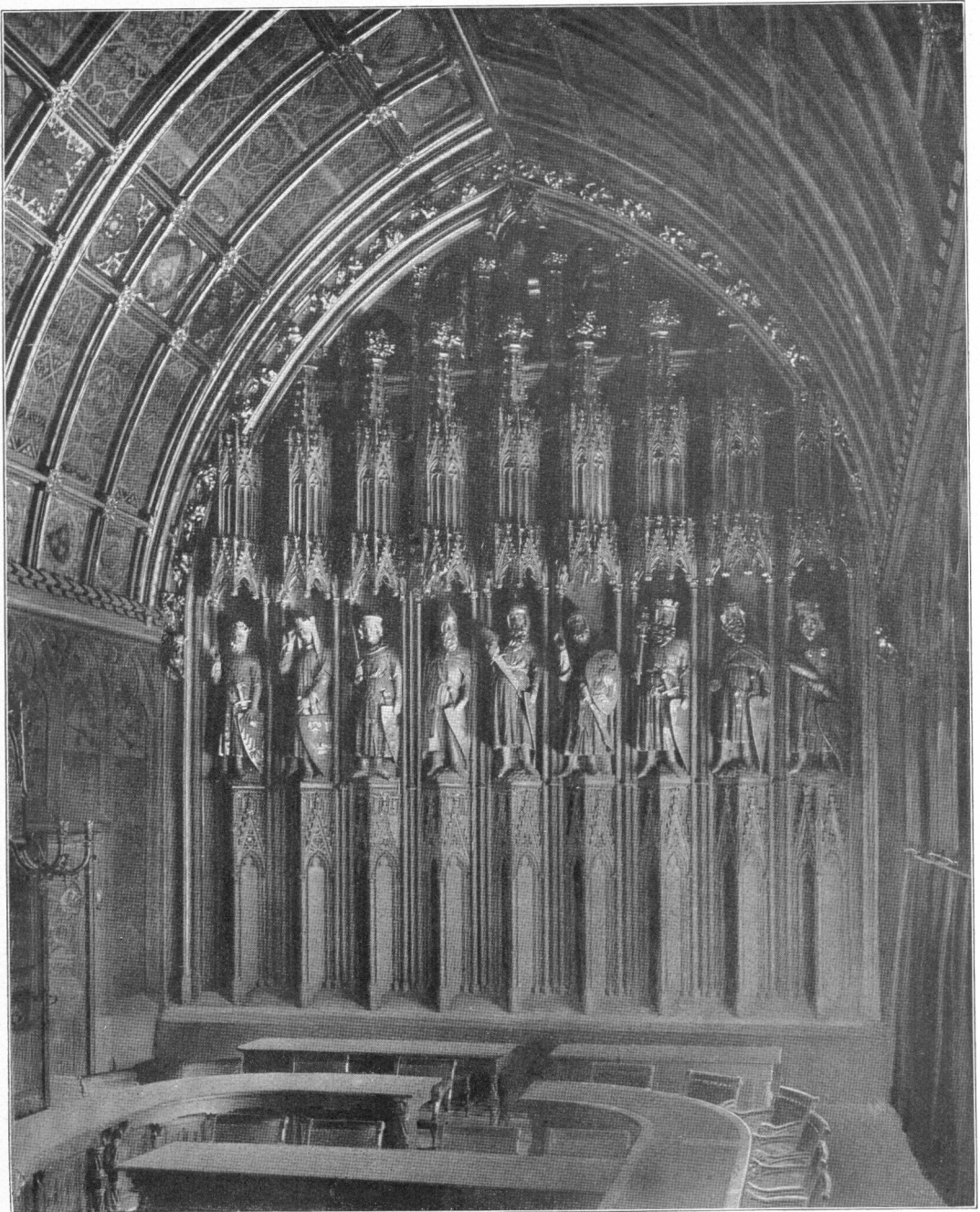
Nachen. Kaiseraal im Rathause.

Im 3. Viertel des 14. Jahrhunderts vollendet. Bei 45 m Länge das zweite Stockwerk des Gebäudes ausfüllend. Wandgemälde neu. (Rethel u. a.)



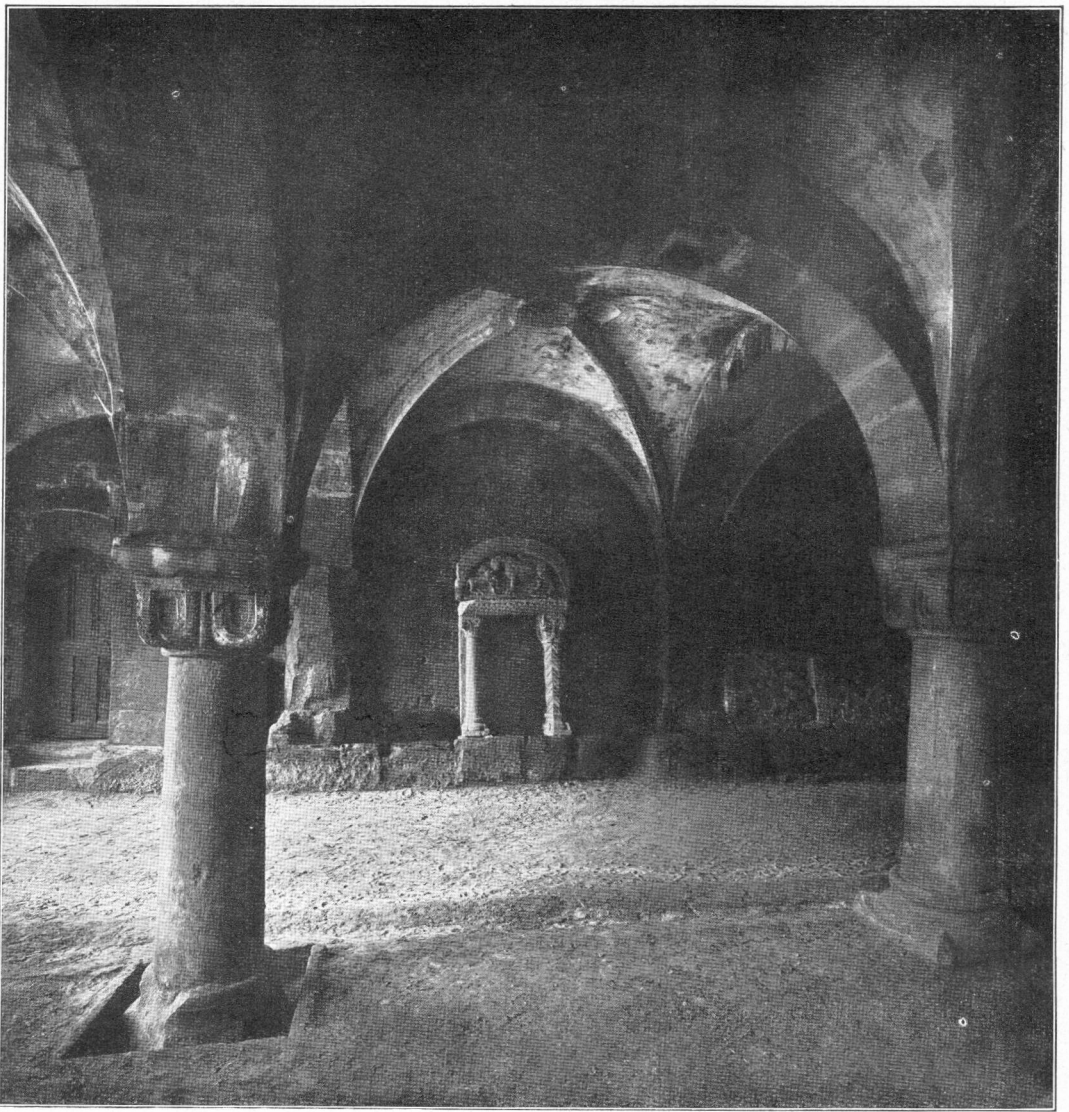
Kloster Eberbach im Rheingau. Kapitelsaal.

Klostergründung 1131. Kapitelsaal seit 1345 in jetziger Gestalt: Sternengewölbe auf einem Mittelpfeiler.



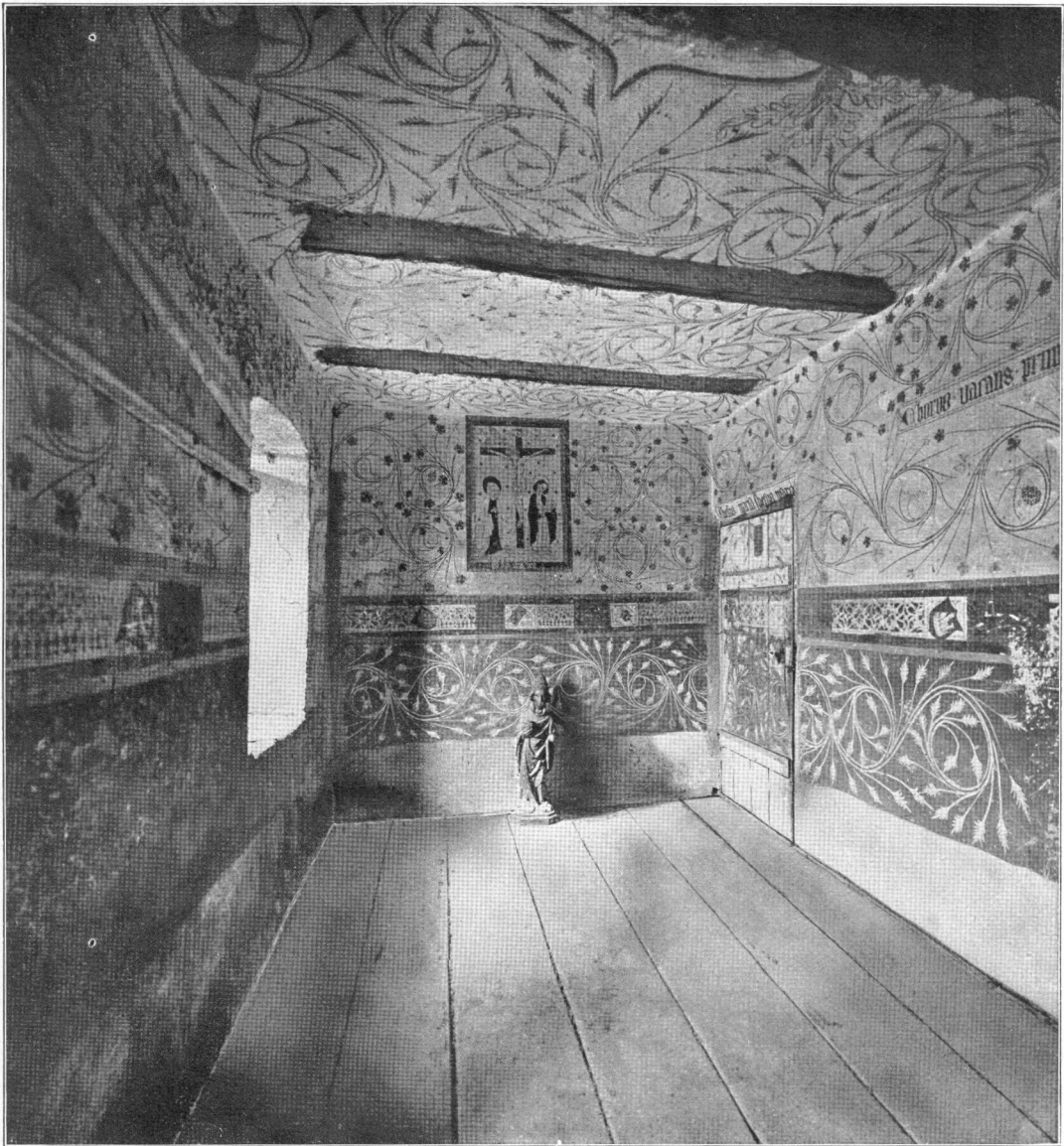
Köln a. Rh. Ratsaal des Rathauses.

Um 1360. Spitzbogige, früher verputzte Holztonne. Südliche Schmalseite: je drei „Helden“ des Christentums, Heidentums, Judentums.



Selnhausen. Vorhalle der Kaiserpfalz.

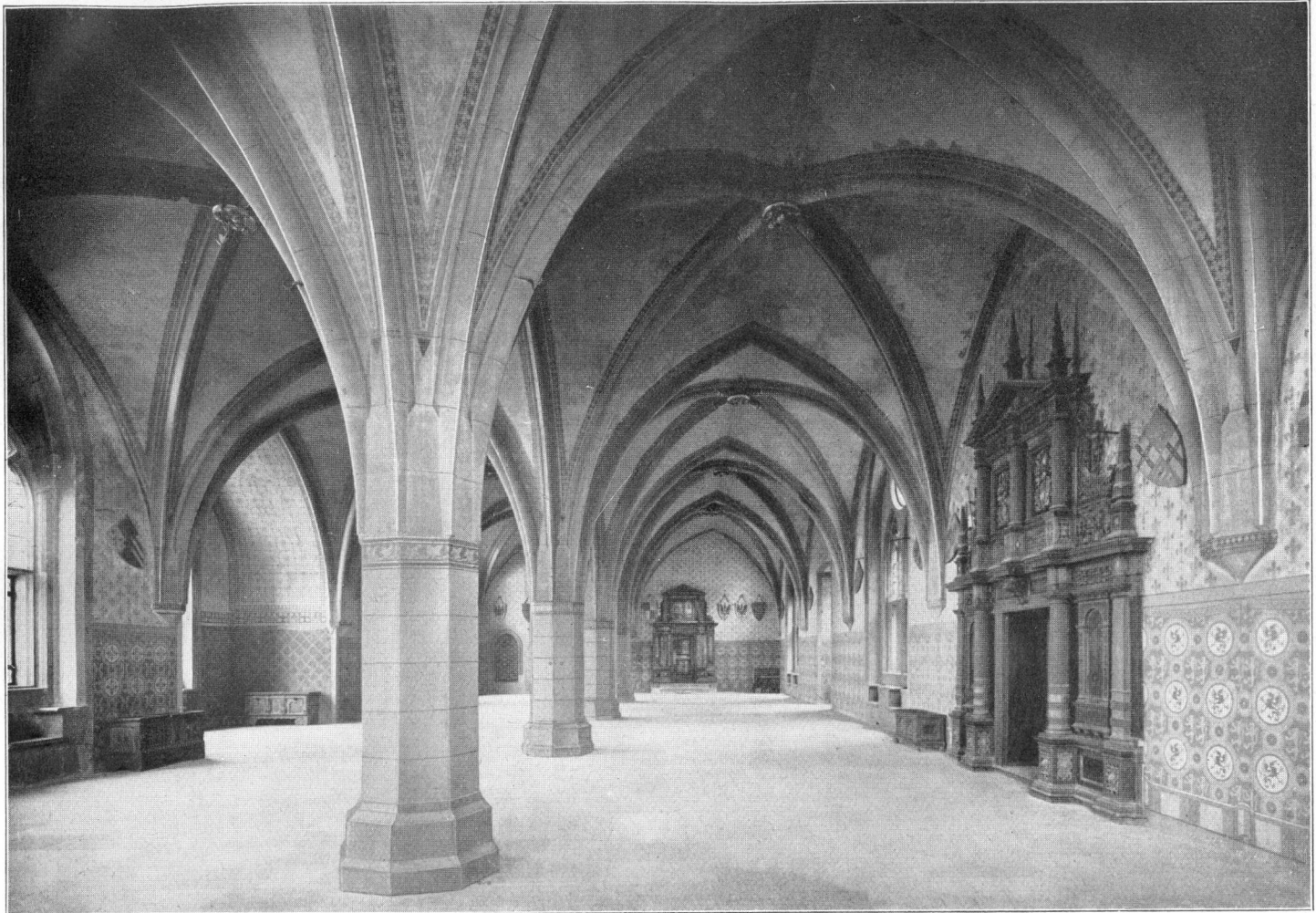
Wahrscheinlich 1210, vielleicht noch älter. Im übrigen von der Staufischen Pfalz nur noch Ruinen erhalten.



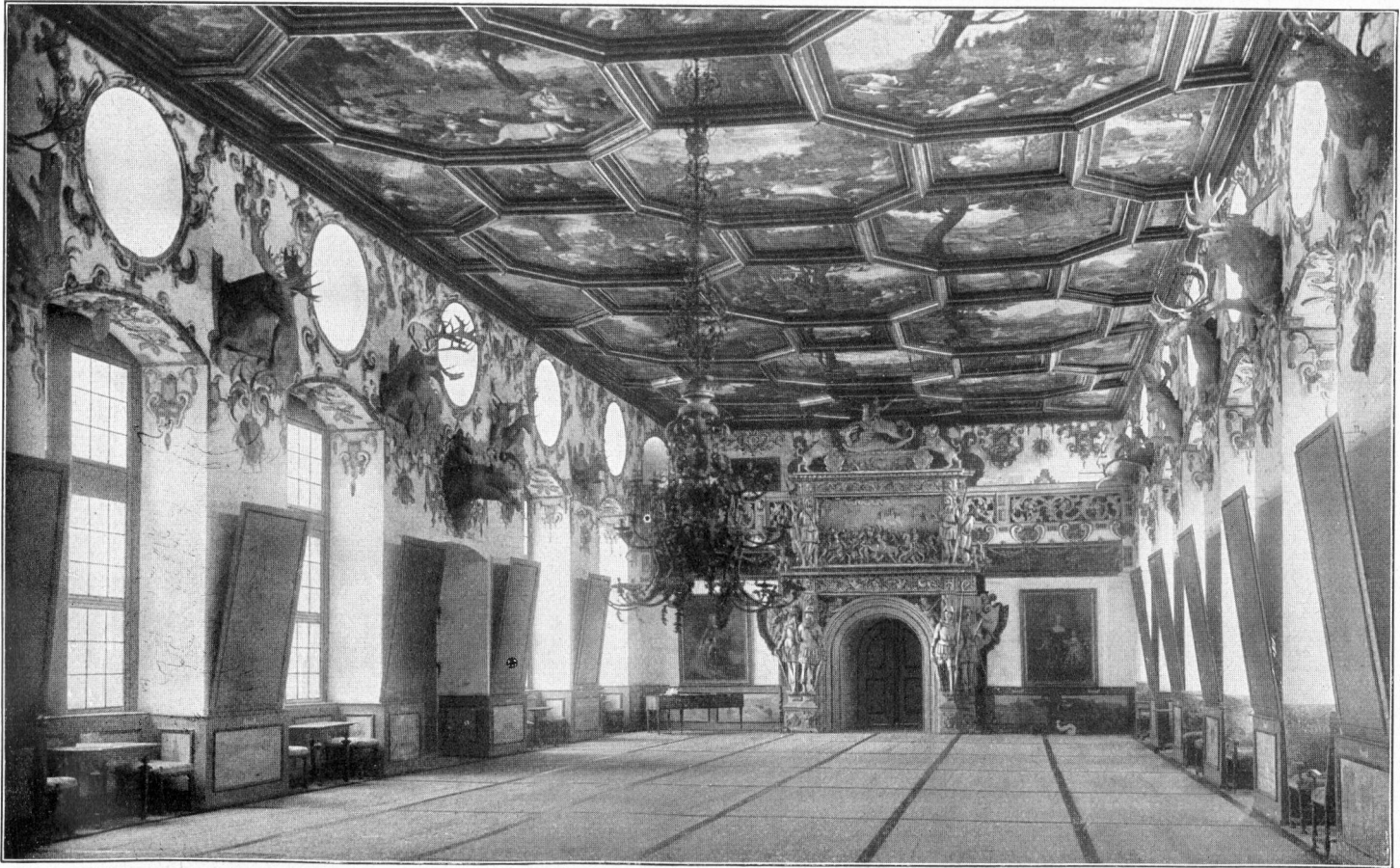
Friblar. Das „Musikzimmer“ des Domstifts.



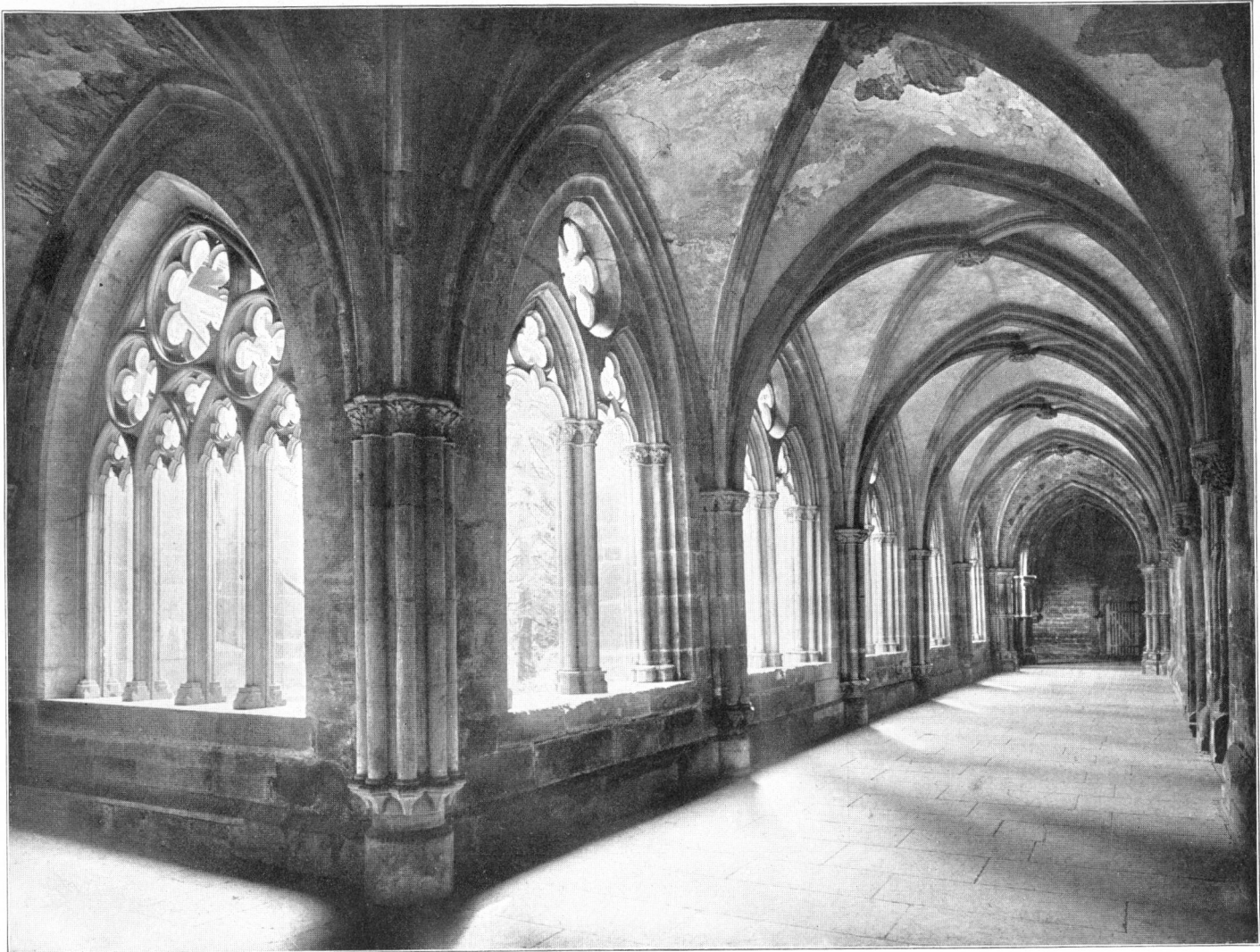
Frankfurt a. M. Zimmer aus Haus „Fürsteneck“.



Marburg a. L. Ritteraal des Schlosses.

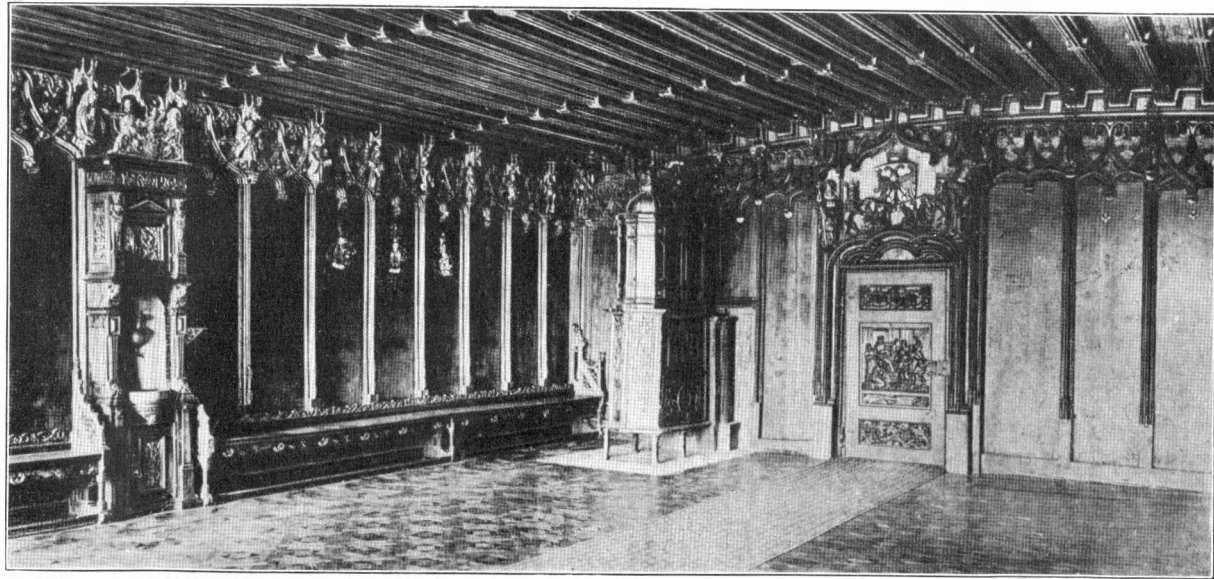


Weikersheim. „Großer Saal“ des Schlosses.

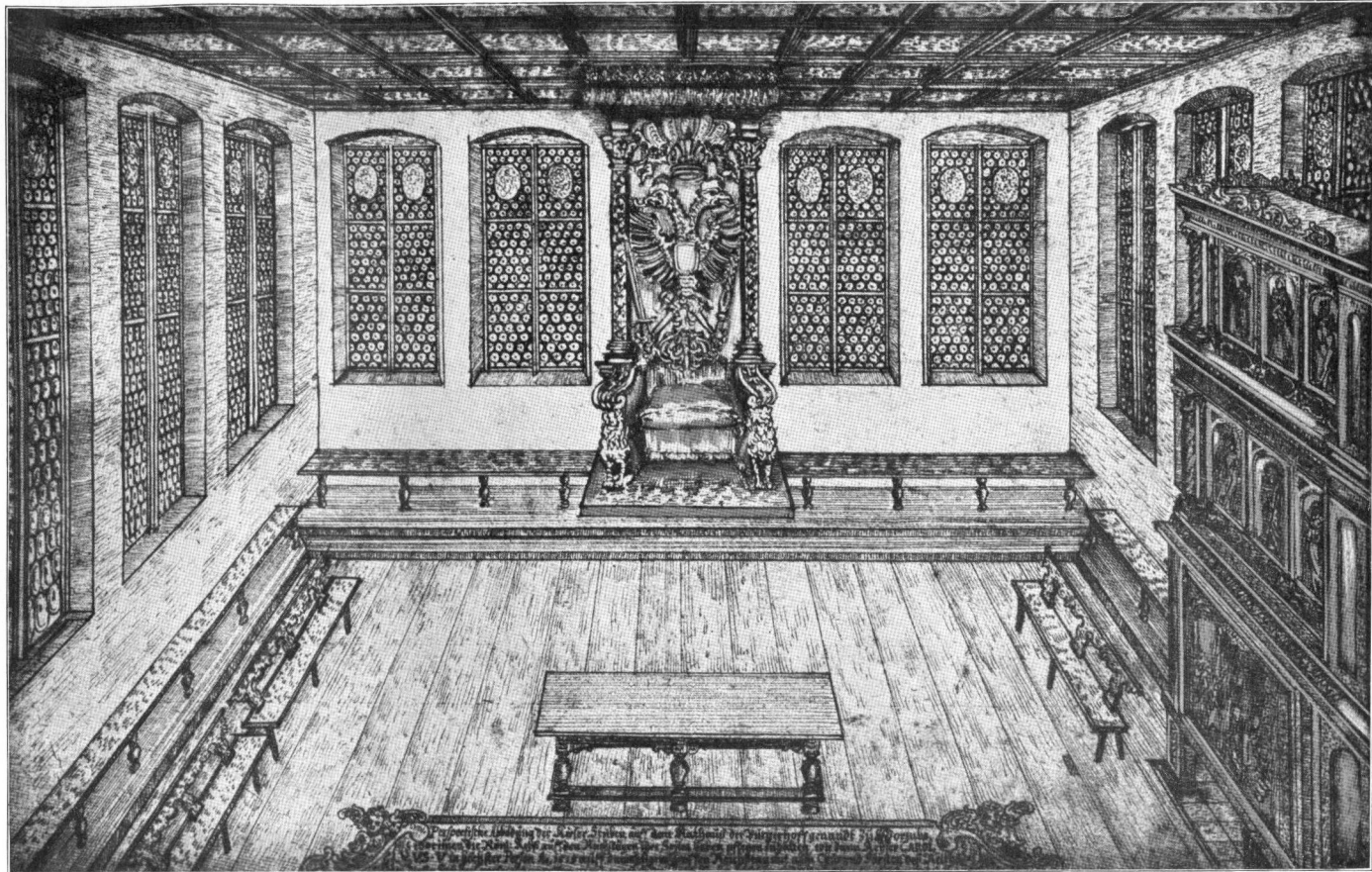


Kloster Maulbronn. Kreuzgang.

In seinem südlichen Teil aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. (Übergangsstil). Im Übrigen in gotischen Formen aus späterer Bauzeit.



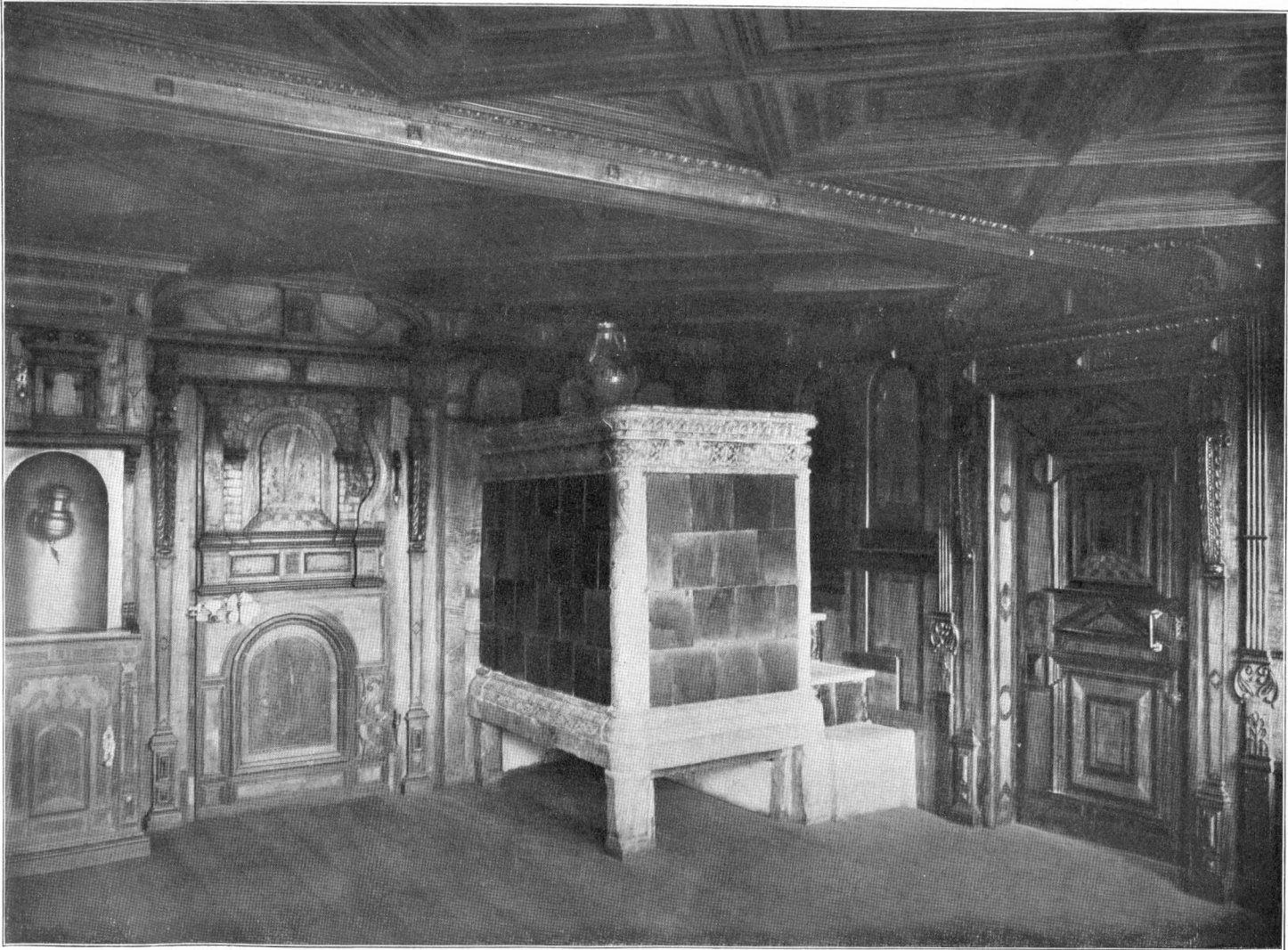
Überlingen am Bodensee. Ratsaal.



Worms. Kaisersaal im Rathaus.

Aus den Hamannschen Zeichnungen im Stadtarchiv Worms.

Sitzungssaal des Reichstages von 1519 „worinnen auch der Keys: Trohn zu sehen vnd biss auff den Frantzös brandt (:1689!:) stehen blibe.“



Memannische Bauernstube.

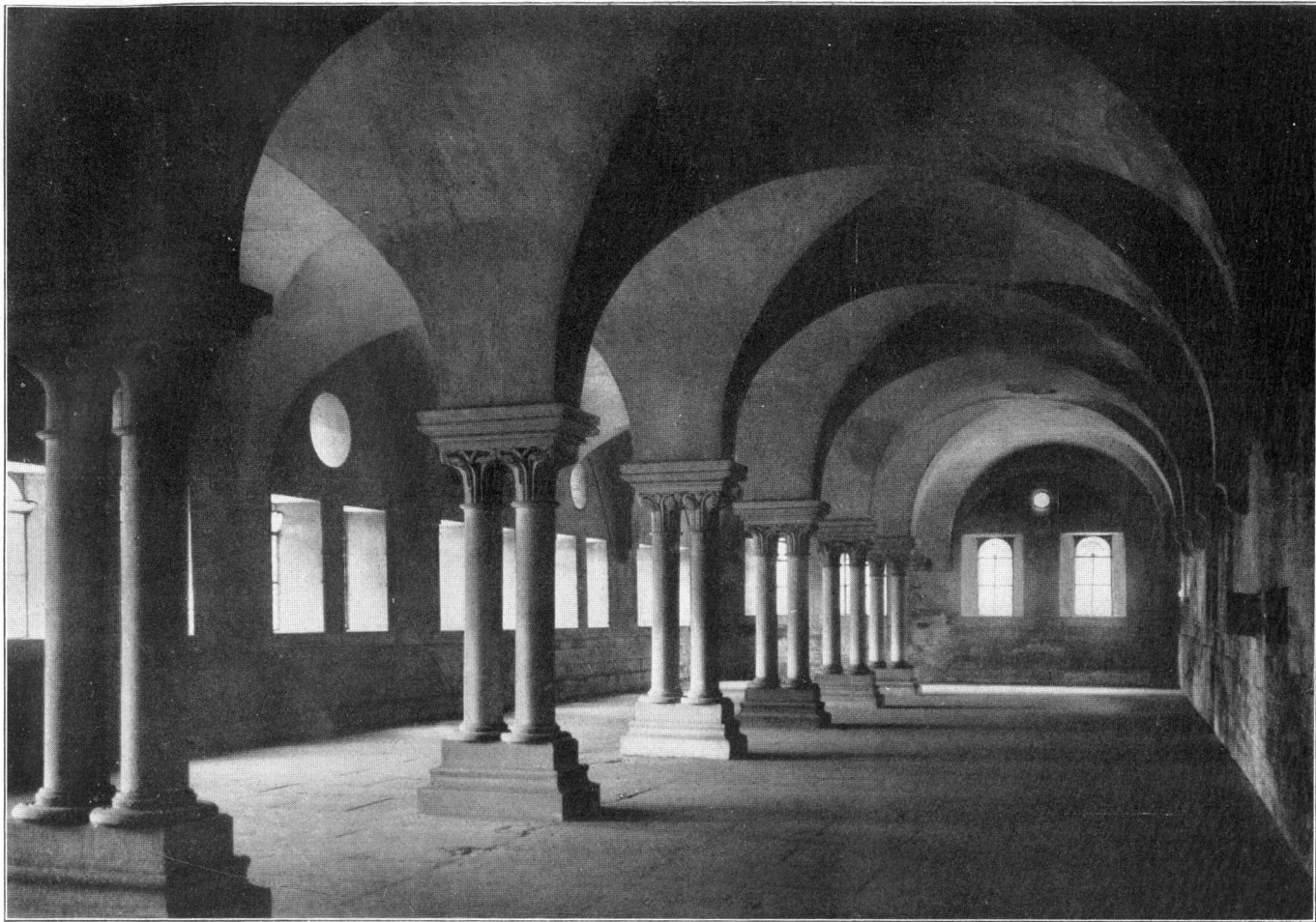


Kloster Bebenhausen. Kapitelsaal.

Klostergründung um 1185. Der Kapitelsaal, spätromanisch, fast quadratisch, 3×3 Kreuzrippengewölbe auf robusten Rundpfeilern. Deckenbemalung aus 1528.



Schloß Heiligenberg bei Konstanz. Ritteraal.

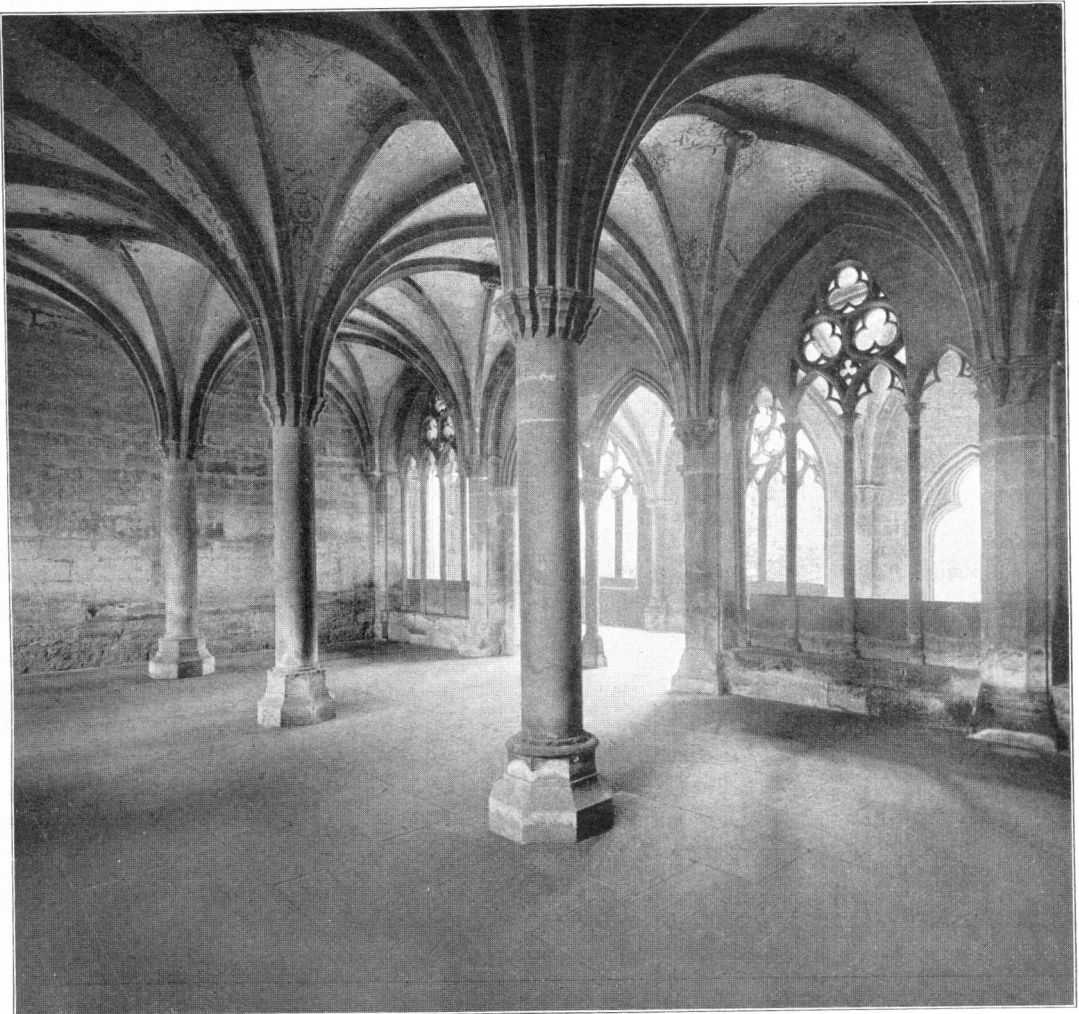


Kloster Maulbronn. Laienrefektorium.



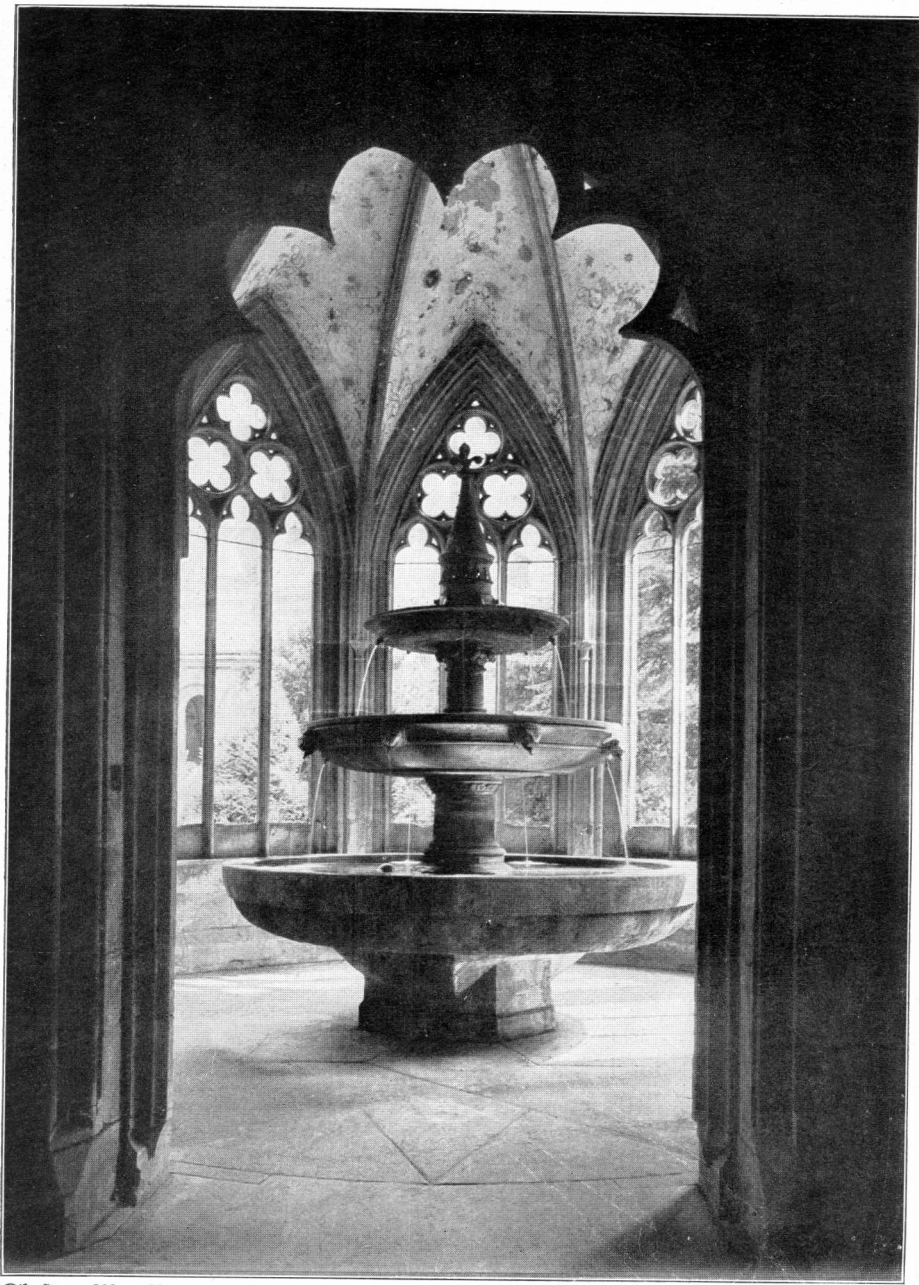
Kloster Bronnbach in Baden. Kreuzgang.

Klostergründung 1151. Seit 1220 nach und nach eingewölbt, beendet erst um 1250.



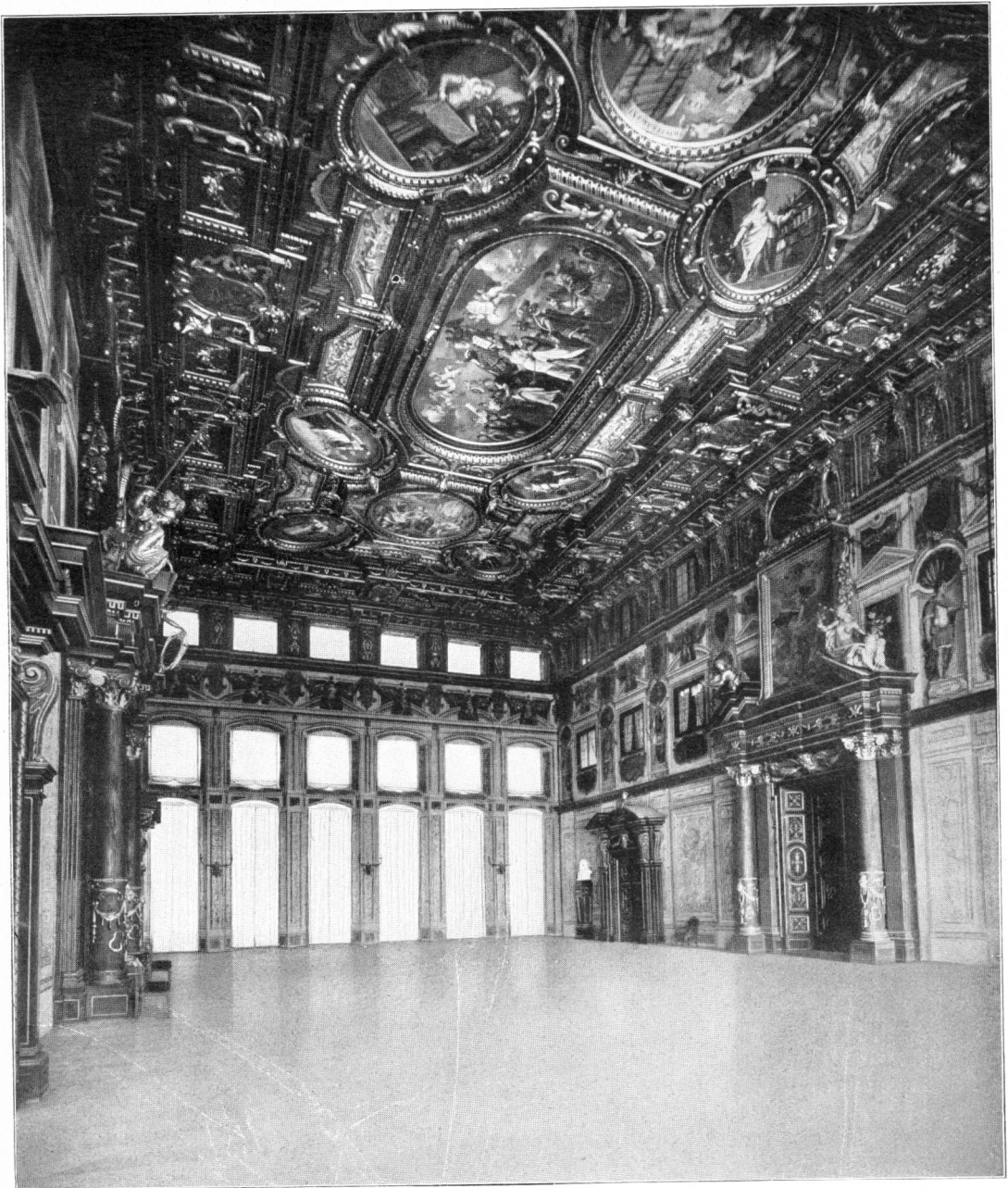
Kloster Maulbronn. Kapitelsaal.

Durch drei, in den Achsen der Öffnungen stehende Säulen geteilt. Genaue Datierung steht aus.



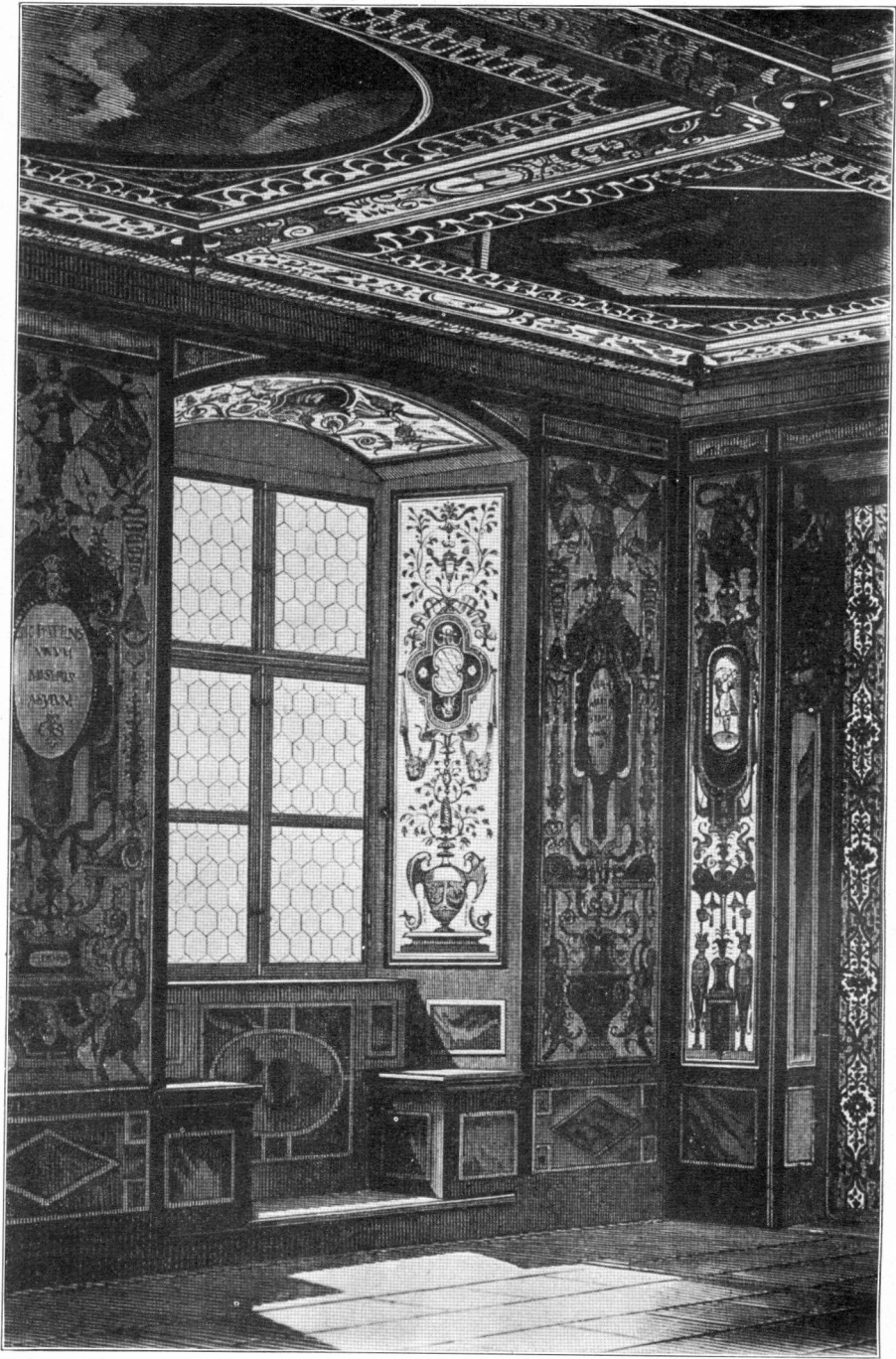
Kloster Maulbronn. Brunnenhaus.

Am nördlichen Teile des Kreuzganges. Neuneckig. 14. Jahrhundert. Brunnen aus Stücken verschiedenen Alters.



Augsburg. Rathaus. Goldener Saal.

Rathaus 1615—1620 von Elias Holl. Innendekoration wahrscheinlich Mathias Kager. Kräftige Färbung und Vergoldung.



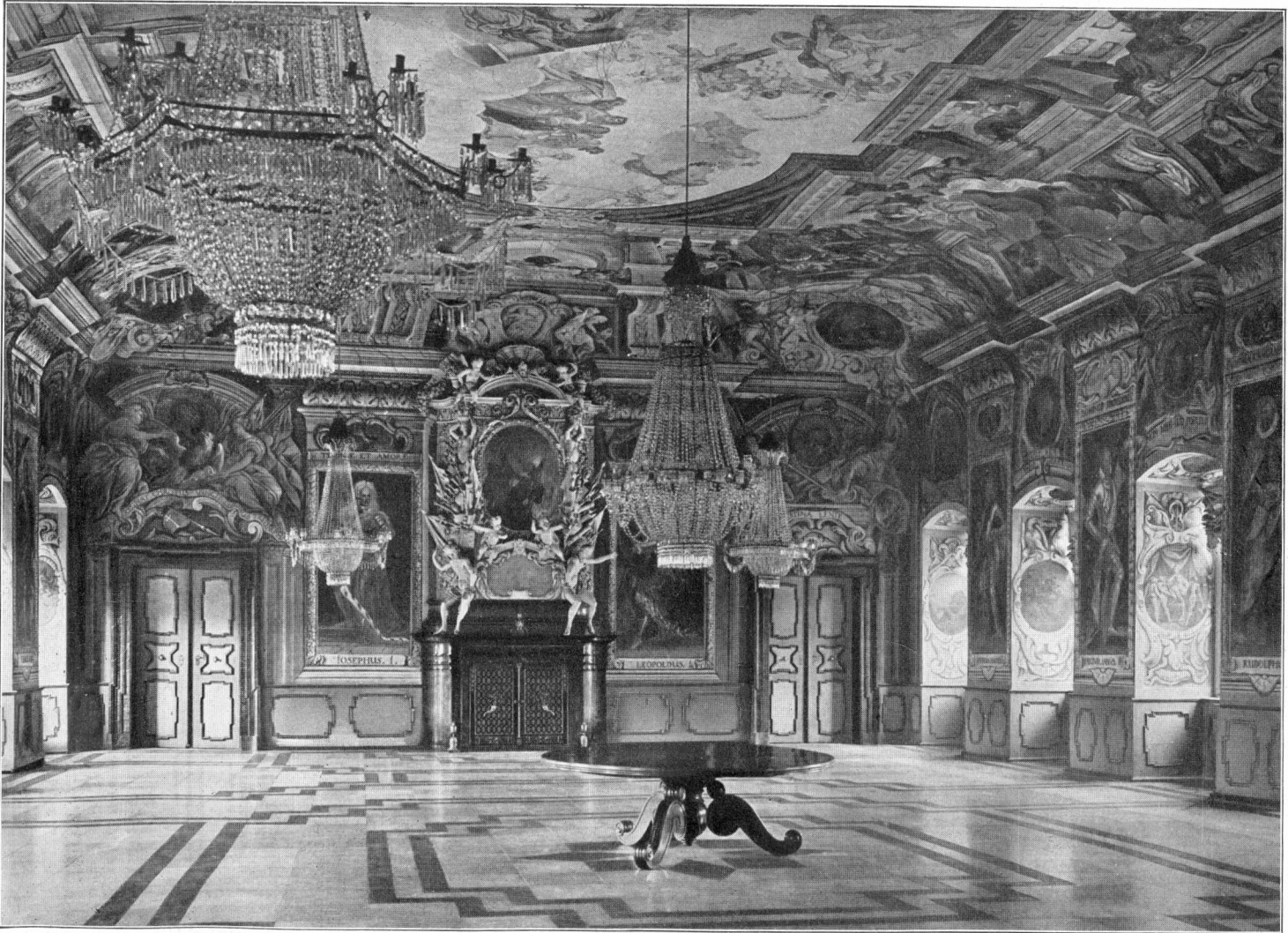
Schloß Trausnitz bei Landshut. Teilbild aus dem Ritteraal.

Aus den Festräumen des Hauptgebäudes. Um 1578. Deckengemälde auf Leinwand.



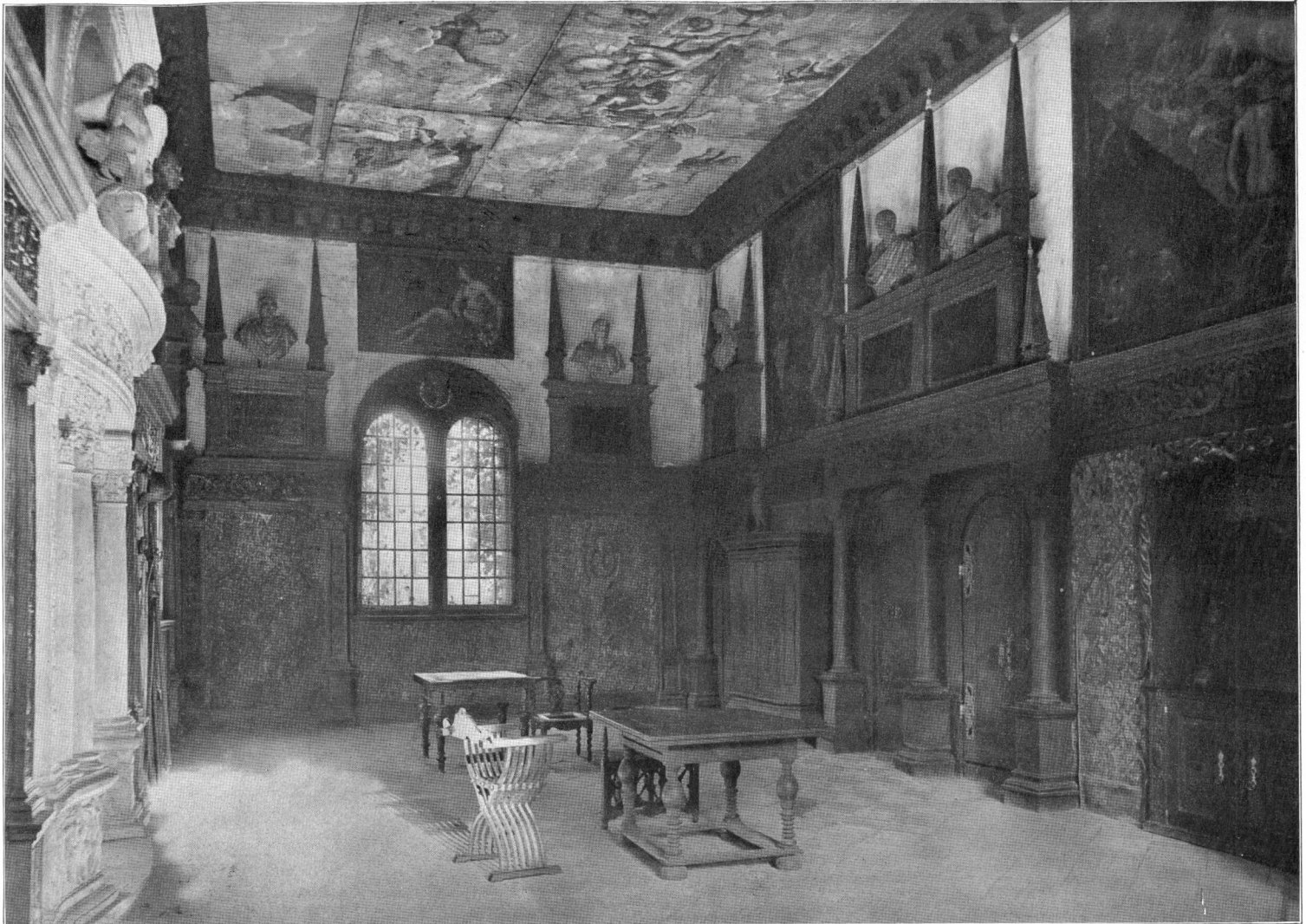
Münchener Residenz. Kaiserstiege.

Um 1615. Aus der Zeit der Bauleitung durch Reiffenstuel und Peter Candid (P. de Witte).



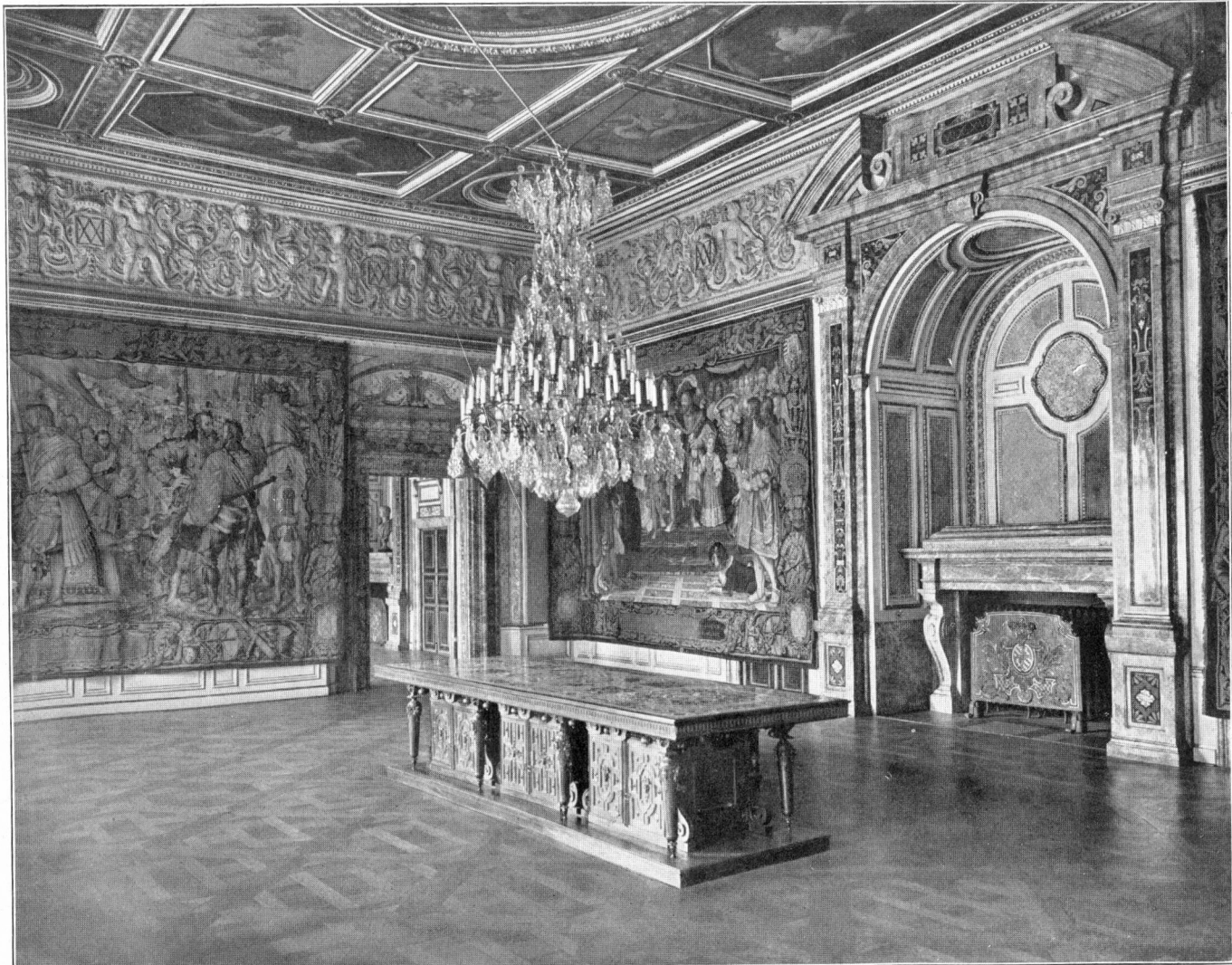
Bamberg. Kaisersaal in Der Residenz.

Um 1700 von Johann Dientzenhofer. Nach der Weise der älteren Architektur noch eingeschossig, also verhältnismäßig niedrig.

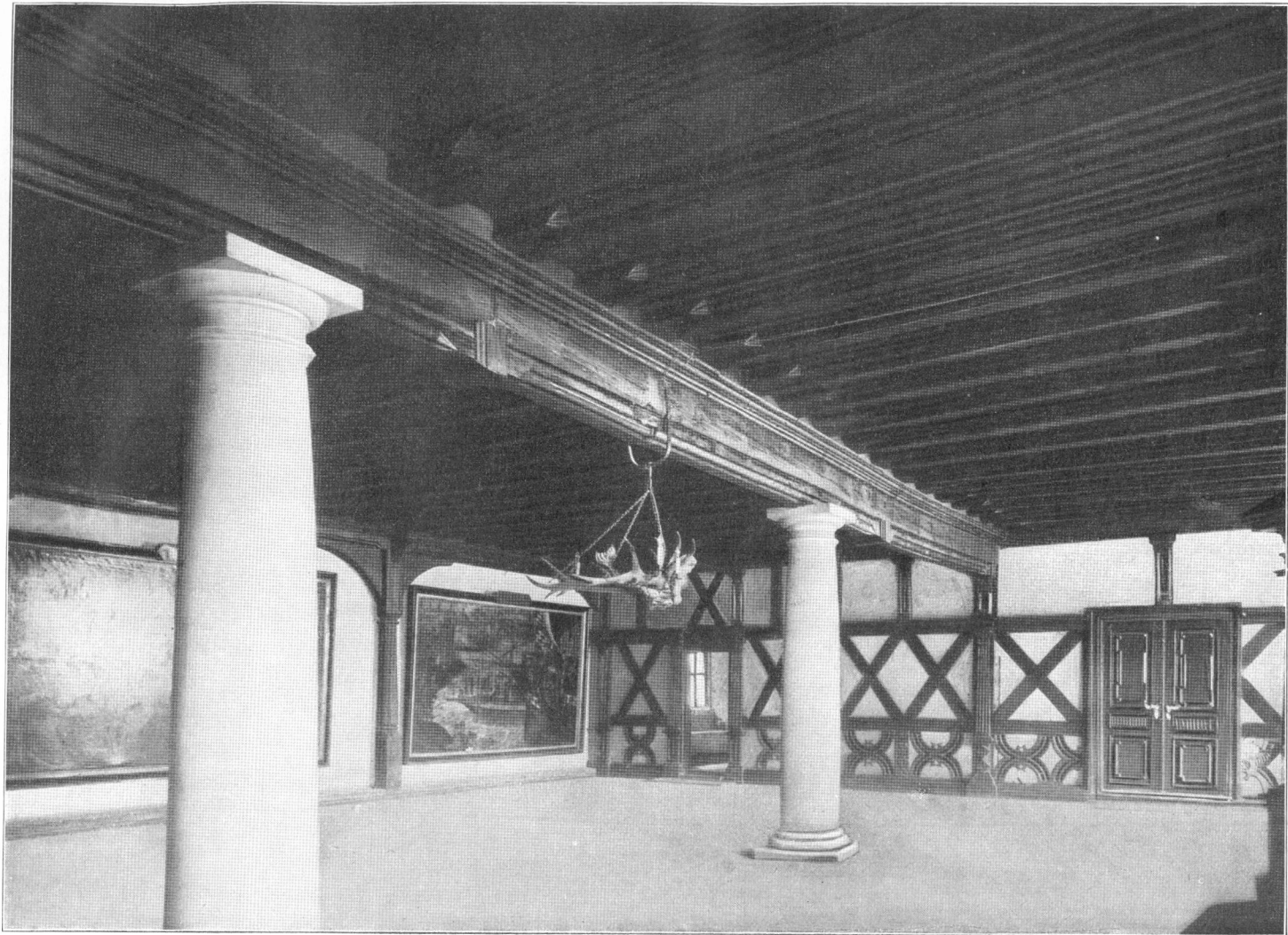


Nürnberg. Hirschvogelsaal.

Gartensaal von 1534. Innendekoration von Peter Flötner.



München. Residenz.



Rothenburg o. d. T. Untere Diele des Rathhauses.

Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Schwere Balkendecke auf Steinsäulen.

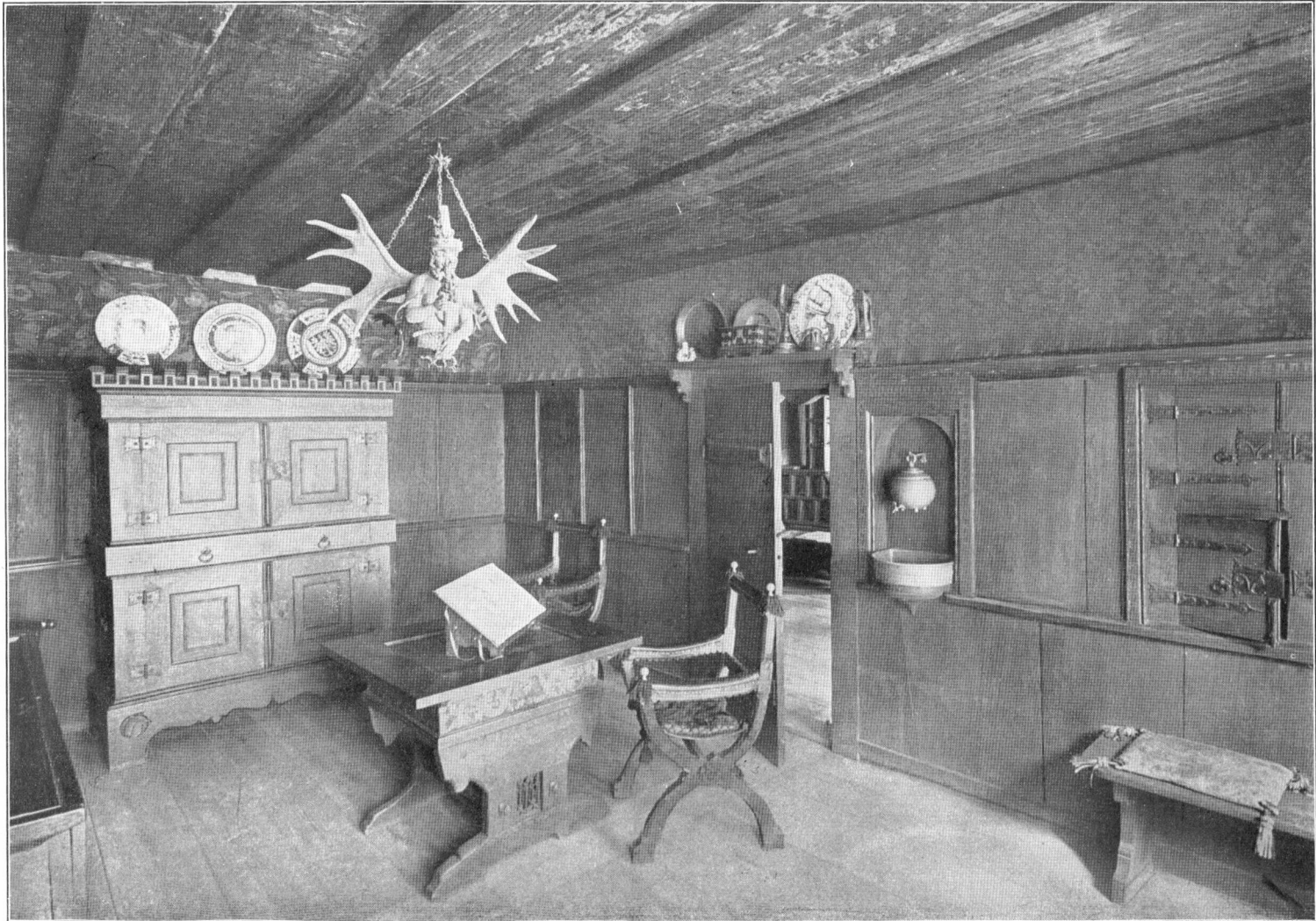


Nürnberg. Saal eines Patrizierhauses.

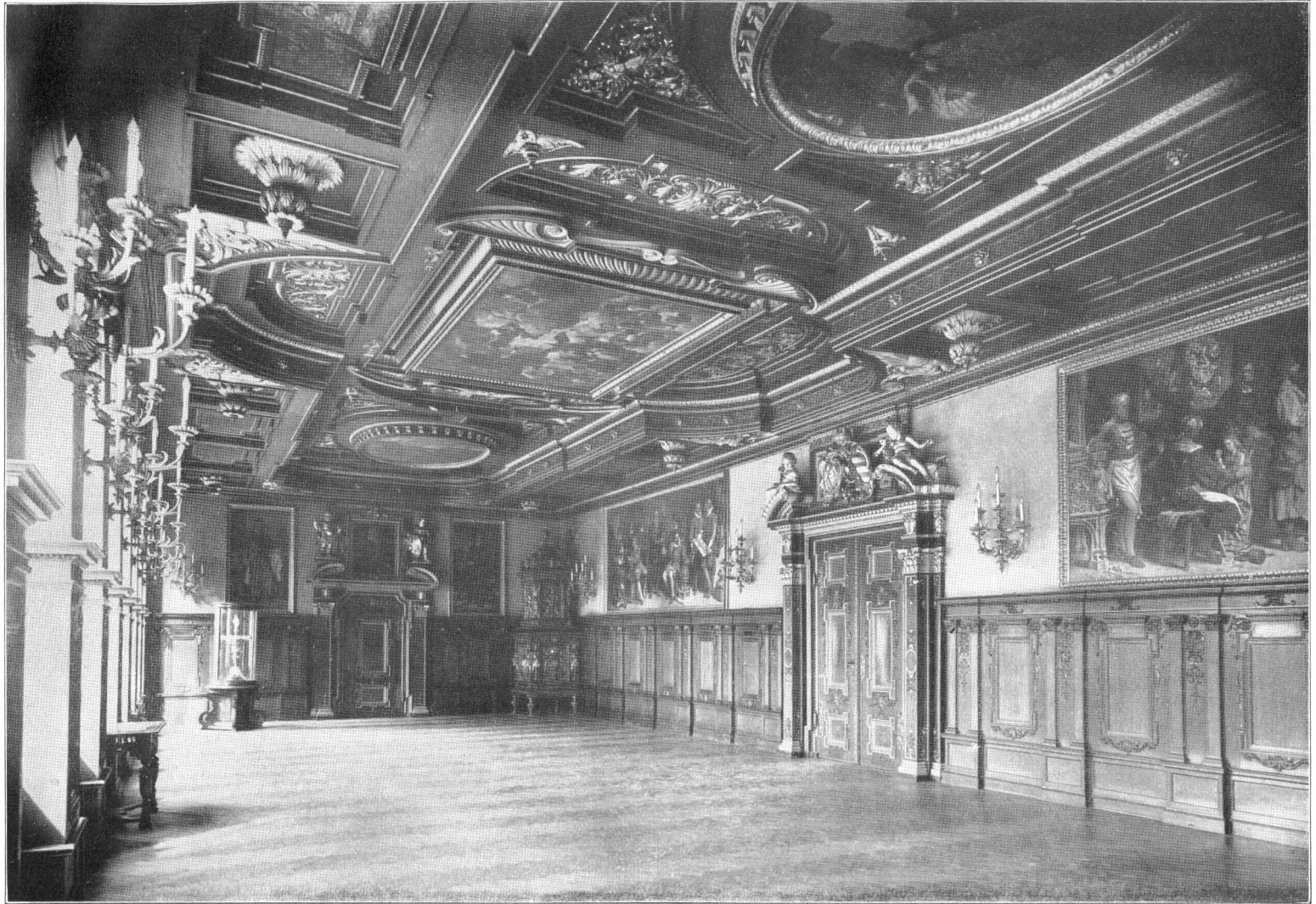


Nürnberg. Großer Saal des Rathauses.

Das ganze Obergeschoß des mittelalterlichen Südtraktes einnehmend. Erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Erneuerung des Tonnengewölbes und der Dekoration um 1520

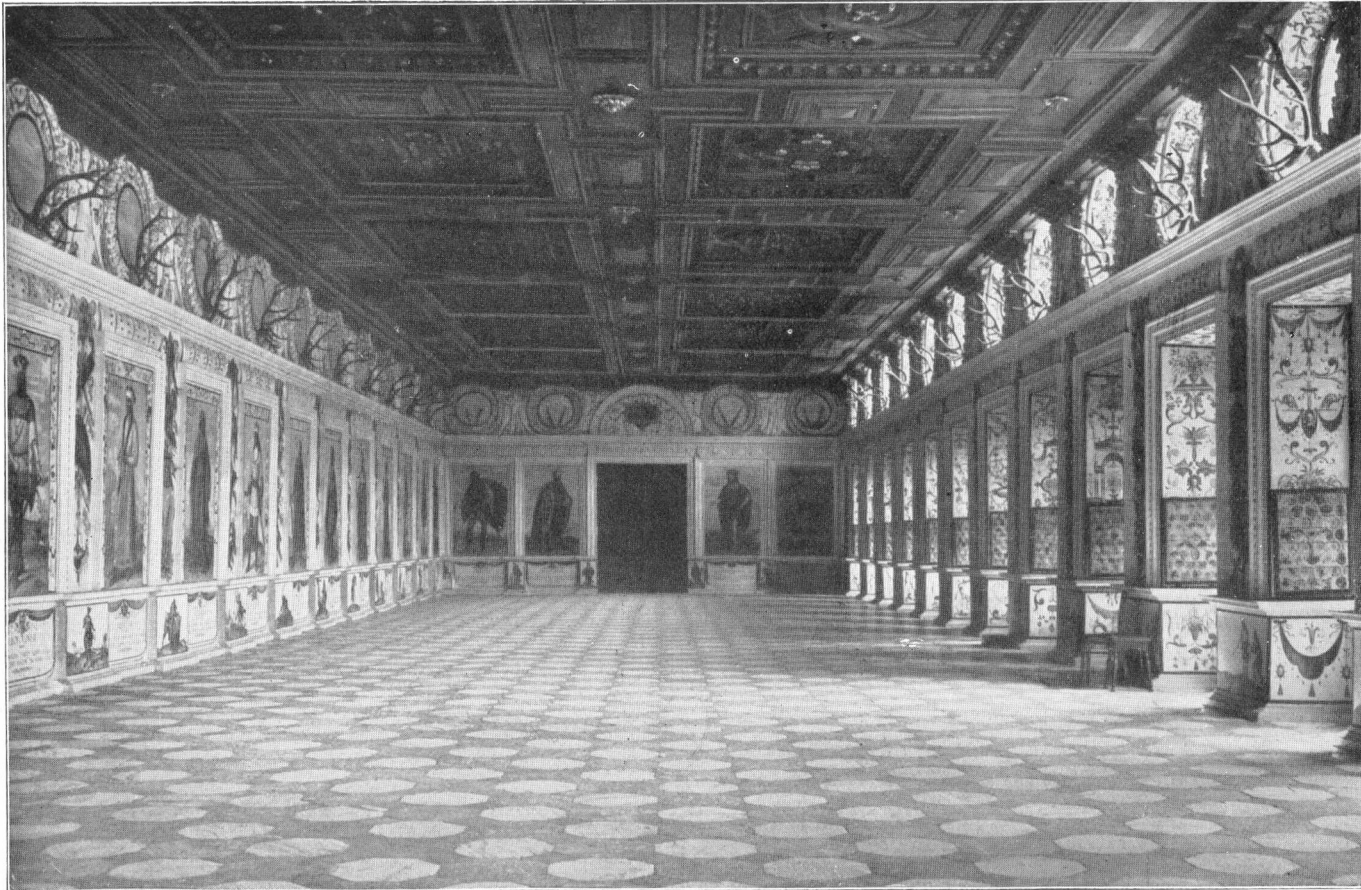


Nürnberg. Dürers Arbeitszimmer.

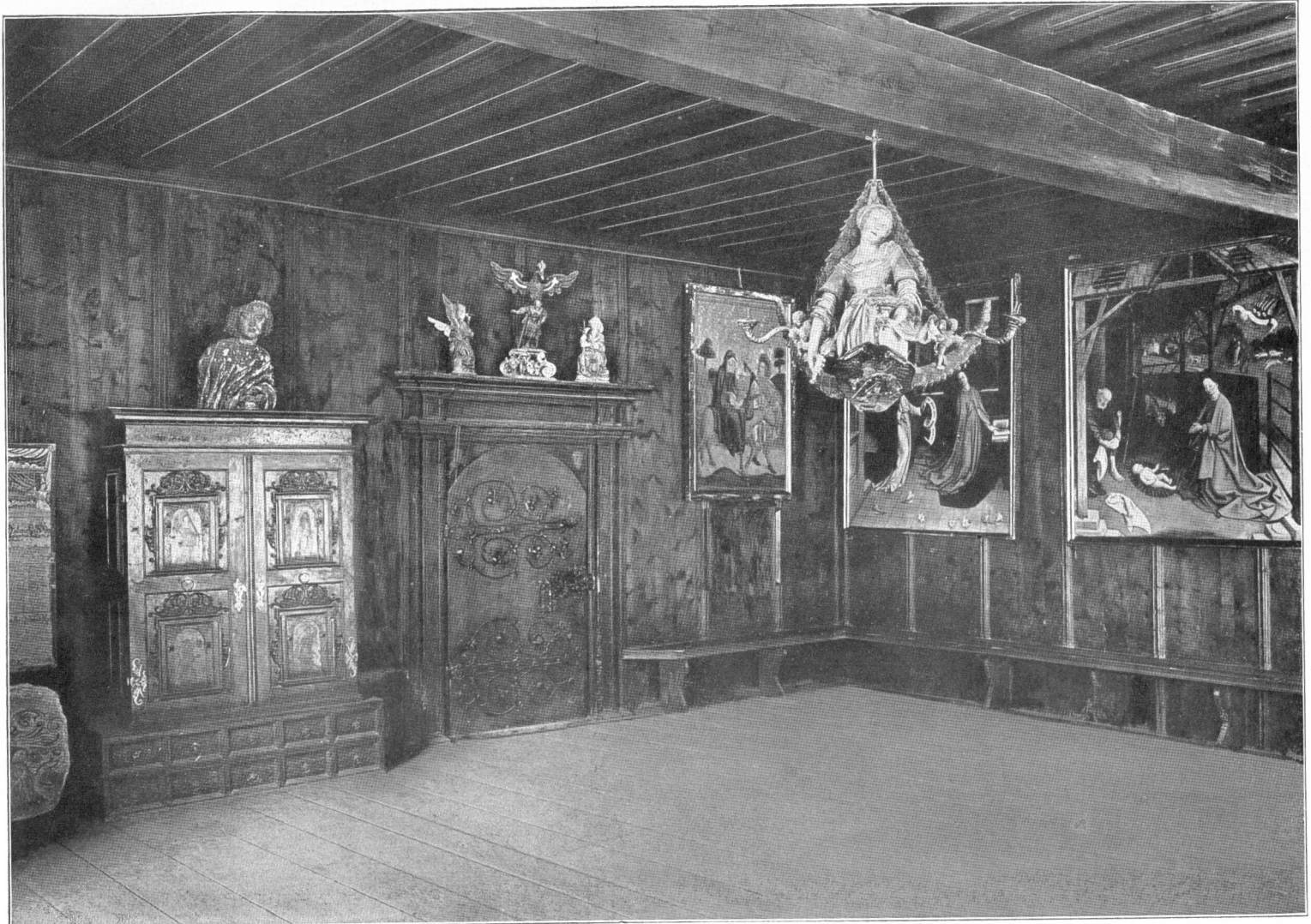


Nürnberg. Kleiner Saal des Rathauses.

Auch: „Goldener Saal“. Ausstattung in der Hauptsache Hans Wilhelm Beheim. Kurz vor 1620. Wandgemälde modern.

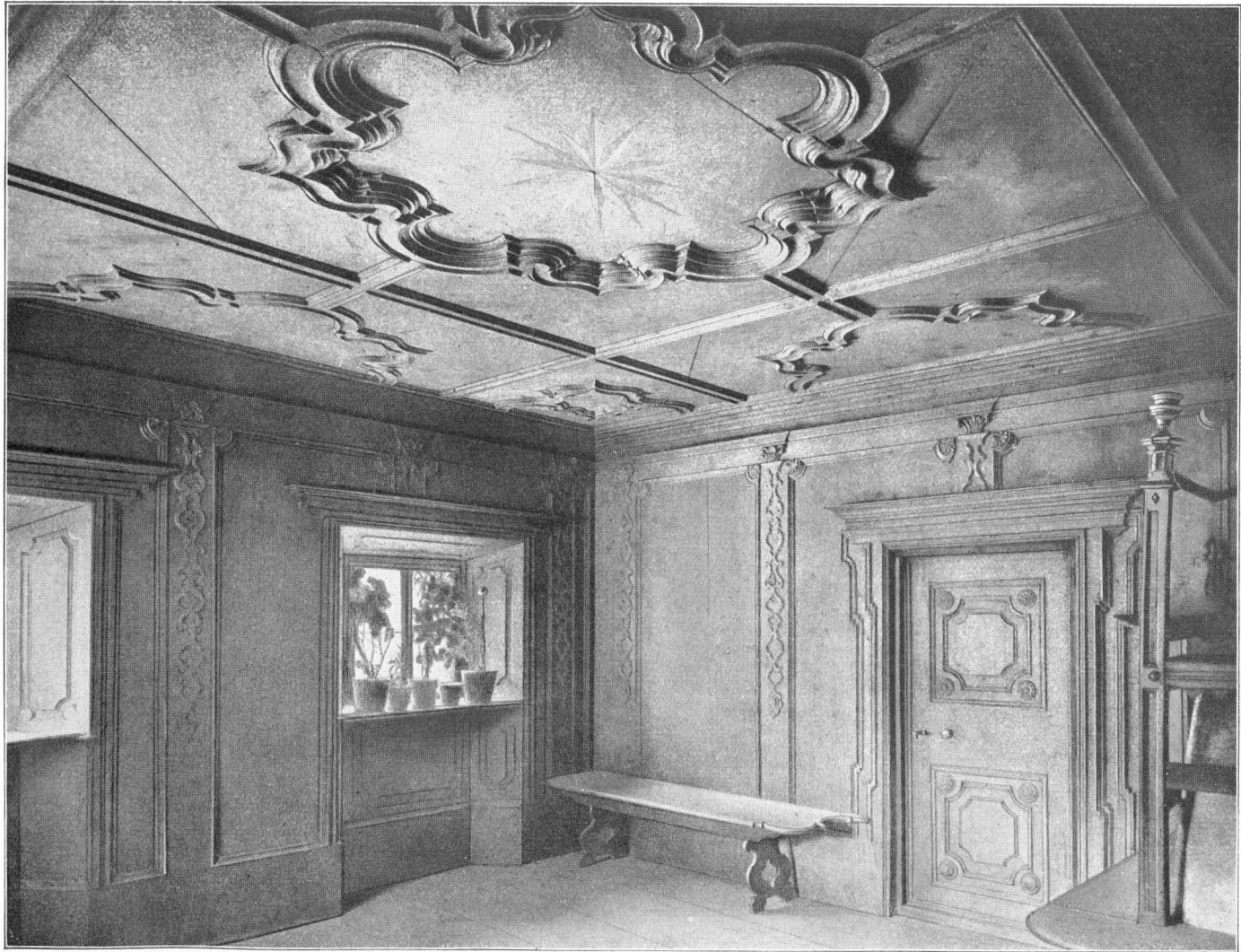


Schloß Ambras (auch Amras) in Tirol. Großer Festsaal.

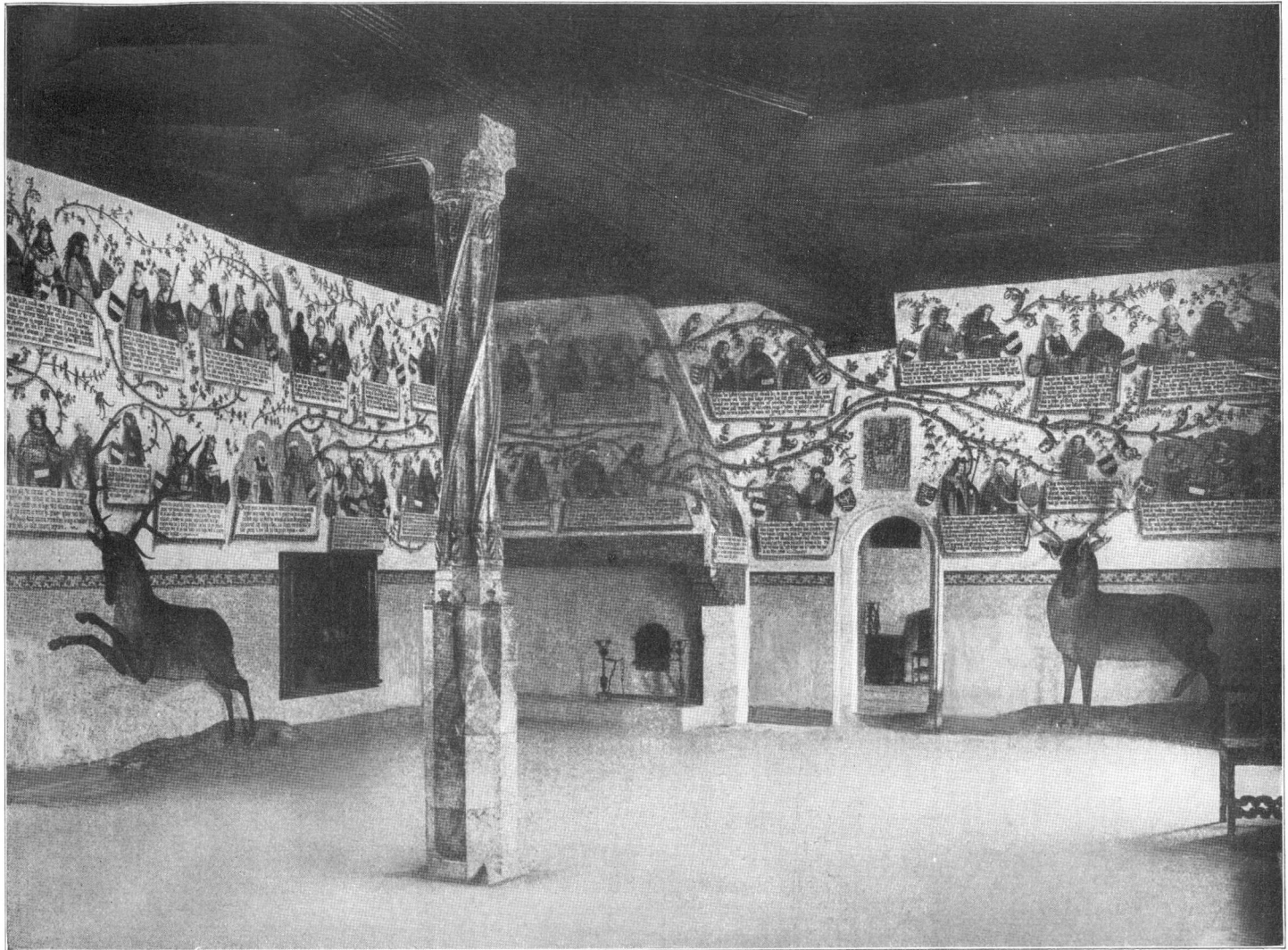


Sterzing in Tirol. Ratsaal.

Spätgotische Ausstattung in den bescheidenen Formen einer kleinen Stadt. Originale vom „Meister des Sterzinger Altars“.

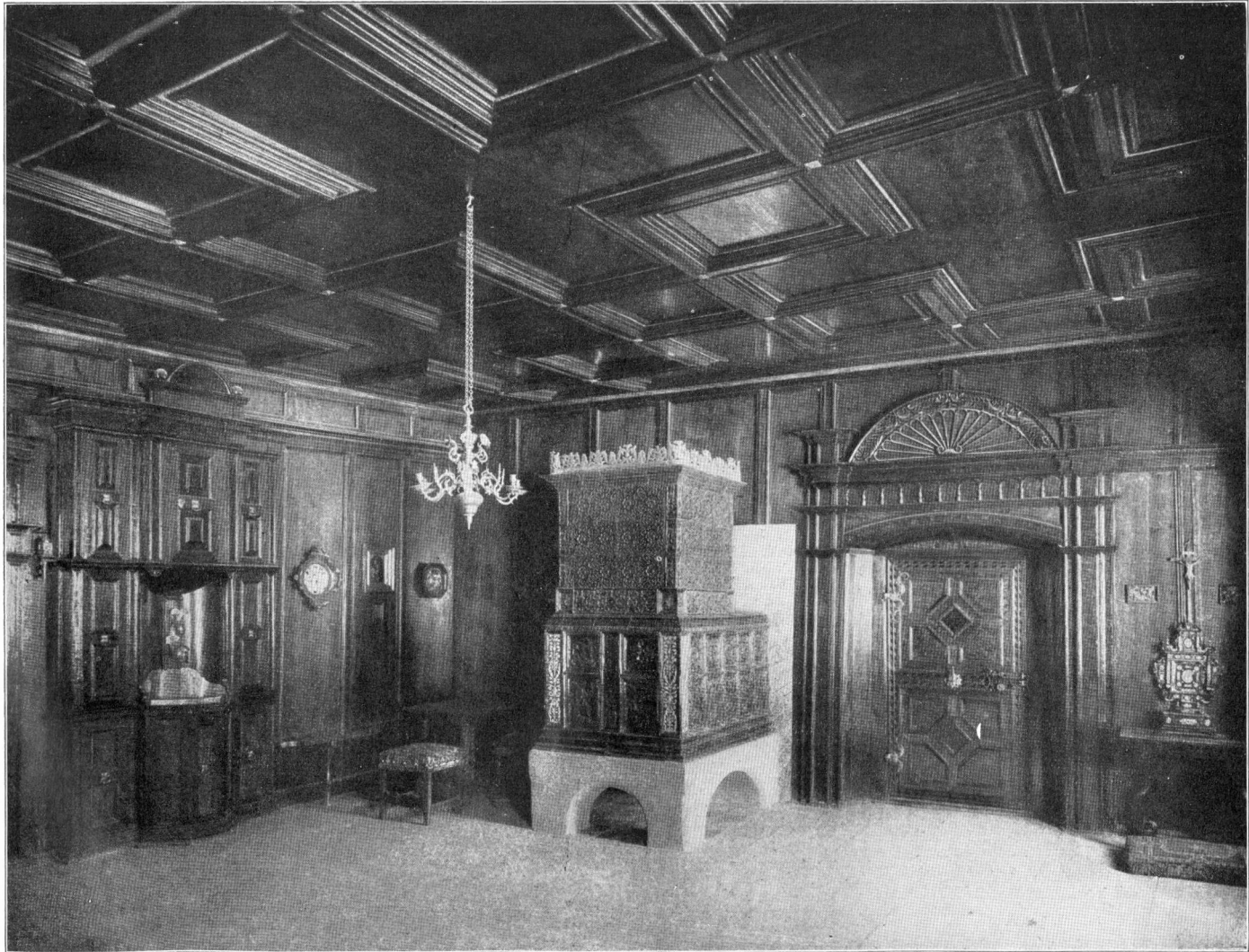


Bauernstube aus dem Grödner Tal. Südtirol.



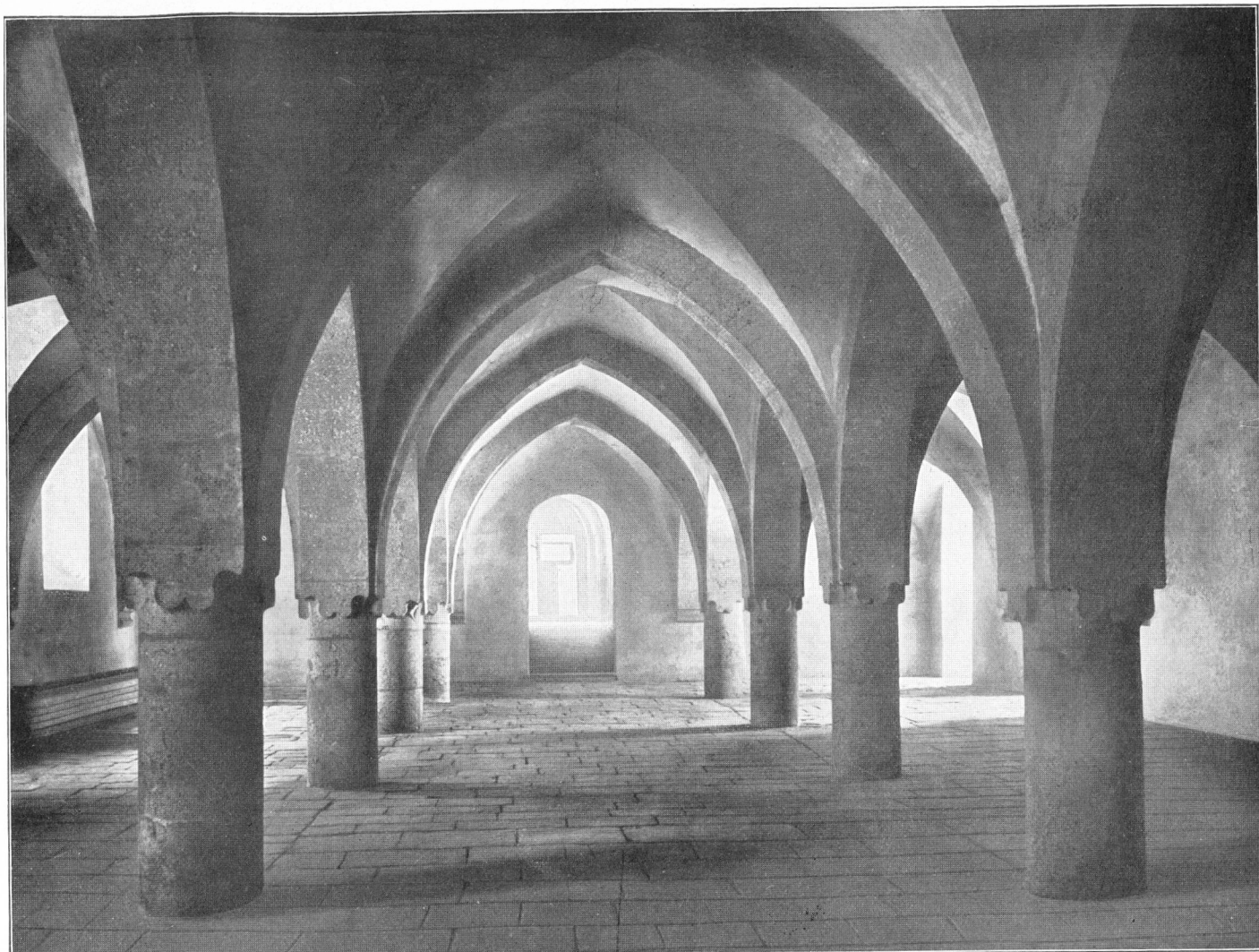
Schloß Trauzberg in Tirol. Habsburger Saal.

Anfang des 16. Jahrhunderts. Wandgemälde: Stammbaum des Hauses Habsburg.



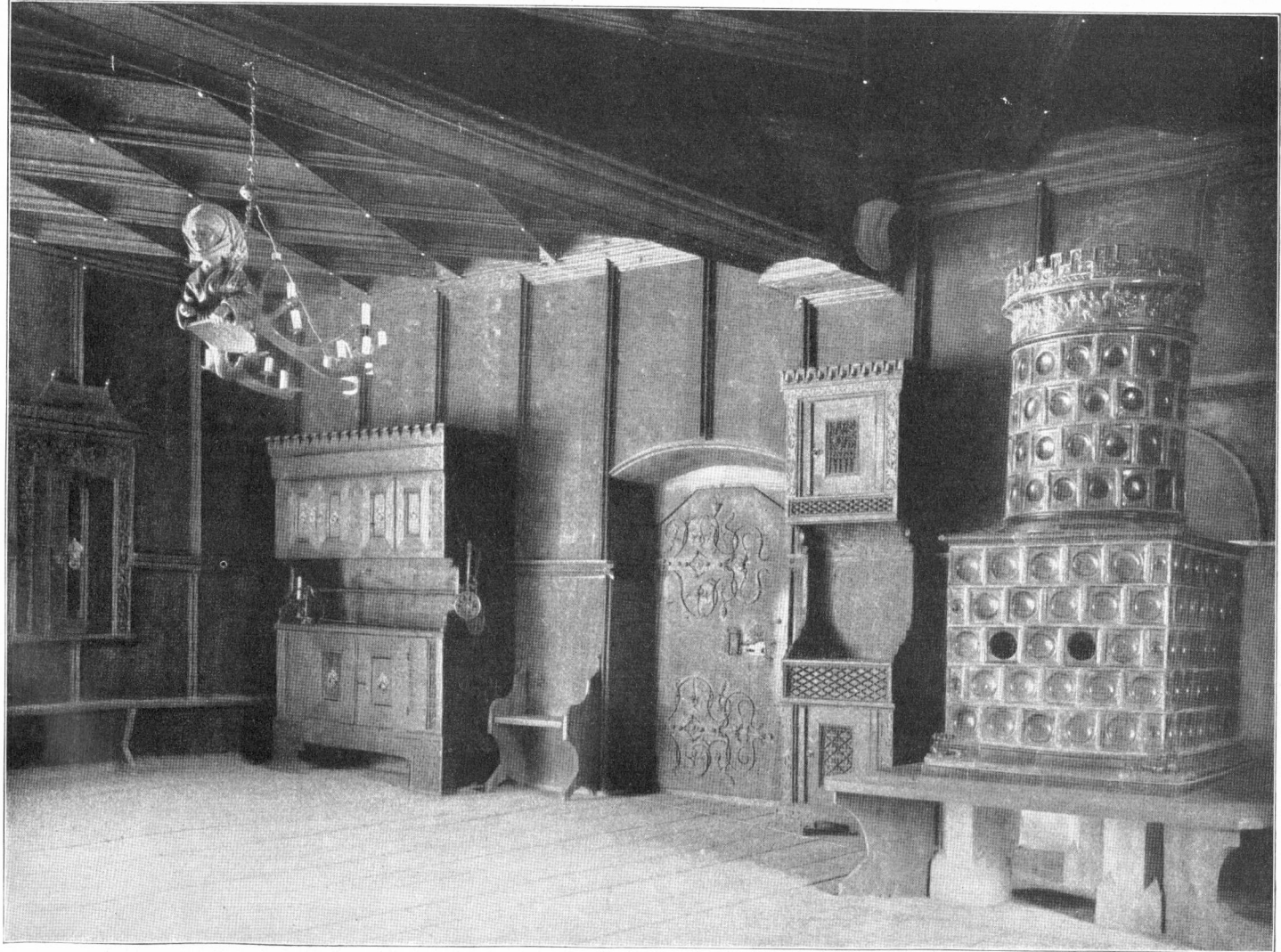
Schloß Traßberg in Tirol. Renaissanceaal.

Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Italienischer Einfluß.



Kloster Heiligenkreuz in Niederösterreich. Dormitorium.

Zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts



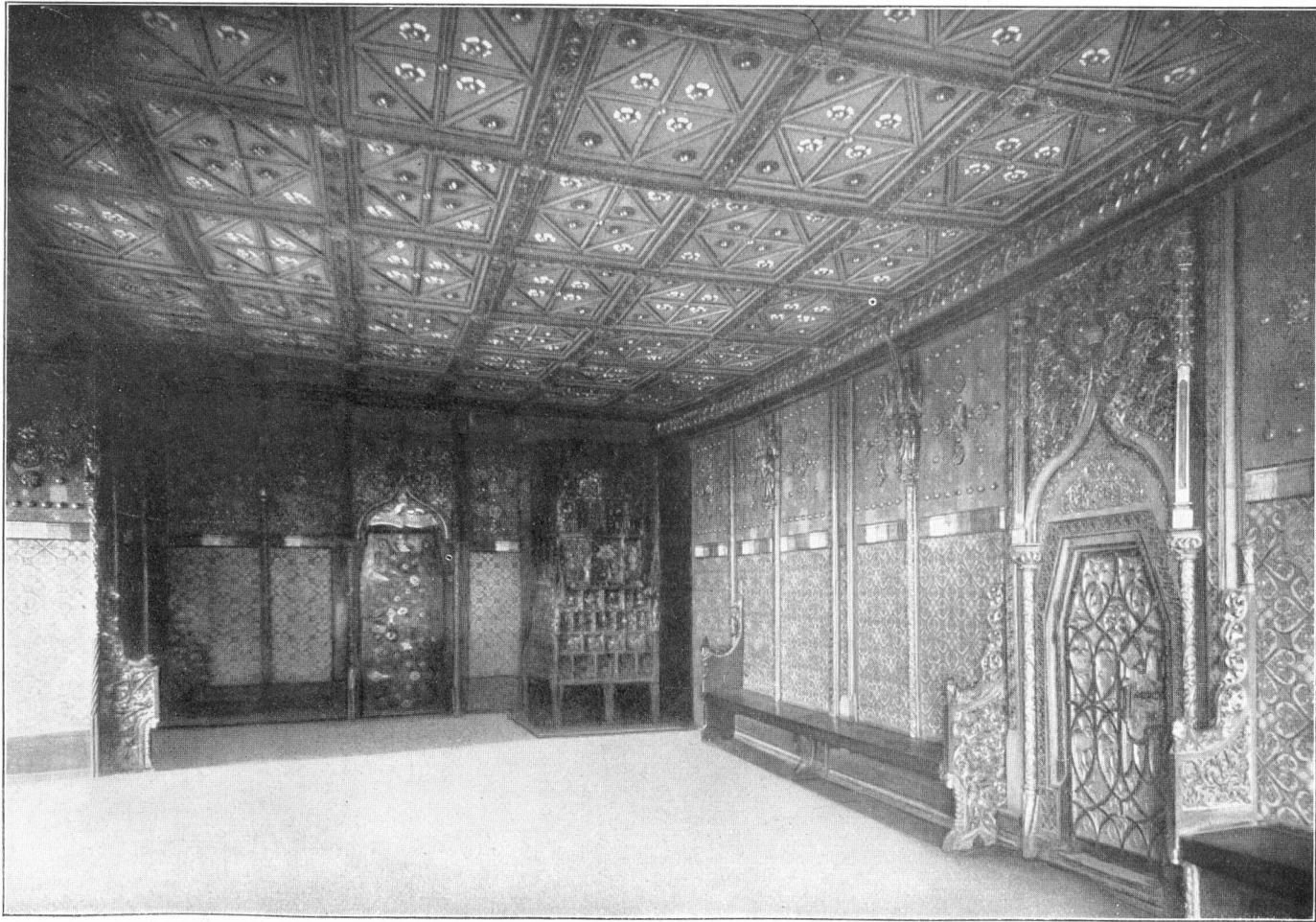
Schloß Trauzberg in Tirol. Maximilian-Zimmer.

Obgleich aus nachgotischer Zeit noch in reiner Gotik ausgestattet, gleich vielen anderen Tiroler Innenräumen.



Tiroler Bauernstube aus Deutschhofen.

Anfang des 16. Jahrhunderts. Jetzt im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Teile des Mobilars aus dem südlicheren Tirol.



Festung Hohenalzburg. Fürstenzimmer. Goldene Stube.



Bajuvarisches Bauernzimmer aus dem Unterinntal.

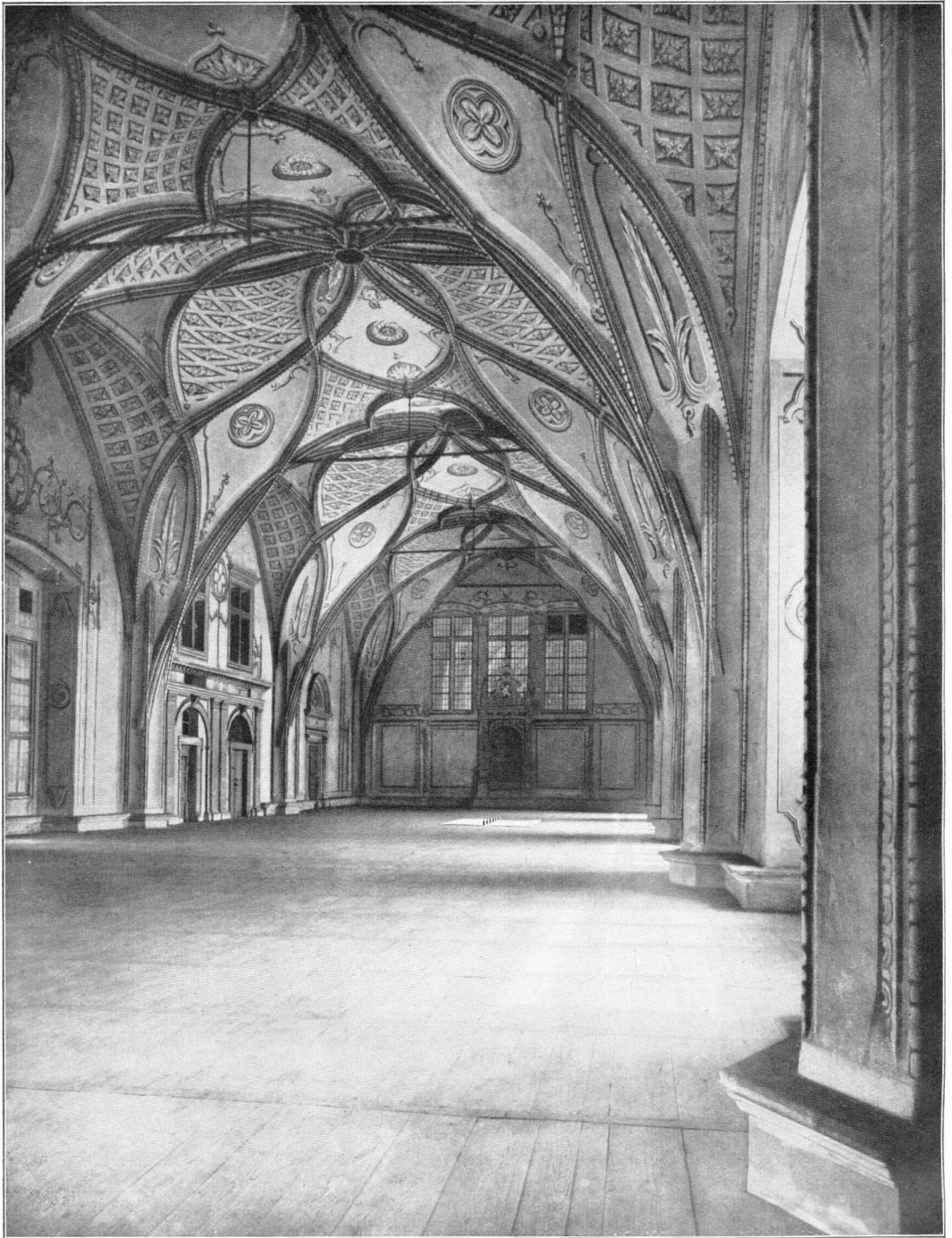


Kloster Heiligenkreuz. Niederösterreich. Kapitelsaal.



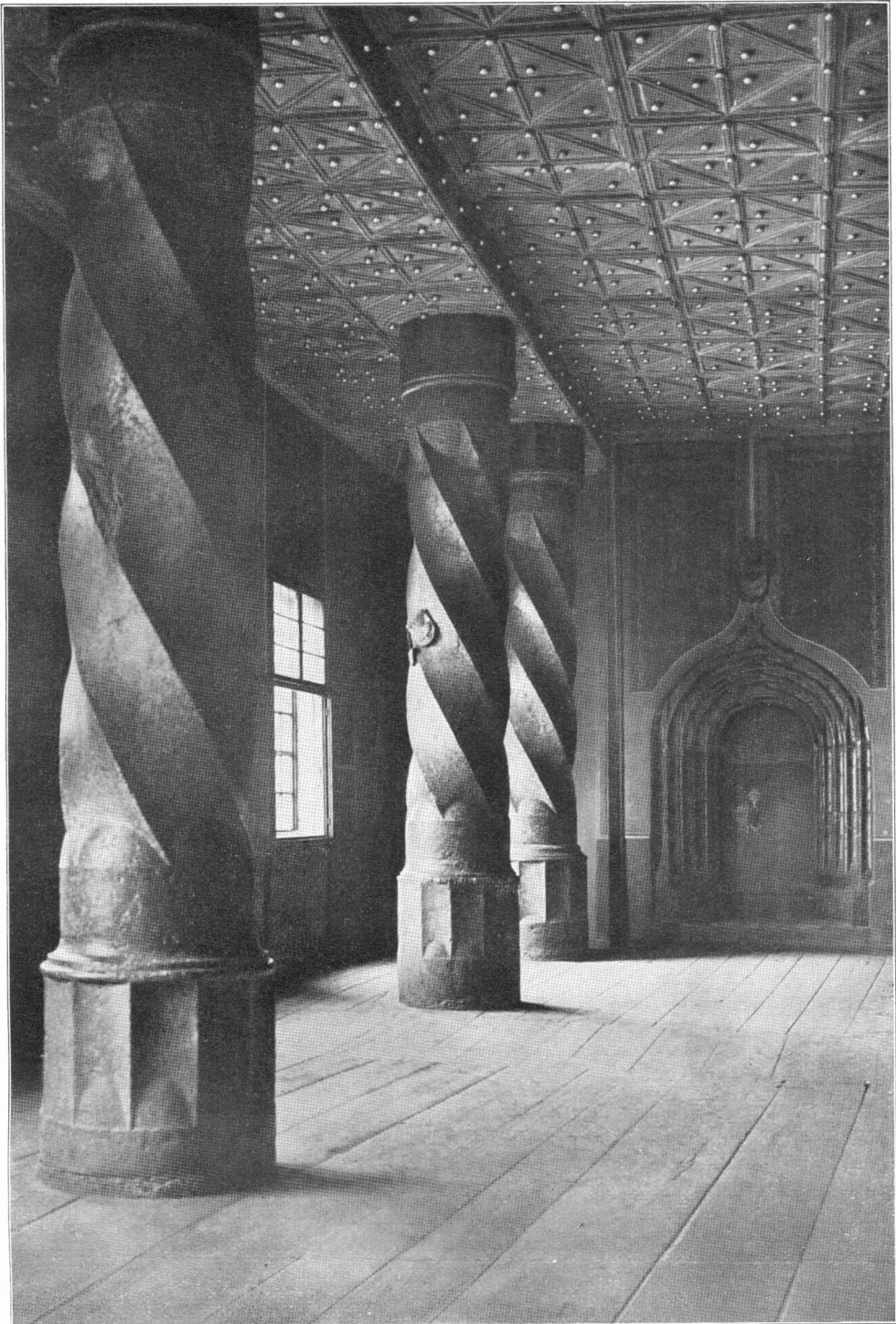
Nürnberg. Treppenaufgang im Rathaus.

Aus der Bauepoche unter Jakob Wolff. 1616—1622.



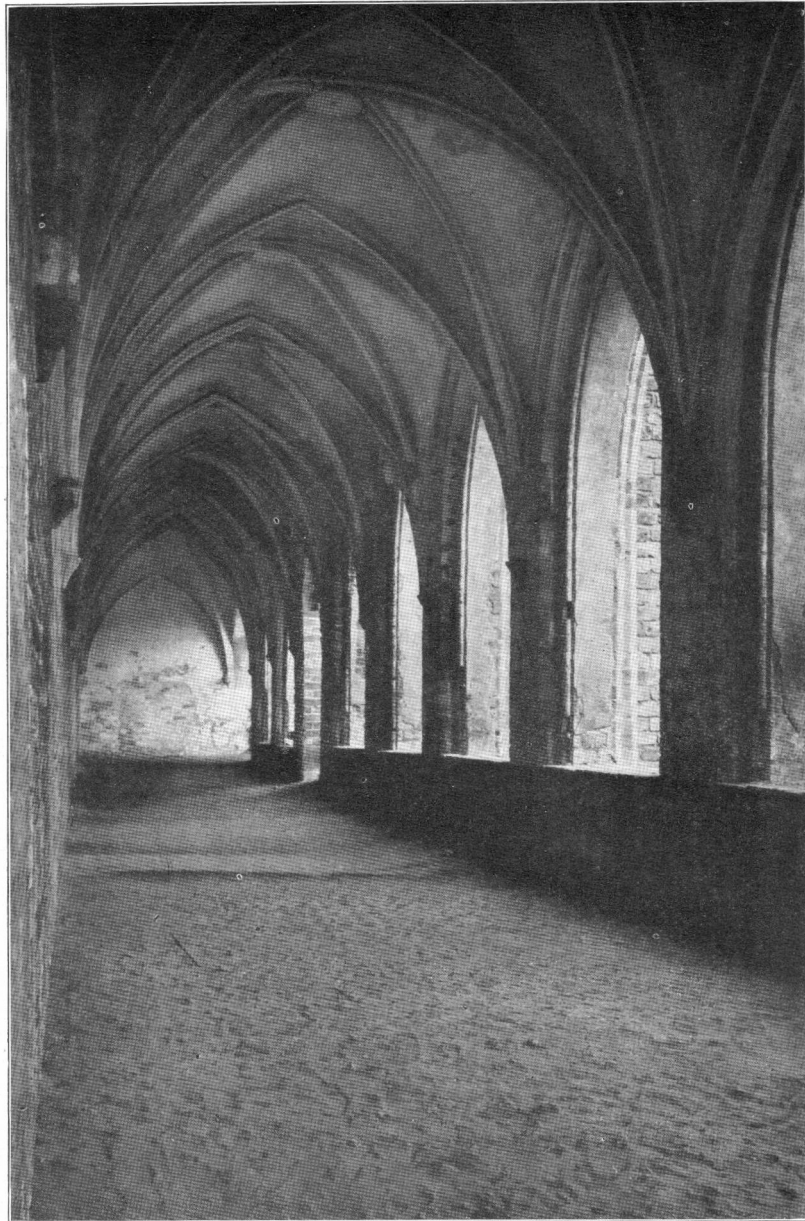
Prag. Vladislavsaal auf dem Gradschin.

Spätgotisch. 1484—1502 vom Deutschen Baumeister B. Rieth.



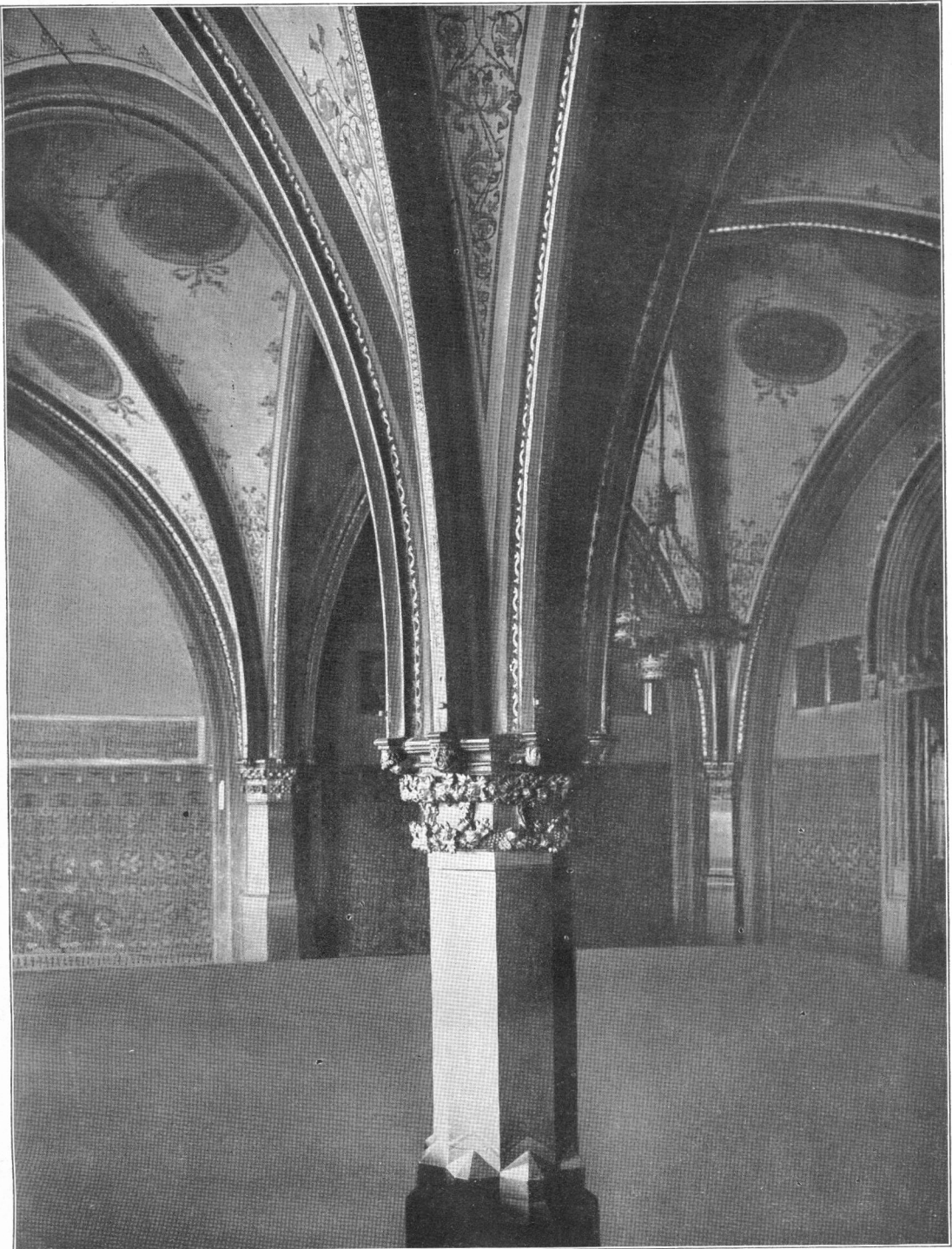
Festung Hohensalzburg. Der Säulensaal aus den „Fürstenzimmern“.

Um 1500. Erneuert Mitte des 19. Jahrhunderts.

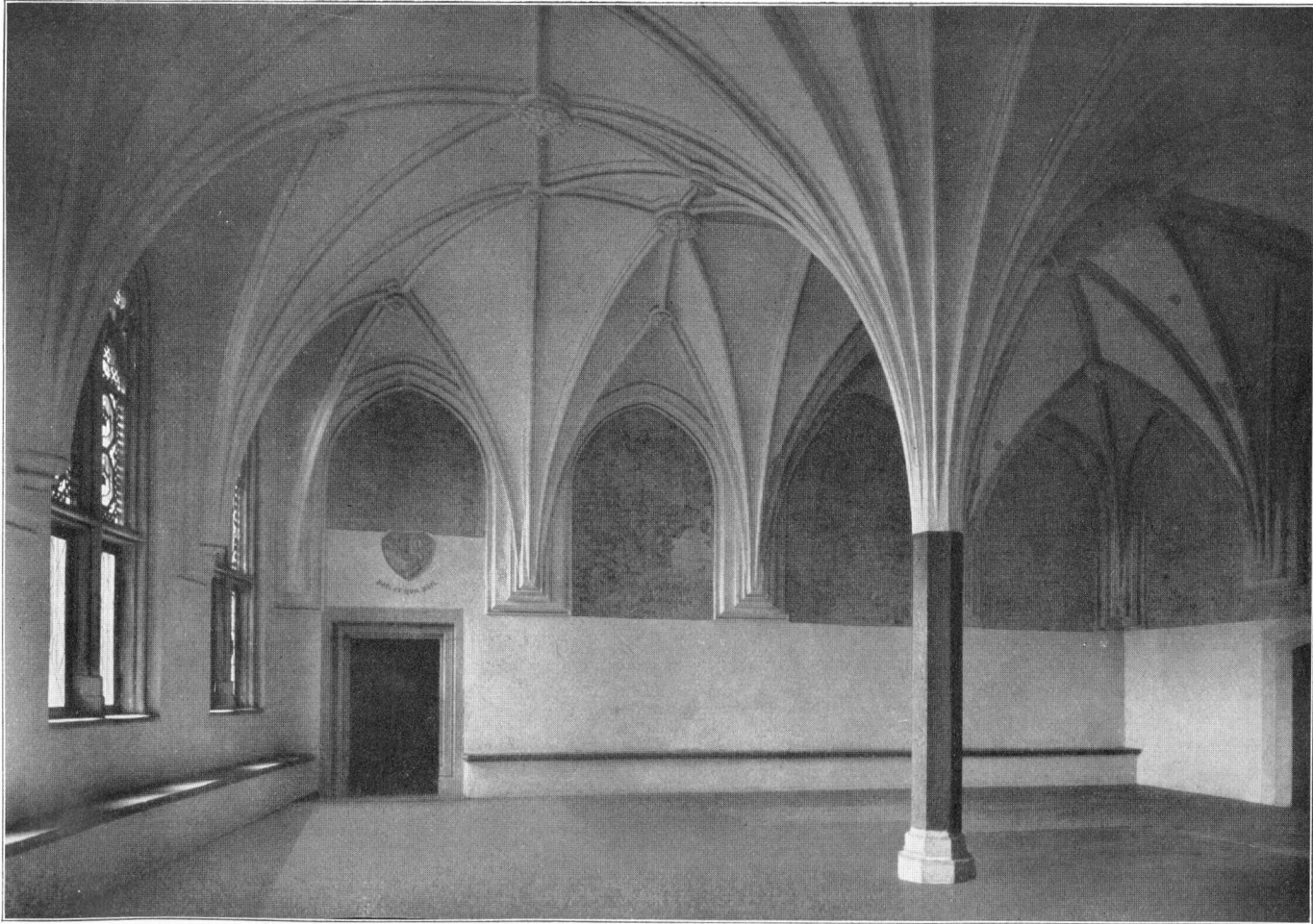


Kloster Chorin i. d. Marl. Kreuzgang.

Das Kloster 1273 nach hier verlegt. Bauzeit bis etwa 1335.

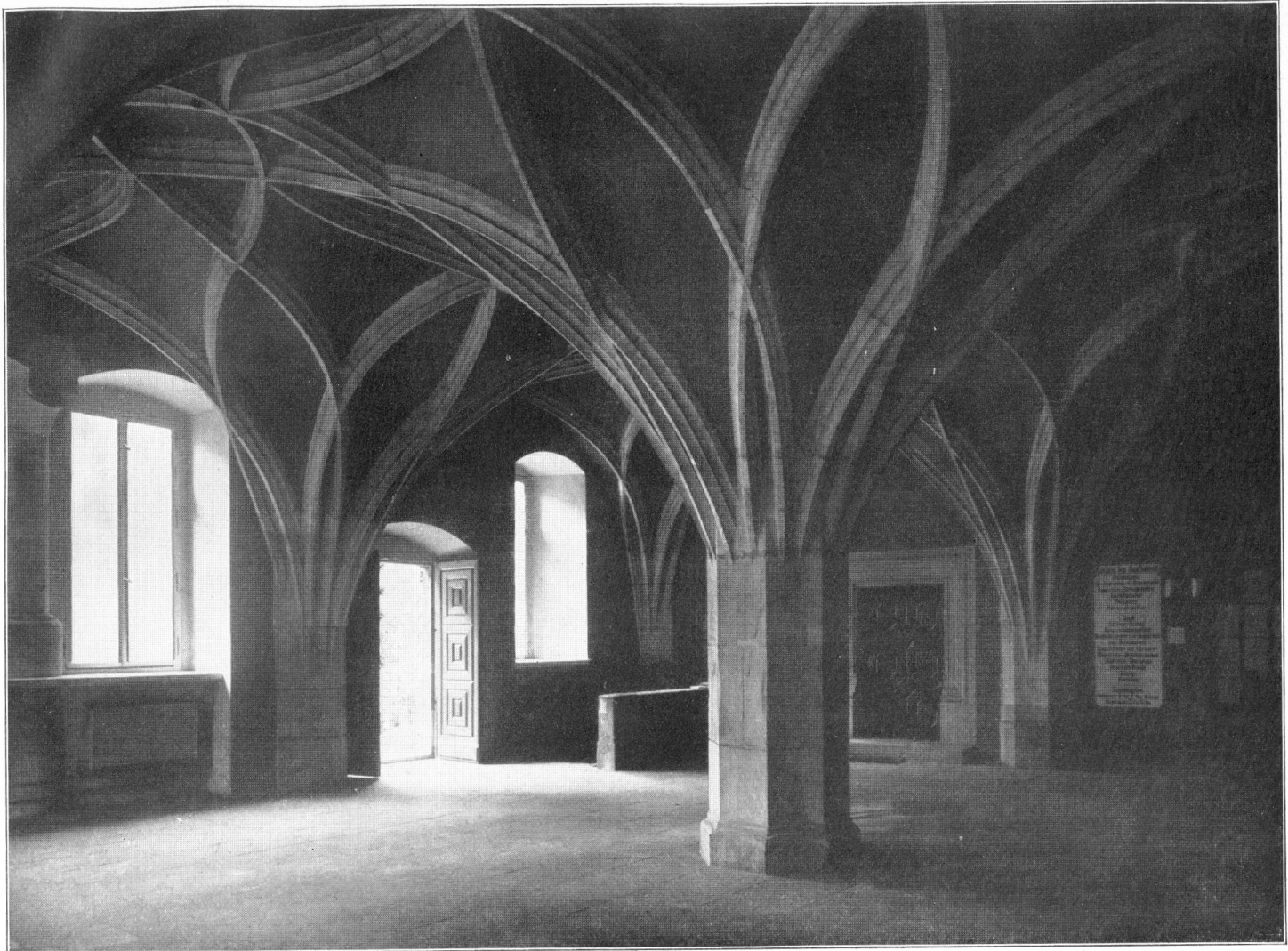


Breslau. Aus dem „Fürstenzimmer“ des Rathauses.



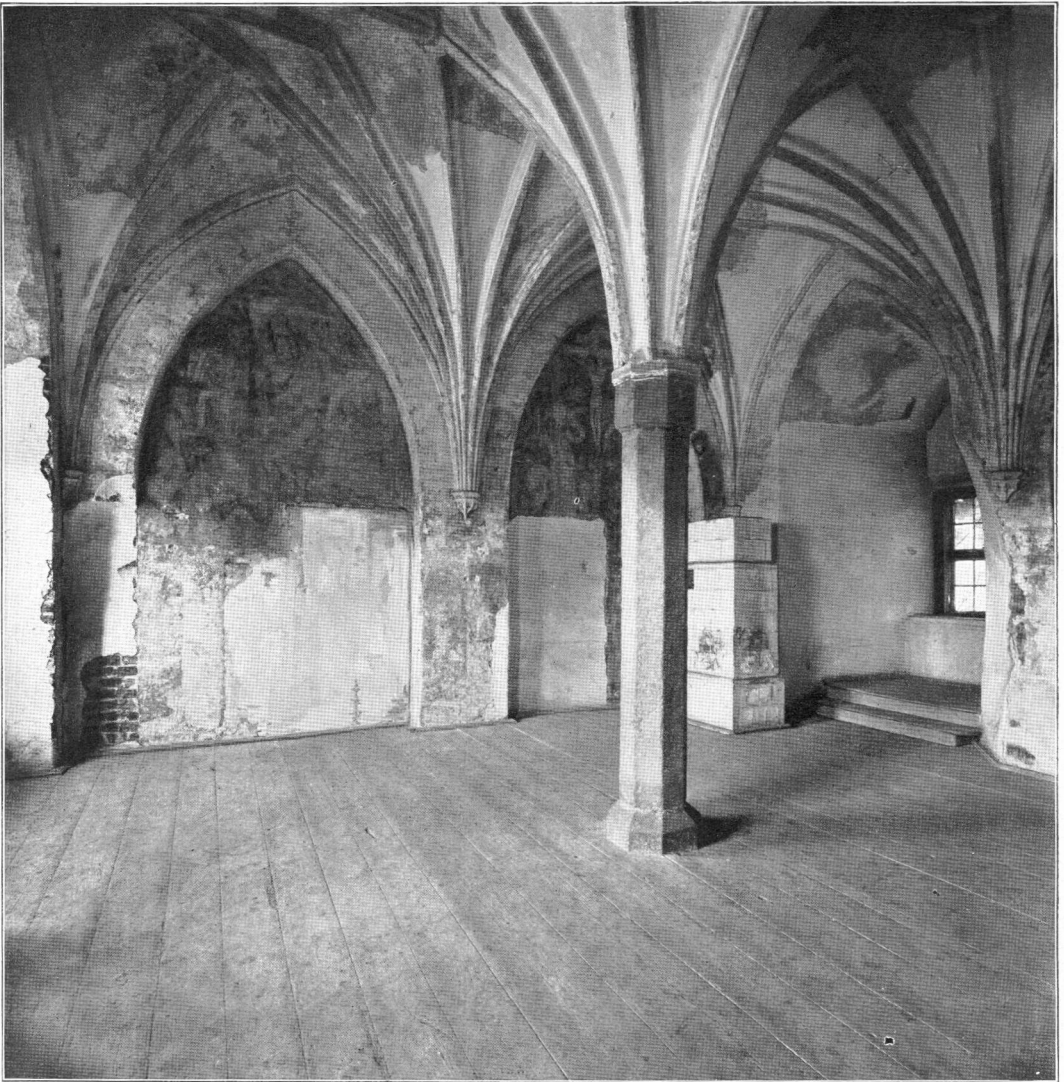
Deutschordenschloß Marienburg. Winterremter.

Die Marienburg, 1280 gegründet, seit 1309 Residenz des Hochmeisters und Sitz der Zentral-Regierung. Trotz reicherer Einzelformen der großartig einfache Grundzug der Ordensarchitektur bewahrt.



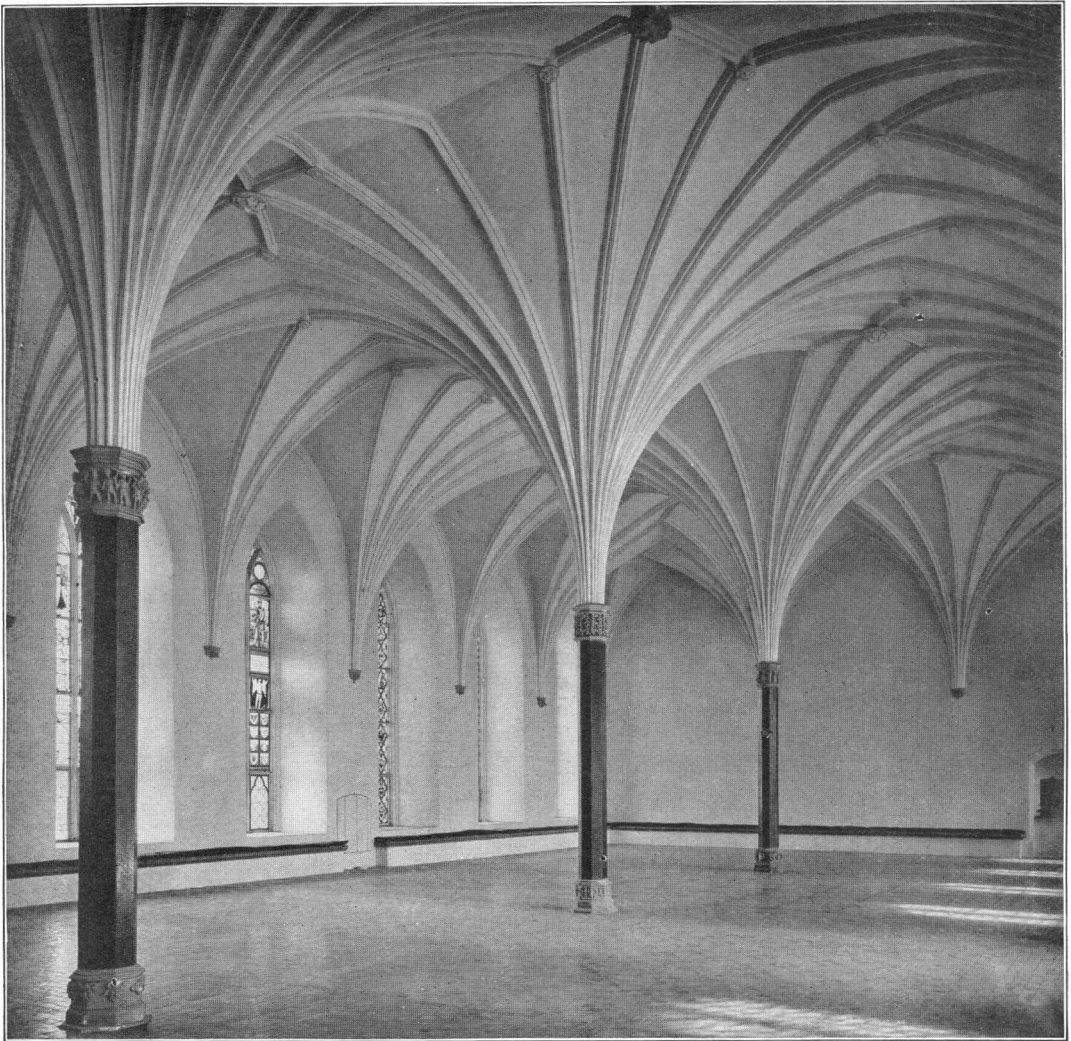
Löwenberg i. Schl. Erdgeschosshalle des Rathauses.

Hauptbauzeit des Rathauses erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Eigenartig die gewundenen Reihungen der Gewölbe.



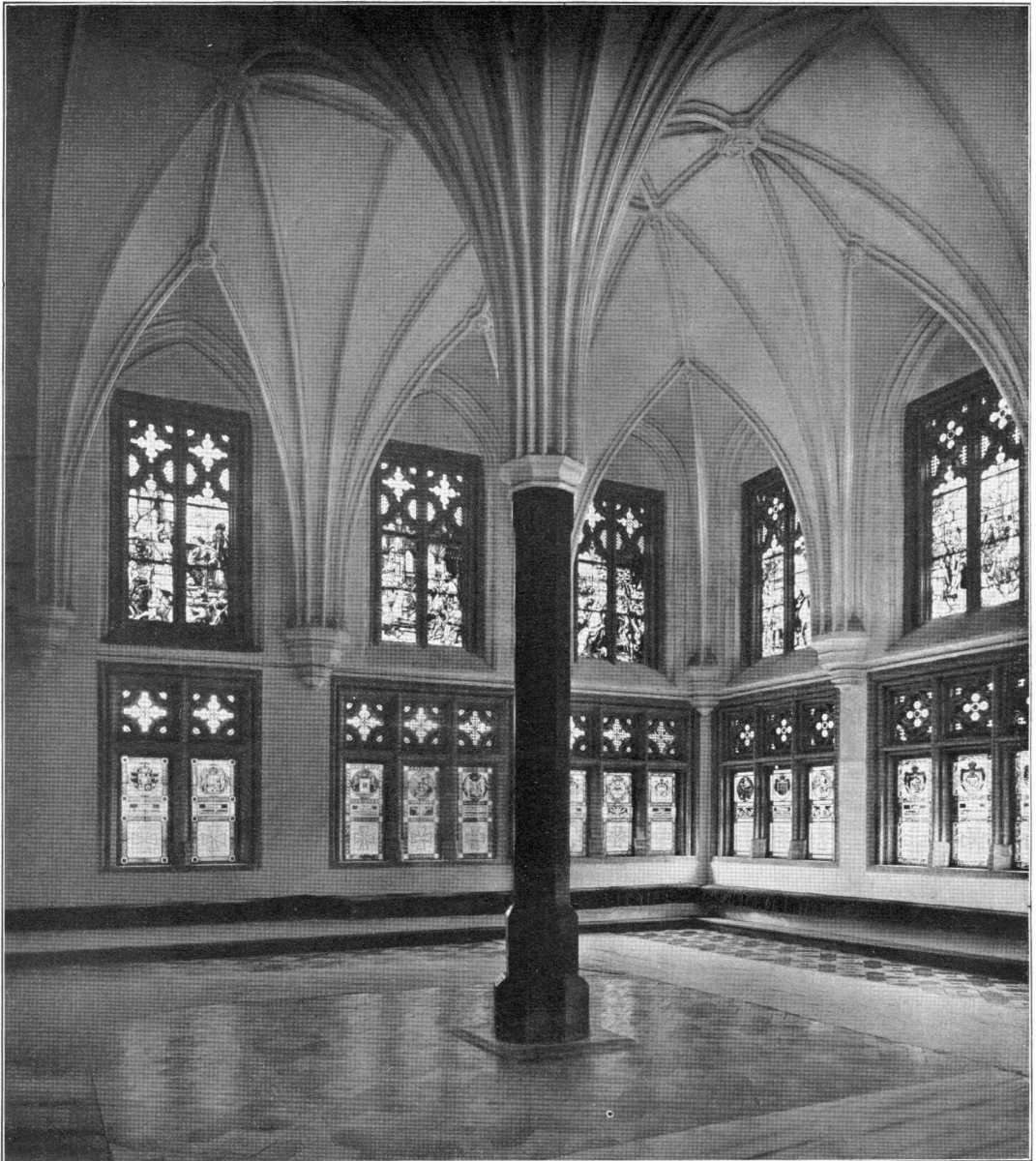
Deutschordensschloß Rochstedt. Kleiner Komturenter.

Schloß seit 1270 als Komturei ersten Ranges erbaut. Im Komturenter Reste alter Bemalung. Das Sternengewölbe eines der ältesten seiner Art.



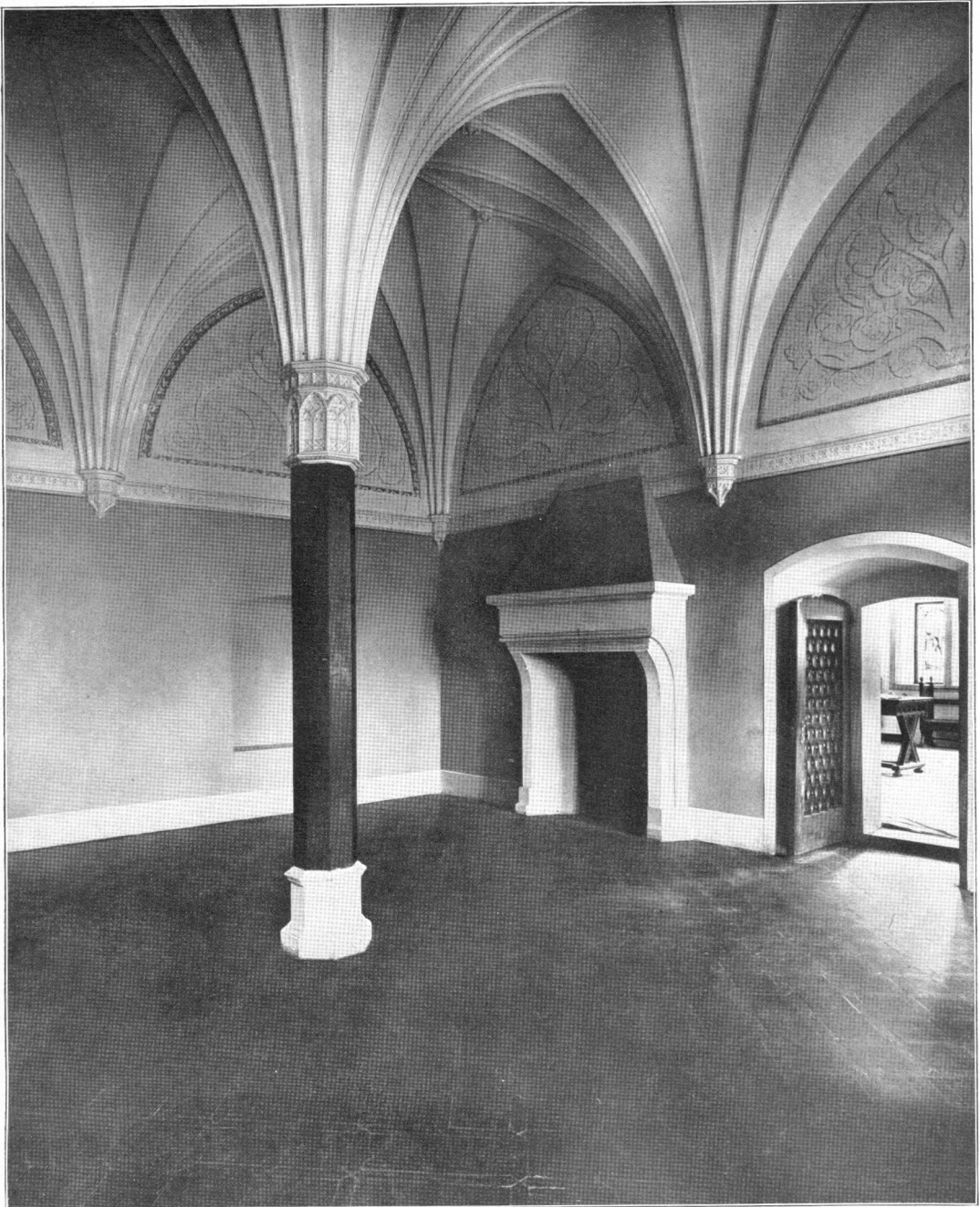
Deutschordenschloß Marienburg. Großer Remter.

Teilansicht des mächtigen Festsaa's. 8 gewaltige Sterngewölbe auf 3 Mittelsäulen: „Die dem System eigene Poesie erreicht hier ihren Höhepunkt.“

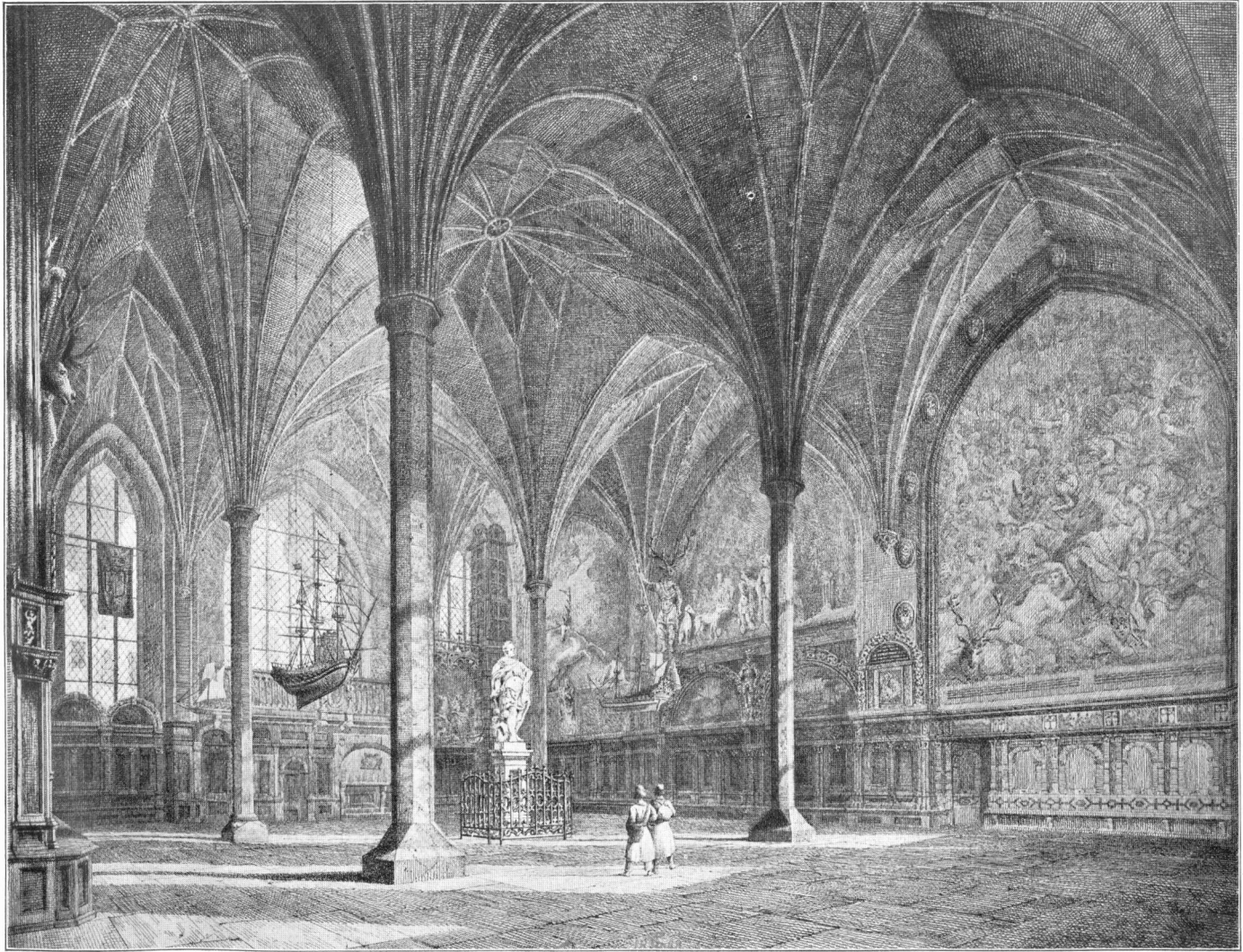


Deutschordenschloß Marienburg. Sommerremter.

Sommer- u. Winterremter nebeneinander im Obergeschoß des Mittelschlösses. Im Winterremter [S. 70] Reste von Wandbildern aus 1402 u. 1407.



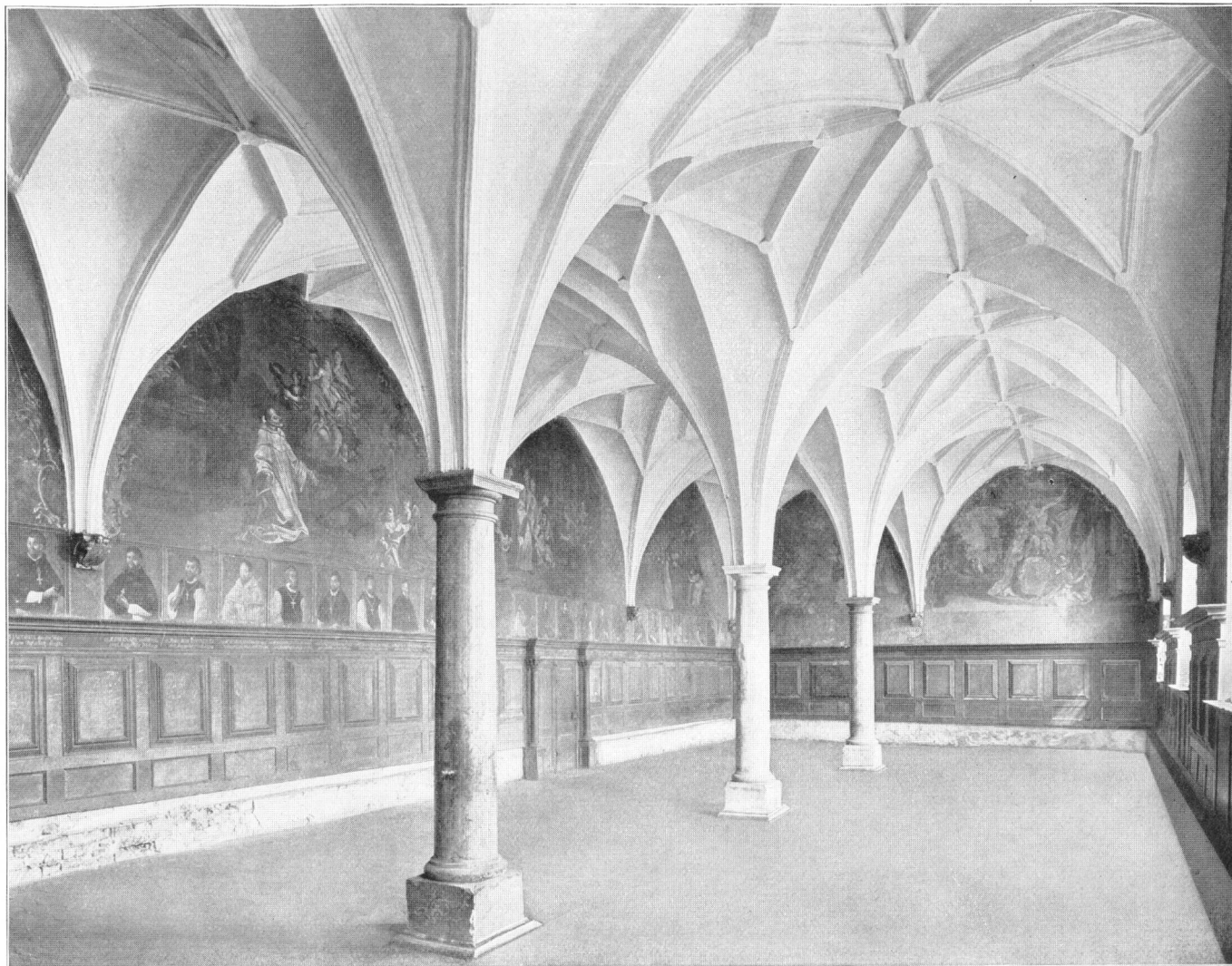
Deutschordenschloß Marienburg. Kleiner Saal.



Danzig. Der Artushof.

Radierung von Johann Karl Schultz.

Erster Bau 1348. Neubau 1477–1481. Anfänglich Festhaus der „Stadtjunker“. Seit dem 18. Jahrh. Börse. Sterngewölbe auf vier Granitsäulen. Ausschmückung 1531 und später.



Kloster Oliva. Refektorium.

Die Klostergebäude seit 1350 erneuert. Jetzige Erscheinung des Refektoriums aus 1594. Sterngewölbe auf drei toskanischen Säulen.



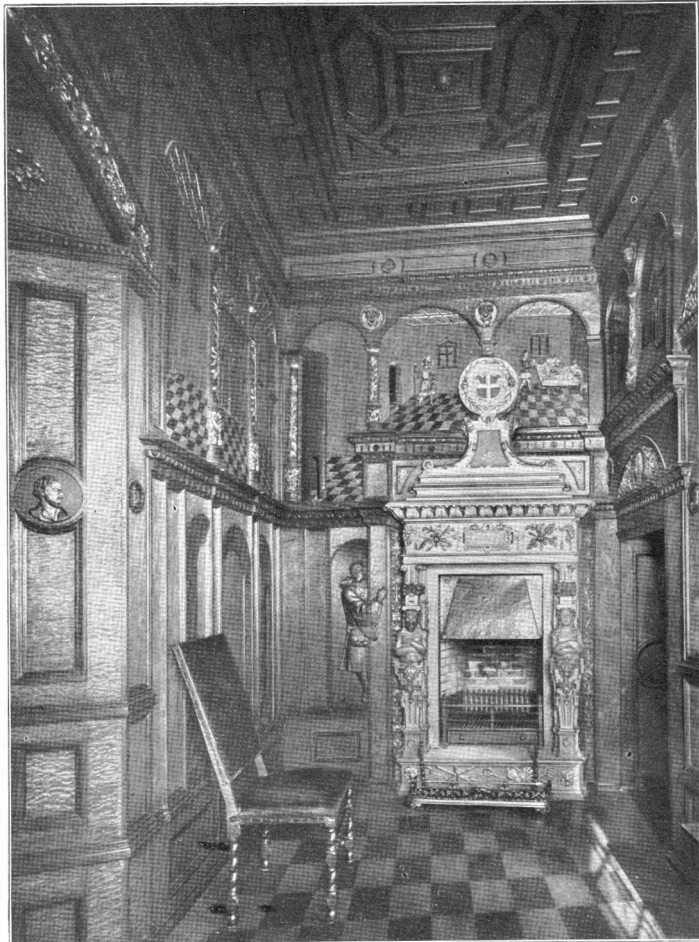
Danzig. Renaissancediele aus einem Privathause.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erscheinen starke niederländische Einflüsse in der Danziger Renaissance.

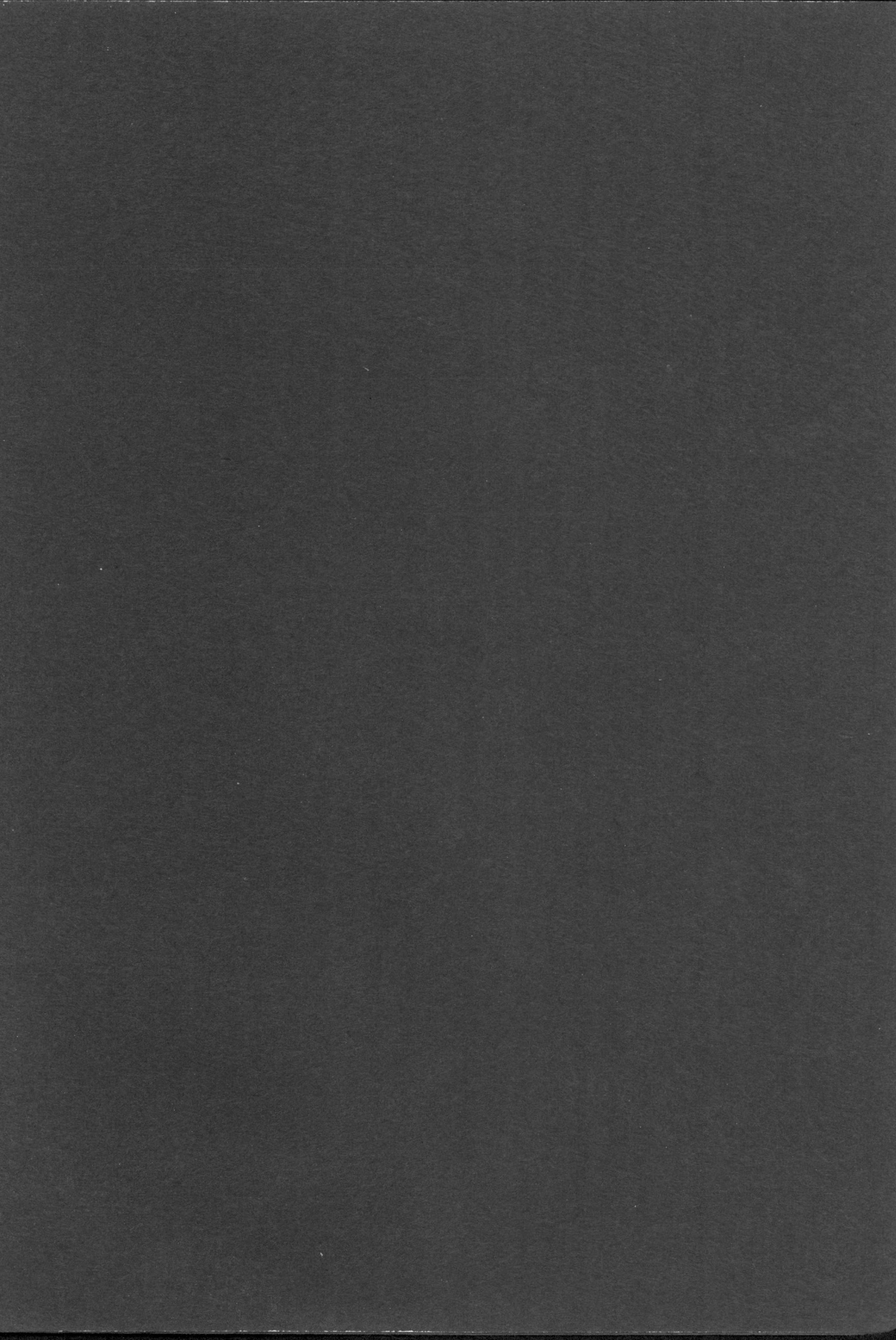


Danzig. Rathausdiele.

Radierung von Johann Karl Schultze.



Königsberg i. Pr. Holzvertäfeltes Zimmer im Schloß. 1544.





BIBLIOTEKA GŁÓWNA

348069L

W

Das Notwendige ist: Ausweitung unseres Bewußtseins der Welt und der Geschichte

Bestellung

Anzahl:

Ranke, Deutsche Geschichte
Doppelband der „Blauen Bücher“: 3.30 RM.

Geschichte der Menschheit
Doppelband der „Blauen Bücher“: 3.30 RM.

Länder und Völker
Doppelband der „Blauen Bücher“: 3.30 RM.

Unterschrift:

Bücherzettel

An die Buchhandlung

.....

.....

.....

.....

Die Geschichte Der Menschheit

von Paul Rohrbach

Äußerste Konzentration ist die Stärke des Buches. Durch sie werden die Zusammenhänge alles Geschehens deutlich: das Steigen und Sinken der Völker wird nicht gelesen, sondern erlebt. Ein neues Geschichtsgefühl ist das Ergebnis. Das Buch beginnt in prähistorischer Zeit und endet in der Gegenwart. Manch neuer Gedanke ist ausgesprochen, und Ergebnisse der jüngsten Forschung sind hier erstmalig in breiterer Öffentlichkeit verwertet worden.

3.30 RM.

124. Tausend

Paul Rohrbach, Länder und Völker

Der Erde

In der Lebensarbeit Paul Rohrbachs ist Ein es stets das Zentrum: das Bewußtsein der Welt in ihrer Ganzheit. Dies Bewußtsein, das auf Grund merkwürdigster Begabung durch historisch-geographisches Studium und die weltumspannenden Reisen dreier Jahrzehnte gewonnen ist, besitzt wohl Niemand sonst! Hier liegt das Geheimnis des Buches, das Geographie und Geologie, Wirtschaft und Kultur, Politik und Geschichte vereinigt und fesselnd darstellt.

3.30 RM.

Neuigkeit

Leop. von Ranke, Zwei Jahrtausende

Deutscher Geschichte

In den Werken Leopold von Ranke, dieses größten Historikers aller Zeiten, der ja selbst niemals eine deutsche Gesamtgeschichte geschrieben hat, liegen dennoch zerstreut, gleich fertig behauenen großen Quadern, die Einzelbestandteile zu einer Darstellung der großen Entscheidungen deutscher Geschichte von Caesar bis Bismarck. Aus solchen Quadern ist hier gleichsam ein Geschichtsdenkmal erbaut, wie es schöner kaum gedacht werden kann.

3.30 RM.

Neuigkeit